Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

90. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 14. Juni 1967 | Nummer 24

ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES JUN 19 '67 MENN. HIST. LIBRARY

Vor Dir

Hier legt mein Sinn sich vor dir nieder,
mein Geist sucht seinen Ursprung wieder.
Laß dein erfreuend Angesicht
zu meiner Armut fein gericht'.

Schau her, ich fühle mein Verderben.
Laß mich in deinem Tode sterben!
O könnte doch in deiner Pein
mein Eigensinn ertötet sein.

Du wolltest, Jesu, meinen Willen
mit der Gelassenheit erfüllen;
brich der Natur Gewalt entzwei
und mache meinen Willen frei.

Ich weiß mir zwar nicht selbst zu raten;
hier gelten nicht der Menschen Taten;
wer macht sein Herz wohl selber rein?
Es muß durch dich gewirket sein.

Drum will die Sorge meiner Seelen
sich dir, mein Vater, ganz befehlen.
Ach, drücke tief in meinen Sinn,
daß ich durch dich schon selig bin!

Knorr von Rosenroth

Ich danke dir . . .

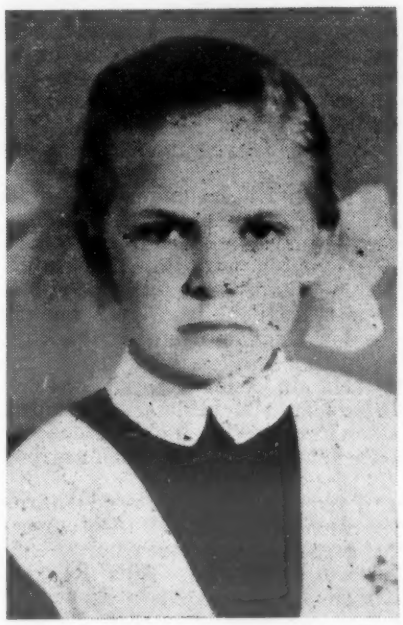
Ich danke dir, daß du mich demütigst und hilfst mir. Psalm 118, 21

Wir wurden wohl alle schon einmal in unserm Leben gedemütigt. Unser Hochmut bekam einen Dämpfer. Unsre Pläne wurden vereitelt. Aussichtsreiche Wege wurden uns verbaut. Der stolze Mensch wurde auf ein einsames Krankenlager geworfen. Wie haben wir uns in dieser Lage verhalten? Entweder nahmen wir alles gleichgültig hin, oder wir haderten gegen Gott, Schicksal und Vorsehung. Gottergebene und christliche Haltung war das nicht. Wie sich ein Christ in Leid und Not verhalten soll, das zeigt uns unser Textwort. Am Anfang steht der Satz: Ich danke dir. Zum Christen gehört also immer ein dankbares Herz. In schwerer Zeit schaut er dankbar zurück in die Vergangenheit, die doch jeden Menschen einmal Gottes Güte erleben ließ. Und nun darf er gewiß erfahren, daß auch heute noch Gott lebt. Ein echtes Gotteskind bekennt: Was Gott schickt, will ich tragen; schickt's doch der liebe Vater mein. Wenn der Christ sich so geborgen weiß in seines Vaters Hand, dann ist auch die unbekannte Zukunft nicht dunkel. Denn über ihr leuchtet das Licht der Hoffnung: Du hilfst mir.

Fast 100 mennonitische junge Leute versammelten sich vom 5.—7. Mai zum all-indischen Camp mennonitischer einheimischer Collegestudenten in Champa, Indien. Fast die Hälfte der Versammelten waren weibliche Studenten; das Alter der Teilnehmer war von 16—23. Sie kamen von verschiedenen Sprachdistrikten Indiens: Bengali, Telugu, Hindi, aber Englisch war die Hauptsprache. Eine Bemerkung eines Studenten war nach Abschluß der Campversammlungen: „Die Gemeinschaft war wertvoll, aber die können wir bald wo finden; der Inhalt der Darbietungen veranlaßte uns zum Denken." (MCC-Foto)

Martha Peters,

Karaganda, Sowjetunion.



Frau Liese Balzer geb. Martens, Filadelfia, Fernheim, Paraguay, schickte dieses Foto aus Karaganda, Kas., S.S.R., Sowjetunion, mit folgender Beschriftung:

Martha Peters, geb. am 5. März 1957. Für gutes Lernen kam sie auf die Ehrentafel.

Dieses ist ihre Schuluniform, jedoch am Alltag tragen die Schülerinnen schwarze Schürzen.

Sie ist eine Tochter von Kornelius Peters und Frau Liese geb. Epp. Ihre Großmutter ist Frau Maria Epp geb. Martens aus Grünfeld.

So sauber sie aussieht, so sehen auch ihre russischen Briefchen, die sie uns schreibt.

Ihr Vater, stammend aus Prangenau, ist gestorben. Er hinterläßt seine Frau und sechs Kinder, von denen diese das drittälteste ist.

Eingesandt von
Frau Gerhard Martens,
490 Edison Avenue,
Winnipeg 16, Manitoba.

$40,000-Spende für Stipendien am MBG-Bibelcollege

Ein Geschenkfonds in Summe von $40,000 ist bei der Kanadischen MBG-Konferenz durch eine Spende von einer Schwester angelegt worden, von dem die Zinsen zu Stipendien für bedürftige Studenten am MBG-Bibelcollege verwendet werden.

Berechtigt zu den Stipendien sind Studenten, die

a) im letzten Jahr am College für den Predigtdienst studieren oder

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Nachrichten:

— Laut Nachrichten am letzten Wochenende hat Israel den Krieg gegen 6 oder 7 arabische Staaten im Nahen Osten gewonnen, hat auch den alten Teil der Stadt Jerusalem, die Städte Bethlehem und Jericho erobert und auch ägyptisches, jordanisches und syrisches Territorium besetzt. Die Sowjetunion, Bulgarien und andre rote Länder stehen drohend gegen Israel und verlangen die Rückgabe aller eroberten Gebiete an die Araberländer. Niemand kann voraussagen, wie lange die Nachwehen die Welt, nicht nur den Nahen Osten, in großer Sorge halten werden. Laßt uns um Frieden hier und auch in Vietnam beten!

— Die 33. Jahreskonferenz der MBG-n von Manitoba war am 9. und 10. Juni im Elmwood-Bethause in Winnipeg unter Pred. Herm. Lenzmanns Leitung. Das Wetter war günstig, und die Saatzeit war beendigt, so daß die Beteiligung groß war. Etwa 310 Delegierte waren erschienen. Pred. David Ewert war Gehilfe des Konferenzleiters und Br. Herbert Giesbrecht war Schreiber. Die großen Arbeitsgebiete dieser Konferenz sind: Inlandmission der Provinz, Radiomission, Bildung und Erziehung (Winkler Bibelschule, MBCI in Winnipeg, Sonntagsschulen). Die 1968-Konferenz ist nach Nordkildonan eingeladen. Zum Leiter ist Pred. Victor Adrian gewählt, ihm zum Gehilfen Pred. H. H. Voth und zum Schreiber Br. Abe Dick. Das Budget für 1967/68 wurde mit einer Summe von $373,000 angenommen. — Zwei Gemeindeleiter, Pred. Wm. Falk, Morden, und Pred. John Wall, Fort Garry, wurden krank im Hospital gemeldet und der Fürbitte empfohlen.

— Die MBG-Konferenz von Ontario ist am 16. und 17 Juni im Fairview-Bethaus in St. Catharines.

— Laut Bericht aus Kitchener, Ont., kam Pred. H. H. Janzen Anfang Juni zwecks Operation aus seinem Dienst von Brasilien nach Hause. — Pred. F. C. Peters, Leiter der MBG-Generalkonferenz, soll im August oder September Südamerika besuchen, um mit Wortverkündigung und mit Berichten von der Reise nach der Sowjetunion dienen.

— Von der MBG Elmwood, Winnipeg, fahren Lehrer Hugo Unger und Familie zum Dienst nach Sao Paulo, Brasilien; Lehrer Adolph Redekopp und Familie nach Pierceland, Sask., wo er die Missionsgemeinde leiten soll; Br. Len DeFehr und Frau gehen nach Akron, Pa., zum Dienst im MCC; Missionar Henry D. Derksen und Familie gehen zurück nach Kongo.

— Die MBG Killarney Park, Vancouver, taufte am 25. Juni Karen Pare und Ann Reimer.

(Fortsetzung auf Seite 4—4))

Evangelisches Fegefeuer

Die ruhigen, angenehmen Zeiten fuer die Gemeinde, (sie geht wieder auf silbernen Pantoffeln) die Einschlaeferungssymptome der 3. Generation und, vor allem, die Umwertung aller Werte, die unser Jahrhundert kennzeichnet, haben es mit sich gebracht, daß man sowohl im Norden wie auch bei uns im Sueden feststellt, daß der geistliche Stand in den Gemeinden erschreckend gesunken ist. Missionar Albert Enns, Asuncion, sagte vor 3 Jahren auf der Paraguayischen Konferenz in Friesland: „Ich glaube nicht, pessimistisch zu sein, wenn ich sage, daß der Standard des biblischen Glaubens- und Heiligungslebens erschreckend gesunken ist. Man findet in unsern Gemeinden: a) gleichgueltige Stellung zur Suende. Wenn es nicht gerade Ehebruch, Hurerei, Rauchen und Trinken ist, dann ist es nicht so schlimm, und sie wird geduldet. Man findet: b) Fleischliche Gesinnung und fleischlichen Wandel wie: Unversoehnlichkeit, Zorn, Neid, Beleidigtsein, Hochmut, Afterreden, Kritteln, Unaufrichtigkeit, und dieses nicht nur unter den Gliedern sondern auch unter den Predigern und Lehrern des Wortes Gottes. Der Weg wird immer breiter und bequemer gemacht, indem man den entschiedenen Kampf mit Fleisch, Suende und Welt aufgibt." Die Situation ist in den letzten 3 Jahren nicht besser geworden.

Es hat heute wenig Zweck, einen reiferen Unglaeubigen unter uns wegen seines Seelenheils anzusprechen. Mit einer Flut von Anschuldigungen jeder Art gegen die „Frommen" wuerde er darauf antworten. Wir wuerden es uns zu leicht machen, wollten wir diese Anschuldigungen einfach auf des Angesprochenen Unbußfertigkeit und Boeswilligkeit zurueckfuehren und uns damit entschuldigen, nur an den Fehlern der Glaeubigen zu stehen helfe den Unglaeubigen selbst nichts. Schließlich steht auch geschrieben: „Um euretwillen wird der Name Gottes gelaestert." Schließlich sieht auch ein jeder von uns, der es sehen will, daß wir in der Gemeinde viel zu viel Mißstaende dulden, die unbedingt abgestellt werden muessen, wenn wir eine biblische Gemeinde sein und wieder mit Erfolg Gemeindebau und Missionsarbeit treiben wollen.

Wo geistlicher Rueckgang ist, da denkt man ueber Suende harmlos. Wir muessen wieder anders ueber Suende denken. Wie Gott ueber Suende denkt, das hat er auf Golgatha gezeigt. Wir wissen um Suende oft nicht viel mehr, als daß sie uns vergeben wird. Eine Religion ist sehr gefaehrlich, wo Suende nicht mehr gefaehrlich ist. Es scheint uns das unmittelbare Empfinden dafuer verloren gegangen zu sein, daß Suende stets von Gott trennt, daß sie uns verurteilt und uns vom Reiche Gottes ausschließt — daß wir in jedem Falle auf Gnade angewiesen sind. Noch mehr sind wir geneigt zu vergessen, daß (wie H. Regehr, Winnipeg, sagte) die Gnade auch ihre Ordnung hat, *daß sie sich nur dem zuwendet, der Buße tut.* "Tut Buße und glaubet an das Evangelium." — „Wo das Erste zu kurz kommt, da ist das Zweite eine Fata Morgana," hat jemand gesagt. Ein anderer sagt: „„Bußeloses Glaubensleben fuehrt zu Schwaermerei und Pharisaeismus." Nur was wir ans Licht bringen, kann vom Licht gestraft werden, denn „Gott deckt nur zu, was der Mensch aufdeckt" (Jacob Kroeker, Wernigerode).

Der christliche Glaube ist eine nuechterne Angelegenheit, ohne schwaermerische, abstrakte Beimischung. Gott laeßt sich nicht mit einem Glauben abspeisen, der nur in Worten, Erkenntnis und Gefuehlen besteht und eine gottgefaellige Lebensaeußerung entbehrt. Bei ihm gilt nur ein durch die Liebe taetiger Glaube. An der Himmelspforte fragt man nicht mehr nach dem Glauben aus sich (eine fuer uns schon fast verblueffende Feststellung), sondern nach den Fruechten des Glaubens (Matth. 25, 36; Joh. 5, 29), nicht mehr nach Bekehrung sondern nach Bewaehrung. Siebenmal, und zwar bei jedem Sendschreiben, heißt es zum Schluß: „Wer ueberwindet . . ." — „Wer ueberwindet, dem soll kein Leid geschehen vom zweiten Tode . . . der soll mit weißen Kleidern angetan werden . . . dem will ich geben von dem verborgenen Manna . . . und will seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens . . . (Offb. 2. 3.).

Es war das besondere Anliegen unser Taeufervaeter, und auch zum großen Teil des Pietismus des 17. Jahrhunderts, daß Lehre und Leben *nie* voneinander getrennt sein duerfen. Woimmer das doch geschah, da geriet eine solche Gemeinde in Verflachung und Erstarrung. Paulus sagt zu Timotheus: „Wer anders lehrt und haelt sich nicht an die gesunden Aussprueche unsers Herrn Jesu Christi und an die Lehre, die der Froemmigkeit (Gottesfurcht — H. Bruns) entspricht, der ist verblendet, ohne daß er wirklich versteht, worum es geht" (1. Tim. 6. 3. 4.). Ja worum geht es denn? Es geht um *Erloesung,* nicht blos um Versoehnung, um den Weg des Lebens, nicht blos um den Weg *zum* Leben. Nach der engen Pforte folgt nicht der Himmel, sondern der schmale Weg, der fuehrt zum Himmel. Wir koennen zwar zu Jesus so kommen wie wir sind, wir koennen aber bei ihm nicht so bleiben wie wir sind. Wir werden gerecht durch Glauben — und bleiben gerecht durch Glaubensgehorsam. „Wer da sagt, ich kenne ihn, und haelt nicht seine Gebote, der ist ein Luegner, und in solchem ist keine Wahrheit." Im allgemeinen finden wir unser ewiges Heil in Glauben, Gnade und Heilsgewißheit begruendet. Glaube ist jedoch nie von Gehorsam, Gnade nie von Buße und Heilsgewißheit nie von einem geordneten Leben und einem gereinigten Gewissen zu trennen.

1. Von Glauben sprechen und nicht gehorsam ans Wort gebunden sein,

2. auf Gnade hoffen und nicht zu seinen Verfehlungen stehen und sie taeglich reinigen,

3. auf Heilsgewißheit pochen und ein unkontrolliertes, leichtfertiges oder gar fleischliches Leben fuehren, ist nicht nur eine ganz ungereimte Sache, die außerhalb der Lehre Jesu steht, sondern vielmehr eine Herausforderung Gottes. Hans Denk, der erste Theologe der Taeuferbewegung, sagte: „Wer sich nur auf das Verdienst Christi verlaeßt und nichts destoweniger in einem fleischlichen . . . Leben fortfaehrt, der haelt Christum wie ehemals die Heiden ihre Goetter hielten. Das ist eine Gotteslaesterung, deren die Wellt voll ist."

1. Wir sollen durch Glauben *gerecht* werden, aber nicht trotz Glaubens *ungerecht* bleiben.

2. Wir sollen unsre Suenden bekennen und reinigen, nicht einem harmlosen Suende- Gnade-Vokabular trauen, von der die Bibel nichts weiß.

3. Wir sollen unsre Heilsgewißheit taeglich mit unserm gereinigten Gewissen in Verbindung bringen und sie nicht bloß von einer einmaligen Erfahrung abhaengig machen, als ob Buße, Gnade, Glaube und Heilsgewißheit ein fuer allemal gelten, unabhaengig von unserm ferneren Leben und Wandel.

Theo Sorg schreibt im „Pflueger": „Wenn du bisher gemeint hast, daß der Glaube eine Sache ist, die man ungefaehrdet ein fuer allemal in der Tasche haben kann, so warst du ohne Zweifel falsch unterrichtet. Daß wir uns in Sicherheit wiegen koennen, weil wir es nun geschafft haben, das Glauben naemlich, davon steht nichts in der Bibel."

Mit unserm Glauben verhaelt es sich so wie mit dem Oel in der Lampe. Wir lesen: „Ohne Glauben aber ist es unmoeglich, Gott zu gefallen," und wir sagen: „Ohne Oel ist es unmoeglich, Licht zu erhalten." Uns gehts doch vor allem ums Licht, nicht um das Oel; und Gott geht es darum, daß wir ihm gefallen, nicht bloß um den Glauben. Das Oel ist also das Mittel, um Licht zu erhalten, und der lebendige Glaube ist das Mittel, um Gott gefaellig zu sein: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt ueberwunden hat." Wo unser Glaube es nicht bewirkt, daß wir ueber die Suende siegen, daß wir erneuert und gottgefaellig werden, da handelt es sich immer nur um einen toten, leeren, hohlen Kopfglauben, der zu nichts nuetze ist, denn „der Glaube ohne Werke ist tot". Mit Glauben faengt es an, mit Glaubensgehorsam faehrt es fort, und mit Ueberwinden durch Glauben schließt es ab. Es werden dort nur Ueberwinder, keine Versager eingehen. Das Leben eines Christen muß stets in Ordnung sein. Was nicht erreicht wird durch Vorbeugung, das erreicht man durch Beugung. Was nicht durch bewahrende Gnade bewirkt wird, das muß mit vergebender Gnade beglichen werden. Das Blatt unsers Lebens muß stets einen blauen Himmel ueber uns haben. Das nennt die Schrift Heiligung, ohne die niemand Gott schauen wird.

Es muß wieder anders ueber Suende bei uns gedacht werden, und zwar muessen wir ueber Suende so denken, wie Gott darueber denkt. Die Hauptmerkmale unsers geistlichen Tiefstandes sind 1. Unaufrichtigkeit, 2. Lieblosigkeit, 3. fleischliche Gesinnung und 4. geistliche Untaetigkeit bezw. Verantwortungslosigkeit. Was sagt denn die Bibel hierueber? Spurgeon hat gesagt, daß die Hauptursache aller Suenden der Unglaube ist.

1. Ueber *Unaufrichtigkeit* mit Bezug auf falsche Behauptungen, auf Versprechen und Nichthalten sagt die Schrift: „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden . . ." — „luegt nicht untereinander . . ." und „aller Luegner Teil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt; das ist der andere (ewige) Tod"; und der Unglaube fragt mit den Worten der Schlange: „Sollte Gott gesagt haben?" — deren Teil wird sein in dem Pfuhl.

2. Ueber *Lieblosigkeit* mit Bezug auf Unversoehnlichkeit, Empfindlichkeit und Gekraenktsein lesen wir: „Sie laeßt sich nicht erbittern, sie rechnet das Boese nicht zu" — „Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater eure Fehler auch nicht vergeben." — „Also wird euch mein Vater im Himmel auch tun, so ihr nicht von Herzen (nicht nur mit dem Munde)

Gehört und gelesen

Aus den Tagen vor der Krise im Nahen Osten

USA — Wie immer die Temperaturen auf der Sinai-Halbinsel waren — der Wind des kalten Krieges wehte von dort wieder über die Vereinigten Staaten. Das bestätigte die Beratung Präsident Johnsons mit Premier Harold Wilson.

War es ein Kriegsrat? Beide Staatsmänner gaben sich redliche Mühe, kein

(Fortsetzung auf Seite 3—3)

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: LE 3-4397

Jahresabonnement im voraus zahlbahr: $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande.
Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

vergebet ein jeglicher seinem Bruder seine Fehler." Und wieder hoeren wir den Unglauben sprechen. „Sollte Gott gesagt haben, er wird nicht vergeben und die Schuldschenkung rueckgaengig machen?" (Matth. 18, 24).

3. Ueber *fleischliche Gesinnung* und Haltung lesen wir in Gal. 5, 19—21: „Offenbar sind aber die Werke des Fleisches, als da sind: Unzucht, Ausschweifung, Eifersucht, Zornesausbrueche, Neid, Trinkgelage und aehnliche Dinge. Ich sagte es euch schon und wiederhole es jetzt: „Alle, die solches tun, werden das Reich nicht erben." Und in 1. Kor. 6, 7—9 steht: „Warum lasset ihr euch nicht lieber uebervorteilen? Statt dessen tut ihr Unrecht und uebervorteilt, und das an Bruedern! Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben? Lasset euch nicht irrefuehren!" Wir lassen uns irrefuehren durch die Einfluesterung des Unglaubens: „Sollte Gott gesagt haben, sie werden das Reich Gottes nicht ererben?"

4. Ueber *geistliche Untaetigkeit und Verantwortungslosigkeit* sagt die Schrift in Matth. 12, 13: „Wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut," und mit Bezug auf den faulen Knecht, der mit seinem Pfund nicht gewuchert hatte laut Matth. 25, 30: „den unnuetzen Knecht werft in die Finsternis hinaus, da wird sein Heulen und Zaehneknirschen."

So also urteilt die Schrift ueber die Suenden der Glaeubigen und ueber bußeloses Glaubensleben.

Wie ist es dann aber moeglich, daß unter Glaeubigen trotzdem so harmlos ueber Suende gedacht wird und sich unter uns so viel fleischliche Gesinnung und Haltung offenbart? Ein Grund ist jedenfalls der, daß wir Taeufer durch den Einfluß evangelischer Kirchen verlernt haben zu unterscheiden zwischen gerecht *werden* und gerecht *bleiben*, und zwischen Gesetzeswerken und Glaubenswerken. Von den großen Reformatoren heißt es, daß sie bei Roemer 5 Punkt machten: „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott." — Ohne auf Roemer 6, 7. 8 einzugehen, die uns zeigen wie wir gerecht bleiben, d.h. wie wir durch Glauben ein gottseliges Leben fuehren koennen und muessen. "Denn die Suende wird nicht herrschen koennen ueber euch, sintemal ihr nicht unter dem Gesetz seid, sondern unter der Gnade." — „Ich sage aber: Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lueste des Fleisches nicht vollbringen . . ." (Roem. 6. 6. 3. 14. 22; 8, 4. 9. 10. 13. 14; Gal. 5, 16.)

Der Hauptgrund jedoch ist der, daß wir geneigt sind, das fuer wahr zu halten, was uns zusagt, d.h. unsre Wuensche fuer Gottes Willen zu halten. Pfarrer Dr. C. Eichhorn sagt, „Unser alter Mensch ist ein schlauer Betrueger, er eignet sich gern die Stellen der Schrift an, die seinen Wuenschen und Neigungen entsprechen . . . Laßt uns pruefen unter viel Gebet und rueckhaltloser Nichtachtung unsrer eignen Wuensche, was dem Herrn wohlgefaellig ist."

Es ist leicht moeglich, vielen Worten der Schrift eine andere Bedeutung beizulegen, wenn wir sie aus dem Zusammenhang herausnehmen und sie unsren Wuenschen und Neigungen angleichen. Ich wollte in diesem Zusammenhang auf ein Wort hinweisen, in dem wir auch fuer uns Evangelische ein „Fegefeuer" entdeckt haben, ein Wort, das immer mehr Betonung in unsern Ansprachen und Schriften findet und zwar 1. Kor. 3, 11—15. Im letzten dieser Verse heißt es: „Wird aber jemandes Work (Holz, Heu, Stoppel) verbrennen, so wird er Schaden leiden; er selbst aber wird selig werden, so doch wie durchs Feuer." Ohne sich nun ueber den Zusammenhang und Sinn dieser Worte tiefere Gedanken zu machen, legen viele Glaeubige sich diese Schriftstelle so aus: Das Bauen auf dem Grund Jesus Christus ist der allgemeine Wandel des einzelnen Christen im neuen Leben; Gold, Silber und Edelsteine sind die geistlichen, Holz, Heu und Stoppel sind die fleischlichen Werke in dem alltaeglichen Wandel des Glaeubigen. Die geistlichen Werke werden dann nach dem Tode belohnt, die fleischlichen (d.h. suendigen) dagegen bestraft (verbrannt), die Seele jedoch wird auf Grund ihrer ehemaligen Bekehrung gerettet werden. Wie glaubwuerdig, nicht wahr? Und wie leicht uns solche Worte eingehen! Oder hat diese Auslegung nicht zu viel eindeutige Worte gegen sich, als daß wir sie so ganz bedenkenlos annehmen?

Einige Argumente zum Bedenken:

Wenn wir diese Ansicht voll bejahren, dann haben ja diejenigen recht, die behaupten: „Einmal gerettet, fuer ewig gerettet", ganz unabhaengig von kleineren oder groeßeren Suenden der Glaeubigen, selbst wenn es sich um Suenden wie Lug, Betrug, Ehebruch und dergleichen mehr handelt, „sie werden verbrennen, die Seele jedoch wird errettet werden."

Wenn wir aber diese Auffassung ablehnen und dagegen einen Unterschied machen zwischen groben und geringen Suenden, wo ist dann die Grenze innerhalb dieses Suendenregisters trotz der *Fegefeuer-Auffassung* zwischen ewig gerettet werden und ewig verloren gehen?

Wenn es sich bei den Worten „Holz, Heu, Stoppeln" in Vers 12 schon um Suenden im Glaubensleben handeln sollte, die im Gericht verbrennen, dann muessen doch zweifellos andere Maßstaebe angelegt werden mit Bezug auf Gerettetwerden und Verlorengehen. Das Entscheidende bei dieser groeßten aller menschlichen Fragen sind dann doch zweifellos nicht groebere oder geringere Suenden, sondern vergebene oder unvergebene Suenden.

Es mag schon moeglich sein, daß ein Glaeubiger laengere Zeit ein ungeistliches Leben gefuehrt, daß ihm dann am Ende seiner Tage die Augen darueber aufgegangen sind und er sich ernstlich darueber gebeugt und Vergebung erlangt hat. Wenn es sich also hierbei schon um einzelne Suenden des einzelnen Glaeubigen handeln sollte, dann doch nur im Sinne jenes Liederdichters, der am Abend seines Lebens in tiefer Selbstzerknirschung klagt: „Muß ich gehn mit leeren Haenden? Muß ich so vor Jesum stehn?" Er sieht, auf sein verfehltes Leben zurueckblickend, all seine Werke verbrennen, aber weil er das einsieht und darueber Buße tut, geht er zwar leer ein, aber seine Seele wird gerettet. Wo haben wir jedoch in der ganzen Schrift auch nur ein einziges Wort, das uns eindeutig sagt, daß dies auch ohne Buße moeglich ist? Moody sagte: „Unbekannte Suenden sind unvergebene Suenden" und mit unvergebenen Suenden kommen wir weder in dieser noch in jener Welt an Gott vorbei. „Nur auf Grund unsrer Reinigung gibt es mit Christus eine Einigung", das ist eine Wahrheit, die uns heute gar nicht mehr ganz selbstverstaendlich ist.

Wenn wir jedoch das Wort in 1. Kor. 3 naeher im Zusammenhang betrachten, dann koennen wir mit groeßter Wahrscheinlichkeit annehmen, daß es da gar nicht um Suenden schlechthin und um die einzelnen Glaeubigen, sondern um den Bau des Reiches Gottes und dessen eigentlichen Baumeister (Gemeindefuehrer) geht. Auch Billy Graham sieht hier geistliche Fuehrer — Pfarrer, Pastoren, Aelteste, Prediger und auch Sonntagsschullehrer — angesprochen.

Die Gemeinde in Korinth schien sich an den geistlichen Fuehrern Paulus, Apollus, und Petrus zersplittern zu wollen „. . . ich bin paulisch — ich bin apollisch — ich bin kephisch . . ." (1. Kor. 1, 12). Er machte ihnen klar, daß Jesus allein der Grund des Baues ist, die andern dagegen, die nur Bauleute sind, zusehen mueßten, was sie auf diesen Grund hinaufbauten. Und doch, wieviel Holz, Stroh und Stoppeln (eigener Eifer, eigene Erkenntnis, Erleuchtung und Ueberlegung, historische Ruecksichten und dergleichen mehr) sind trotz besten Wollens von den „Baumeistern" Origenes, Augustin, Huß, Luther, Calvin, Bonhoeffer, Barth u.a., das den Bau so broeckelig und baufaellig gemacht hat, hinaufgebaut worden, daß alles verbrennen wird. Und manch einer von diesen wird doch womoeglich, trotz eifrigen weltlichen Wirkens hier auf Erden, mit leeren Haenden, nackt and abgebrannt dastehen und Gott unter Traenen danken, daß seine Seele nicht auch mitverbrannt ist.

Außerdem geht es hier um Aufbau (so oder so), nicht um Abbau: Beim Bau des Reiches Gottes baut man hinauf Geistliches und Eigenes ("Jeder passe genau auf, wie er weiter aufbaut!" 1. Kor. 3, 11), beim Suendigen dagegen handelt es sich immer nur um Abbau.

Moege Gott Gnade geben, daß noch viele "Glaeubige", die sich mit ihren kleineren und groeberen Suenden in den Stroh- und Stoppelfeldern verborgen hatten, sich wieder hervorwagen, ihre Suende bekennen und Vergebung, und ein gereinigtes, erneuertes Herz und vor allem Mut und Gnade, ein Gott wohlgefaelliges Leben zu fuehren, erlangen koennten!

P. K. Neufeld,
z.Z. Gartental, Est. Bellaco, Dep. Rio Negro, Uruguay.

Krise im Nahen Osten

(Fortsetzung von Seite 2—3)

Oel in das Feuer des Nahost-Konfliktes zu gießen.

Der Besuch des Premiers, der alle sechs Monate im Weißen Haus vorspricht, unterschied sich auffallend von früheren Besuchen. Johnson zitierte martialistische Passagen aus den Kriegsreden Churchills und Roosevelts, um die enge Verbundenheit beider Länder hervorzuheben — kurz, Washington, das Wilson bisher stets wie einen armen Verwandten empfangen hatte, gab ihm diesmal zu verstehen, daß er dringend gebraucht wird.

Zum Glück sind im Nahen Osten Johnsons Chancen besser, von den Verbündeten nicht völlig im Stich gelassen zu werden. Das erklärt die Vorzugsbehandlung, die Wilson diesmal in Washington zuteil wurde.

Obwohl der Premier nach den Gesprächen im Weißen Haus vor der Presse alles vermied, was zu einer Verschärfung der Situation beitragen konnte, war es klar, daß er und der Präsident sich keine Patentlösung von der gemeinsamen Erklärung der seefahrenden Mächte versprechen, die bei dieser Begegnung beschlossen wurde.

Die Bemühungen um eine Beilegung der Krise laufen auf zwei Gleisen. Sie laufen in der UNO, von der außer einer verwässerten Entschließung nichts zu erwarten ist. Und sie laufen über den multilateralen Kontakt mit den Hauptstädten der seefahrenden Länder, die der anglo-amerikanischen Erklärung über die Freiheit der Passage im Golf von Akaba beitreten sollen.

Wenn auch die Zeit drängt, die nach den Worten Wilsons „nicht auf unserer Seite ist", wird es noch länger dauern, ehe die internationale Konsultation einen definitiven Text der Entschließung produzieren kann. Der Gedanke, sich mit einer bilateralen Initiative Großbritannien und Amerikas zu begnügen, wurde wieder fallengelassen, obwohl sie raschere Resultate versprach, weil man sich von einer Aktion in größerem Rahmen stärkere Wirkung auf Kairo und die hinter den Arabern stehende Sowjetunion verspricht. Zugleich hofften London und Washington, die Israelis von einer gewaltsamen Brechung der ägyptischen Blockade abhalten zu können, solange internationale Gespräche im Gang sind.

Jeder Tag, an dem nicht geschossen wurde, verbesserte die Chancen, daß die Spannung auskühlte. Die erste Reaktion Kairos auf die anglo-amerikanische Ankündigung ließ wenig Spielraum für Kompromisse. Aber was Israel und Aegypten tun, trat mit jedem Tag mehr in den Hintergrund gegenüber dem, was die Sowjets und Amerikaner beabsichtigen.

Manche Kreise vermuten, daß die Sowjets das amerikanische Engagement in Vietnam ausnützen möchten, um den historischen Traum vom Durchbruch Rußlands zu den warmen Häfen des

(Fortsetzung auf Seite 18—1)

$40,000-Spende

(Fortsetzung von Seite 1—3)

b) Missionars-Kandidaten sind oder als Missionare im Urlaub ihr Studium fortsetzen.

Diese Spende u. andre Spenden dieser Art werden dankbar zur Treuhandverwaltung entgegengenommen. Sie können eine wichtige Hilfe sein für bedürftige Studenten in ihrer Vorbereitung zum künftigen Dienst im Reich Gottes. Gerne ermutigen wir auch andre, durch solche Zuwendungen in Geld jungen Männern und Frauen zu helfen in ihrem Studium für gemeindeverbundene Dienste.

Es sind mehrere Stipendien erhältlich, in Summe etwa $6,000. Wir empfehlen es an unserm College Studierenden, die eventuell wegen Mittellosigkeit daran verhindert werden sollten, Stipendien zu beantragen.

Um jegliche Auskunft fragen Interessenten bitte an beim

Registrar, M.B. Bible College,
77 Henderson Highway,
Winnipeg 5, Manitoba.

Silberhochzeit

des Ehepaares Corny Janzen am 27. Mai 1967 im MBG-Bethause an Scott Street in St. Catharines, Ontario.

Ps. 118, 24. 25: „Dies ist der Tag, den der Herr macht; lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein. O Herr hilf! o Herr, laß wohl gelingen!" Viele Freunde und Verwandte waren zu der Feier erschienen. Pred. Heinrich Penner betete zur Eröffnung. Ein Chor aus älteren Sängern von Virgil, Vineland und St. Catharines sang unter dem Dirigenten Heinrich Willms aus Virgil ein Lied in Russisch. Pred. H. Penner sprach in Englisch anhand von 1. Mose 35, 1 über das Bauen eines Altars, um Gott zu ehren, der mit dem Jubelpaar in ihrem Eheleben gewesen war.

Eine Tochter deklamierte „Das, was er sagt, das tut".

Pred. Gerhard Fast, ein Altbekannter des Jubelpaares, sprach in Deutsch über Ps. 145, 1—7 von Glauben und von der Aufforderung, Gott zu preisen und zu rühmen.

Es folgte ein Gedicht von ihrer Tochter. Der Chor sang „Lobe den Herrn, o meine Seele". Br. Fast sagte das Schlußgebet. Während die Versammlung „So nimm denn meine Hände" sang verließ das Jubelpaar den Saal. Alle folgten der Einladung zum Festmahl. Pred. Gerhard Epp hielt das Tischgebet.

Der Tischgemeinschaft folgte ein Programm, das Br. Herbert Gerlach sehr geschickt leitete. Der Chor sang viele Lieder in Englisch, Deutsch und sogar in Russisch „Wetscher byl zwerkali Swjosdy", das wurde aus der Versammlung mitgesungen. Kinder und Freunde brachten in verschiedenster Weise Glückwünsche.

Das Jubelpaar dankte für erwiesene Liebe in Verbindung mit dieser Feier. Geschenke waren nicht gewünscht, lieber Geldgaben für die Mission.

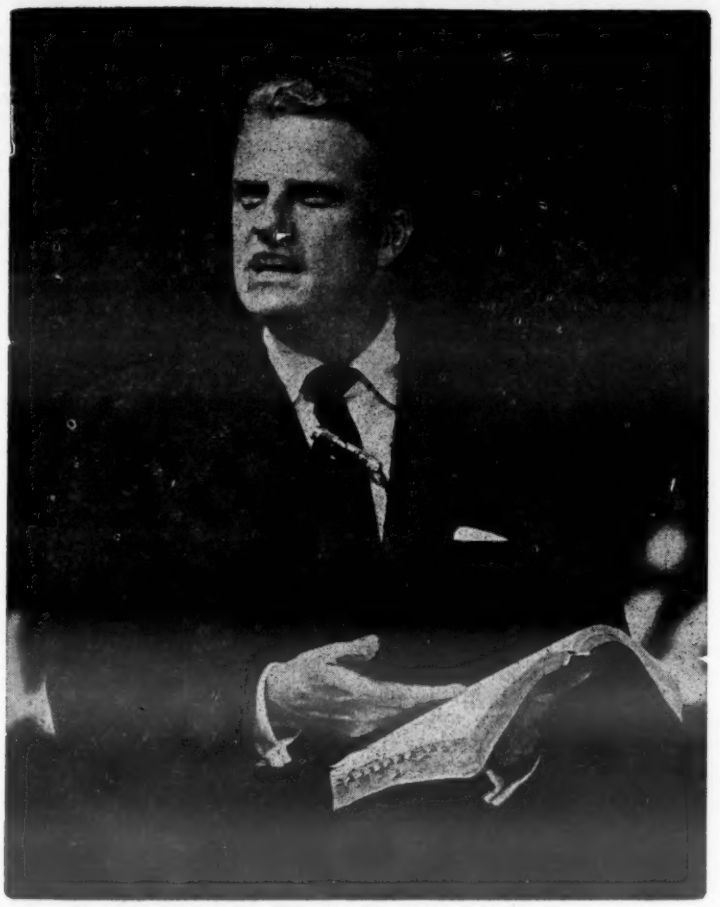
Mit dem Lied „Nun danket alle Gott" kam die Silberfeier zum Abschluß.

Corny Janzens kamen aus Einlage, Südrußland. Dort hatten sie am 24. Mai 1942 Hochzeit. Pred. Neustädter vollzog damals die Trauhandlung. Nach dem Zweiten Weltkrieg mußten sie ihre Heimat verlassen, gingen nach Deutschland von dort nach Hepburn, Sask., und später nach St. Catharines, Ont., wo sie heute wohnen. Sie haben sechs Kinder und drei Enkelkinder.

Ps. 50, 23: „Wer Dank opfert, der preiset mich; und da ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes."

P. Friesen, Korr.

Evangelist Billy Graham



schloß seine Evangelisation in Winnipeg ab am Sonntag, dem 4. Juni, nachmittags, im offenen Stadion, wohin trotz des kalten Windes etwa 25 000 Hörer gekommen waren.

Wörtlich übersetzt war diese Evangelisation als „Billy Grahams Zentenarium-Kreuzzug" (Centennial Crusade) bezeichnet. Die zuständigen Organisationen in Winnipeg sagten der Presse, daß sie vor neun Jahren angefangen hatten, diese Evangelisation zu planen.

Die Arena hat 12 000 Sitzplätze und konnte nur an etlichen Abenden alle Zuhörer fassen. Im neben ihr liegenden Stadion hatten die zur letzten Ansprache Grahams erschienenen 25 000 Hörer Raum. Selbst das berühmte Fußballspiel der „Blue Bombers" konnte 1965 nur etwas über 22 000 Zuschauer anlocken.

Im Laufe der acht Tage vom 28. Mai bis zum 4. Juni haben mehr als 126 000 Menschen Dr. Grahams Verkündigung von der persönlichen Erlösung durch Jesus Christus gehört.

Etwa 3500 folgten den Einladungen des Evangelisten, „ihr Leben zu dem lebenden Jesus Christus zu bringen", indem sie nach vorne kamen, um ihr Verlangen zu sagen und geistliche Beratung der Seelsorger zu hören. Am letzten Sonntag traten mehr als 700 auf den Rasen des Stadions vor, um Antwort auf inneres Verlangen zu erhalten.

Wie sehr auch die säkularen Honoratioren Groß-Winnipegs Dr. Grahams kolossalen Einfluß zum Guten schätzen, das kam zum Ausdruck, als ihm ein „Distinguished Visitors Award" von Winnipeg überreicht wurde. Diese Auszeichnung haben in der Geschichte Winnipegs bisher nur vier Personen erhalten.

Der Vorsitzer der Organisation in Winnipeg für die Veranstaltung dieser „Crusade" gab bekannt, daß die zur Deckung der Ausgaben vorgesehenen $110,000 durch freie Gaben und Kollekten eingekommen sind. Die am 4. Juni eingesammelte Kollekte wird auch helfen, drei der hier stattgefundenen Versammlungen in ganz Kanada am 21., 22. und 23. Juni über Fernsehen zu zeigen.

Der Evangelist dankte den vielen Hunderten Mitarbeitern ,ohne deren Hilfe solcher Art Dienst im Weinberge des Herrn nicht ausgeführt werden könnte. Mit großer Wärme anerkannte er die gewaltige Leistung des gemischten Chores aus etwa 1700 Sängern. Er sagte: „Sehr gerne würde ich sehen, daß ein jeder von euch mit mir Ende dieses Monats nach London, England, fliegen würde, um dort mitzuwirken!"

In seiner letzten Predigt sprach Graham von Dingen, die auch in der heutigen Welt unwandelbar sind: „Politik, Gesellschaft, Wissenschaft, Jugend ändern . . . Aber Gott ändert niemals, sagt sein Wort . . ."

Die Zuhörer waren zu den acht Versammlungen nicht nur aus Groß-Winnipeg gekommen, sondern aus ganz Manitoba und Hunderte aus den Nachbarprovinzen Saskatchewan und Ontario. Andere kamen von weitab aus den Staaten Tennessee, Texas, Kansas, den Dakotas, Minnesota u.a.

Dr. Graham begab sich am 4. Juni nach Hause, zu seiner Familie in Montreat, N.C., wo er etliche Tage weilen wollte. Am 15. Juni geht seine Reise nach London, England, wo er seine „All Britain Crusade" am 23. Juni beginnen will.

Dort wünscht man, daß er neunmal abendlich zu etwa 125 000 Hörern reden soll. Das wird durch Fernsehen und Radio möglich gemacht und nach 25 Städten gleichzeitig gebracht werden.

Die Art und Weise der Wortverkündigung und seine Persönlichkeit sind wunderbar vertrauenerweckend. Er spricht nicht als Schriftgelehrter; niemand beschuldigt ihn, daß er die Masse hypnotisiert; er will keine Gemeinden gründen und unterstützt keine christliche Sonderlehre oder Gemeinde, sondern sagt, er will das mitteilen, was er selber hat — Frieden mit Gott und Gewißheit der persönlichen Erlösung durch Jesus Christus.

Ich glaube nicht, daß es ihm schwerfällt, uns Mennoniten zu verstehen, aber ich habe den Eindruck, daß er völlige Freiheit in seiner Mission beansprucht und es auf das Herz des einzelnen abgesehen hat. Und viele hören ihn und folgen seiner Einladung. Dieses war seine 91. großorganisierte Evangelisation. Er hat einen großen Teil der Welt gesehen und auch viel vom Werk Satans beobachtet, ist trotzdem aber ein ansteckender Optimist und zeugt mit Freude von seinem Heiland, von der Allmacht Gottes und dem kommenden Friedensreich.

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 1—4)

— Br. Jake Falk und Frau wurden am 11. Juni in der MBG an Portage Avenue, Winnipeg, eingesegnet zum Missionsdienst im Auslande.

— Pred. P. R. Töws, Pastor der MBG in Dinuba, Kalif., tritt ab 15. August zurück von dem Posten, um als Lehrer am MBG-Bibelinstitut in Clearbrook, B.C., anzutreten.

— Folgende Brautleute wurden in der MBG Nordkildonan, Man., am 4. Juni aufgeboten: John Enns und Ruth Reimer; Helmut Mierau und Helga Wiens; Jacob Winter und Clara Redekopp.

— In der Zentral-MBG, Winnipeg, war am 4. Juni Tauffest; am 8. Juni war Begräbnis des Br. Peter Schröder; vom 23. bis 25. Juni ist Missionskonferenz.

— Am 3. Juni war die Goldhochzeit des Ehepaares Peter und Amalie Hamm im Bethause der MBG zu Leamington, Ontario. Zugegen waren alle sechs Söhne mit ihren Familien. Das Jubelpaar stammt aus dem Dorf Newyork, Bachmuter Kreis, Südrußland.

— In M. R. Nr. 22, Seite 4, sollte es in Spalte 3, unten, heißen: **Frau** Mary Warkentin, 75, starb am 24. Mai in Winkler, **nicht Witwe** . . . Außer den genannten Brüdern Abram und Isaak Voth lebt noch einer, Peter Voth in Gössel„ Kansas.

— John R. Töws, 86, Steinbach, Man., starb am 8. Juni im Bethesda-Hospital. Die Begräbnisfeier war am 11. Juni in der Kirche der Evangelischen Mennonitenkirche. Ihn überleben

(Fortsetzung auf Seite 20—1)

MBG - Mission und Dienst

122 Entscheidungen für Christus in Indien

In den ersten drei Monaten des Jahres 1967 kamen durch den biblischen Korrespondenzkursus der MBG in Indien 122 Personen zur Annahme des Heils in Christus.

Schw. Anna Suderman, Hillsboro, Kansas, die dieses berichtet, bat um Fürbitte, daß die Neubekehrten die nötige geistliche Pflege bekommen könnten.

1201 Personen nahmen im ersten Viertel dieses Jahres diesen Korrespondenzkursus.

*

Ein Arzt und eine Krankenschwester gehen zurück nach Indien

Dr. Jake Friesen und seine Familie sowie die Krankenschwester Margaret Willems gehen in diesem Monat zurück nach Indien, um dort wieder unter der MBG-Mission medizinischen Dienst zu leisten. In den drei Hospitälern, in denen sie dienen, werden jährlich nahe an 5000 Patienten aufgenommen; zu den Polikliniken kommen im Jahr etwa 50 000 Personen zwecks Konsultation und Behandlung.

Die Arbeit mit den Patienten bietet Möglichkeit, ihnen das Evangelium zu bringen. Ein indischer Prediger sagte, daß dieses eine lohnende Arbeit sei, denn bei Patienten findet Gottes Wort leichter Eingang.

In drei Hospitälern arbeiten Aerzte der MBG. Dr. P. B. Arnold und Missionsarzt G. J. Fröse, Winnipeg, Manitoba, dienen im Krankenhaus in Wanaparty. Dr. Sunder Paul und Dr. Peter Block, Saskatoon, Saskatchewan, sind im Dewerakonda-Hospital tätig. Dr. Block ist gegenwärtig auf Ferien in Kanada. Dr. David Wiebe, Hillsboro, Kansas, arbeitet im medizinischen Zentrum in Jadcherla, und Dr. Jake Friesen wird ebenfalls dort dienen.

Geschw. Friesens rechnen, am 28. Juli in Bombay zu landen. Während des Urlaubs studierte und arbeitete Dr. Friesen auf medizinischem Gebiet.

Indien hat in vielen Beziehungen große Fortschritte gemacht, sagte Dr. Friesen, doch braucht es noch Hospitäler, die von den Gemeinden unterstützt werden. Dadurch bietet sich die Möglichkeit, den Leuten in praktischer Weise die Liebe Jesu zu zeigen.

In dem Bewußtsein, daß viele fürbittend der Missionare gedenken, sind Geschw. Friesens willig, dem Herrn auch weiter in Indien zu dienen.

Schw. Margaret Willems, MBG in North Battleford, Saskatchewan, sollte am 5. Juni von Saskatoon, Sask., ihre Luftreise nach Indien antreten, wo sie durch Arbeit als „public health nurse" dem Herrn dienen wird.

Schw. Margaret Willems, North Battleford, Saskatchewan, die am 5. Juni ihre Reise nach Indien antreten sollte, sagte, daß ihre Liebe zu den Menschen in Indien in der Ferienzeit nicht geschwunden sei und daß sie, nach Gottes Willen, mit großer Freude zurück nach Indien gehe.

Während Schw. Willems auf Ferien in Kanada war diente sie im „Department of Public Health". Obwohl diese Art von Arbeit in Indien anders ist als in Kanada, wird sie doch durch den ständigen Umgang mit Menschen viel Gelegenheit haben, ihnen den Weg zur Erlösung zu zeigen. Schw. Willems stützt sich auf 2. Mose 4, 12, wo es heißt: „So gehe nun hin: ich will mit deinem Munde sein und dich lehren, was du sagen sollst."

Dr. med. Jake Friesen mit Frau und Kindern Eileen (11), Kenneth (5), John (13) und Garry von der MBG Bethany, Fresno, Kalifornien, sollen am 26. Juni ihre Reise von San Franzisko nach Indien antreten. Geschw. Friesens beginnen somit ihren dritten Diensttermin, um ihre Missionstätigkeit auf medizinischem Gebiet in Indien fortzusetzen.

Geschw. Friesens und Schw. Willems sind drei der 37 Missionare der MBG aus Kanada und den Vereinigten Staaten, die in Indien tätig sind. Arbeitsgebiete der MBG-Missionare in Indien sind Evangelisation, Gemeindegründung, Ausbildung von Gemeindearbeitern, Radioprogramme, Publikation, Sonntagsschuldienst, medizinische Arbeit und das Ausbilden von Krankenschwestern.

*

Panama — Geschw. David Wirsches und Schw. Willodene Vogt von der MBG an Butler Avenue in Fresno, Kalif., fuhren am 11. Juni nach Panama, wo sie etliche Monate den Indianern dienen werden.

Ihre vorgesehene Arbeit ist, Gottes Wort zu lehren, um die Gläubigen zu stärken, den Indianern Leseunterricht zu erteilen, den Frauen christliche Familienpflichten zu lehren, medizinische Dienste zu leisten und Anweisungen in Reinlichkeit zu geben.

Die genannten Geschwister werden von der MBG-Behörde für Mission und Dienst nach Panama geschickt, um dort in so einer praktischen Weise Hilfe zu leisten.

*

USA — Schw. Mary Martens, Fairview, Oklahoma, Mutter der Missionarin Mary Esther Martens, Asuncion, Paraguay, erlitt Ende Mai einen Schlaganfall, wobei eine Seite ihres Körpers gelähmt wurde.

Schw. J. J. Töws, Wolf Point, Montana, Mutter der Missionarin Rosella Töws, Indien, starb am 25. Mai.

Br. Dan H. Kliewer, Kingsburg, Kalifornien, Vater des Missionars Paul Kliewer, Curitiba, Brasilien, starb im Mai.

*

Einweihung des Seminargebäudes in Japan

„Ich dachte nicht, daß es während meines Studiums am Seminar geschehen würde", sagte Masaru Oyama, als wir die Bücher der Bibliothek vom alten Gebäude ins neue brachten.

Br. Masaru wurde am 21. April vom Seminar graduiert. In den fünf Jahren seines Studiums an dieser Anstalt wurde der Unterricht in den ersten zweieinhalb Jahren in den Sonntagsschulräumen der MBG zu Ishibashi erteilt, in den nächsten zweieinhalb Jahren in der Residenz der Missionare in Ishibashi und im letzten Monat in den Klassenzimmern des neuen Administrationsgebäudes auf dem „Campus" der Schule, wo am 21. März die Einweihungsfeier stattfand.

Das neue Gebäude hat Klassenzimmer für 70 Studenten, eine Bibliothek und einen Andachtssaal; es kostet $90,000. Es ist das erste Gebäude auf dem neuen „Campus" des Seminars.

Das Osaka-Bibelseminar wird unterhalten und gefördert von der Mennoniten-Brüdergemeinde, den Nordamerikanischen (deutschen) Bauptisten und von der Baptistischen (schwedischen) Generalkonferenz.

Bis jetzt hat das Seminar 35 Studenten graduiert, und die meisten von denen stehen im vollzeitigen Gemeindedienst. 24 Studenten aus verschiedenen Teilen Japans sind jetzt in der Schule; der neue Termin begann am 19. April.

Etwa 150 Gäste waren erschienen, um an der Einweihungsfeier des neuen zweistöckigen Betongebäudes teilzunehmen. Dr. Richard Shilke, Generalsekretär der Missionsbehörde der Nordamerikanischen Baptisten, hielt die Einweihungsrede.

Pastor Masaru Arita, Mitglied der Fakultät am Planungskomitee, leitete die Feier. Ein Wort der Anerkennung wurde denen gegeben, die den Bau hergestellt hatten. Grüße wurden von Schulen, Gemeinden, Konferenzen und von sonstigen Freunden aus Japan und den Vereinigten Staaten entgegengenommen.

Der Präsident des Seminars, Pred. Fred Moore, ein Missionar der Nordamerikanischen Baptisten, gab die Geschichte des zehnjährigen Bestehens des Seminars. Roland Wiens, Missionar der MBG, sprach als Vorsitzer des Baukomitees. Die Studenten des Seminars brachten Gesang und Musik.

Die Lehrer sind Harry Friesen, MBG, stellvertretender Präsident, Schw. Florence Miller von den nordamerikanischen Baptisten, Elaine Nordstrom von der Generalkonferenz der Baptisten, Ruth Wiens, Glied der MBG. Außer diesen sind am Seminar teilzeitig tätige Professoren. Prof. Haruna unterrichtet Geschichte der westlichen Denkweise, er lehrt auch an der Osaka-Universität Philosophie und Apologetik. Herr Shimizu gibt Unterricht in wissenschaftlichen Fächern. Er wurde von der Tokio-Universität graduiert und hat auch an der Minnesota-Universität, USA, studiert. Frau Harry Friesen unterrichtet Musik. Herr Furubayashi unterrichtet Homiletik und christliche Bildung. Er genoß seine Ausbildung in Dallas am Theologischen Seminar und im MBG-Seminar in Fresno, Kalifornien. Etliche japanische Pastoren sind Lehrer des Alten und des Neuen Testaments und von Pastoraltheologie.

Wir bitten um Fürbitte der Gotteskinder für das Osaka-Bibelseminar, so daß hier starke christliche Leiter mit einem Fernblick, mit entsprechender Begabung und mit Hingabe an den Herrn erzogen werden könnten.

Ruth Wiens

(Schw. Wiens ist ein Glied der MBG in Mountain Lake, Minnesota, und ist Missionarin in Japan.)

*

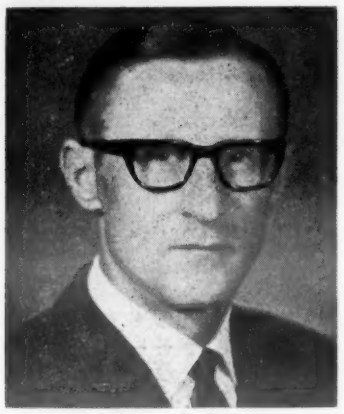
Afrika — Die Konferenz der MBG tut in Kajiji, Kongo, einen großen medizinischen und evangelischen Dienst.

In der Poliklinik werden täglich etwa 300 Personen behandelt. 1966 waren unter den Patienten 89, die sich zum Herrn bekehrten. Im vergangenen Jahr wurden in dem Hospital mit 140 Betten 1154 Kranke bedient, 485 Kinder wurden geboren, 5064 Kinder in der Babyklinik behandelt, 512 Operationen vollzogen und 14 478 Personen gegen Pocken geimpft.

Tuberkulose ist eine der meist verbreiteten Krankheiten in Kajiji. Es geht kaum eine Woche vorüber, ohne daß einer oder zwei Patienten Aufnahme finden. Etwa 125 Patienten sind isoliert und werden speziell behandelt. Das medizinische Programm und auch die Tbc-Kranken stehen unter der

Aufsicht von Dr. Ferdinand Pauls, Winnipeg, der am 9. Juni seine Urlaubsreise nach Kanada antritt. Dr. Rudy Hamm, Vancouver, B.C., wird ihn ersetzen.

In den folgenden drei Jahren wird die MBG $14,000 von der OXFAIM erhalten, um den Tbc-Kranken im Kongo zu helfen. Die OXFAIM ist eine Agentur in Großbritannien, die unterentwickelten Ländern hilft. Das Tbc-Programm in Kajiji fordert mehr Hospitalraum und Essen mit mehr Nahrstoff. Dieses Programm schließt das Transportieren und die Verteilung der Nahrungsmittel ein, auch die Aufsicht über den Bau der Anlage für Tbc-Kranke und die Erhaltung der Geräte in Kajiji.



Vohn Decker

Merrill Ewert

Vohn Decker, Glied der Ebenezer MBG, Doland, Süddakota, und Merrill Ewert, Glied der MBG, Delft, Minnesota, sind angestellt von der MBG-Behörde für Mission und Dienst, um als kurzfristige Arbeiter den Tbc-Kranken im Kongo zu helfen.

Um in diesem Projekt zu arbeiten, hat die MBG-Behörde für Mission und Dienst zwei kurzfristige Arbeiter angestellt, und zwar Vohn Decker, Glied der MBG in Doland, Süddakota, und Merrill Ewert, Glied der MBG in Delft, Minnesota. Ewert sollte am 9. Juni seine Luftreise nach Kinshasa, Kongo, antreten. Decker wird nach dem Kongo reisen, sobald er seine Einreiseerlaubnis erhält. Vom 17. Juli bis 12. August werden sie beide an einem Kursus zwecks Erlernens der Kitubasprache teilnehmen.

Decker ist Sohn der Geschw. Sam. J. Deckers, Frankfurt, Süddakota. Er hat seine Ausbildung als Lehrer erhalten. Dann besuchte er das „Grace Bible Institute", Omaha, Nebraska, das „Huron College" in Süddakota und die „Biola School of Missionary Medicine" in Los Angeles.

Ewert ist Sohn der Geschw. David M. Ewerts, Bingham Lake, Minnesota. Im Mai dieses Jahres wurde er vom Tabor-College graduiert.

Decker und Ewert sehen den voraussichtlichen Dienst als eine vom Herrn gestellte Aufgabe an, die sie gerne erfüllen wollen.

*

Irma Sudermann, Glied der MBG Killarney Park, Vancouver, B.C., ist als Sekretärin im Büro für Mission und Dienst in Hillsboro, Kansas, angetreten. Ihre Eltern sind John Sudermans, North Surrey, B.C. In ihrer Heimatgemeinde ist sie in der Sonntagsschule tätig gewesen. Ein Jahr diente sie in der Anstalt Kings View in Reedley, Kalifornien.

Dankfest der aus der Sowjetunion Geretteten in Britisch-Kolumbien

Auch in diesem Jahre war das Dankfest am letzten Sonntag im Mai. Weil der Wettermann einen bewölkten, regnerischen Tag ansagte, hatten wir schon Befürchtungen, daß die Besucherzahl geringer sein werde, doch allmählich füllte sich der Saal. Ein Chor mit etwa 50 Sängern aus verschiedenen Ortschaften saß auf der Empore. Br. Jakob Harder aus Greendale leitete den Chor. Br. Aron Rempel aus Yarrow leitete die Dankfeier.

Nachdem Br. Rempel die Versammlung eröffnet und die ersten zwei Verse aus dem 103. Psalm gelesen hatte, sang die Gemeinde „Großer Gott wir loben dich". Der Chor sang „Es lag in Nacht und Graus die Erde". Dann leitete Br. Peter Günther die Gebetsstunde anhand von Psalm 103, 1—8. Der Chor sang „Wir sind ein Volk vom Strom der Zeit". Br. Gerhard Thielmann, Leiter der MBG East Chilliwack, sprach vormittags. Er las das 8. Kapitel aus 5. Mose. Seine Punkte waren: 1. Gott will, daß seiner gedacht wird. 2. Gott will, daß wir gehorsam sind. 3. Gott will, daß wir ihn loben. 4. Gott will uns erziehen. Darauf folgte das Chorlied „Gottes Volk darf nie ermüden". Mit Gebet von Br. Thielmann wurde die Vormittagsversammlung zum Abschluß gebracht.

Das neue Speisekomitee hatte keine Mühe gescheut, und 1050 Personen konnten in kurzer Zeit gespeist werden. Wir danken dem Komitee und allen Mitarbeitern für den guten Dienst!

Die Nachmittagsversammlung wurde vom Chor mit dem Lied „Solang mein Jesus lebt" eingeleitet. Darauf folgte das russische Lied „My sslawim, sslawim tjebja", sehr gut vorgetragen.

Br. Dietrich Klassen, Clearbrook, machte nachmittags die Einleitung mit 5. Mose 4, 9 und Ps. 95, 6. Er hat, nicht zu vergessen, daß wir 1. eine Geschichte großer Wanderungen haben, 2. eine Geschichte reicher Segnungen 3. eine Geschichte von vielen Tränen, 4. eine Geschichte göttlicher Hilfe.

Es folgte eine kurze Gedenkfeier. Es wurden Br. Phillipp Wiebe und Br. Neufeld erwähnt. Diese hatten uns bei solcher Feier mit dem Worte gedient und sind nun in der Ewigkeit; der Herr tröste die Hinterbliebenen. Anschließend sang der Chor „Unsre Lebensjahre fliehen".

Br. Heinrich Löwen, Yarrow, erzählte in ergreifender Weise, was fünf Brüder 1926 durchmachten, als sie auswandern wollten. Wie ihre Frauen mit Kindern von Moskau nach Kanada fuhren, während die Männer zurück nach Slawgorod geschickt wurden. Nach Monaten durften die Männer dann auch nach Kanada kommen.

Nachdem der Chor das Lied „Du Stadt mit Jaspismauern schön" gesungen hatte, deklamierte Schw. Buhr das Gedicht „Ich bin des Herrn Magd". Br. Kornelius Federau brachte das Gedicht „Wo wird unsere Heimat nun sein?".

Der Redner am Nachmittag war Pred. Peter Fröse aus West-Abbotsford. Auch er hatte seinen Text aus dem 103. Psalm. Er ermahnte die Versammlung, dankbar zu sein für die Befreiung von Sünden und für Errettung von hinter dem Eisernen Vorhang. Das Schlußlied des Chores war „Jerusalem, du schöne Stadt". Dann forderte Br. P. Fröse die ganze Versammlung zum gemeinsamen Gebet auf, wobei viele Geschwister zugleich beteten. Zuletzt sprach Br. Fröse das Schlußgebet.

So kam die segensreiche Dankesfeier zum Abschluß. Br. Aron Rempel dankte allen, die in irgendeiner Weise dazu beigetragen hatten, die Veranstaltung des Festes möglich zu machen.

Peter Rahn, Korr., Vancouver.

Verwandte und Freunde gesucht

Wir bitten, alle Zuschriften, die nachstehend aufgeführte Personen betreffen, an das Mennonite Central Committee, 6 Frankfurt am Main, Eyßeneckstraße 54, Deutschland, mit Angabe der Aktennummer zu richten.

Es werden gesucht:

— David Friesen, Lena Friesen, Gerhard Friesen und Katharina Heinrichs (Frau Hans) geb. Friesen, alle in Nikolaipol geboren, gesucht von der Schwägerin Regina Nold geb. Becker, verh. gew. Friesen. AM 3028

— Katja Schimanowskaja geb. Steingard geb. 16. 2. 1919 in Franztal, Gebiet Saporoshje, gesucht von der Schwester Anna Janzen geb. Steingard. In Winniza soll sie erkrankt und ins Krankenhaus gebracht worden sein. Später ist sie beim Fliegeralarm bei Berlin verschwunden. AM 444

— Jakob Arendt, geb. 9. 3. 1927 in Schönsee, Saporoshje, von der Tante Susanne Krüger geb. Regehr. 1944 wurde er vom Dorf Kwiatkowa, Gem. Bonkau, Hermannsbad zur deutschen Wehrmacht eingezogen. Sein letzter Brief erreichte seine Mutter zu Weihnachten 1944. AM 3046

— Hans Klassen, geb. 24. 6. 1920 in Fürstenwerder, gesucht vom Bruder Abram. Die letzte Nachricht kam im März 1945 vom Kasernenlazarett Somerberg (Schwarzwald), wo er verwundet lag. AM 980

— Kornelius Jakob Pauls, geb. in Chortitza, Hans Johann Martens, geb. in Chortitza, und Peter Johann Martens, gesucht von der Nichte Kornelia Martens. AM 1454

— Kornelius Martens, geb. 19. 1. 1900 in Chortitza, Geb. Saporoshje gesucht von seiner Tochter Kornelia Martens. 1938 wohnte er in Kronsgarten und ist seitdem verschollen. AM 1454

*

Die nachstehende Suchliste Nr. 426 enthält Namen von Personen, die von der Heimatortskartei für Ostumsiedler gesucht werden. Anfragen und Zuschriften bitten wir an das Mennonite Central Committee, 6 Frankfurt am Main, Eyßeneckstraße 54, Deutschland, zu richten. Bitte, die Nummer der Suchliste und das Aktenzeichen anzugeben.

— Aus Chortitza/Saporoshje: Peter Harder, geb. 15. 8. 1914, von Ehefrau Elisabeth Harder geb. Giesbrecht, geb. 1913. AZ 31 449

— Aus Chortitza, Geb. Saporoshje: Peter Neufeld, geb. 18. 10. 1893 in Schönhorst, von Ehefrau Maria Bergen, geb. 1895 in Schönhorst. AZ 31 447

— Aus Rosengart/Saporoshje: Eduard Rose, geb. 15. 5. 1926, von Mutter Emilie Rose geb. Fröse. AZ 17 687

— Aus Rudnerweide/Saporoshje: Jakob Ediger, geb. 31. 11. 1909, von Ehefrau Anita geb. Rempel, geb. 1910. AZ 31 443

Kurz notiert aus Westdeutschland

In den in der Bundesrepublik geschlossenen Ehen werden wieder mehr Kinder geboren. Wie das Statistische Bundesamt ermittelt hat, blieben von hundert kurz nach dem Zweiten Weltkrieg geschlossenen Ehen zwanzig kinderlos. Von den nach 1960 geschlossenen Ehen dagegen werden voraussichtlich vierzehn ohne Kinder bleiben. Im Vergleich zur ersten Nachkriegszeit hat sich auch der Anteil der Ehen mit zwei und drei Kindern stark erhöht. Von den nach 1960 geschlossenen Ehen werden etwa 30 Prozent zwei Kinder und 20 Prozent drei Kinder haben.

*

Nahezu zweitausend junge Menschen aus den meisten westeuropäischen Ländern werden in diesem Sommer als freiwillige Helfer des Internationalen Bauordens an 27 Orten in der Bundesrepublik freiwillig und unentgeltlich beim Bau von Siedlungen, Heimen und Schulen helfen. Das deutsche Sekretariat des Bauordens hat außerdem mitgeteilt, daß über fünfhundert Jugendliche aus der Bundesrepublik zwei und auch drei Monate lang an 25 verschiedenen Orten im europäischen Ausland und in Israel arbeiten werden.

*

Die Bundesrepublik ist auch im Jahre 1966 größter Weltexporteur für Schreibmaschinen gewesen. Ihr Anteil von drei Millionen Stück machte dreißig Prozent des Weltexports aus. In der Weltproduktion steht die Bundesrepublik nach den USA an zweiter Stelle.

In dem festen Zusammengehören, in dem Bewußtsein der Dauer liegt die Heiligkeit, die Schönheit der Ehe, die uns das Leid gemeinsam leicht tragen, Freude doppelt genießen läßt und die vollste, edelste Entwicklung der menschlichen Natur zur Blüte bringt.

Fanny Lewald

Christlicher Jugendfreund

Wie die Kinder

Möchte so reich wohl sein
wie unsre Kinderlein
in ihren Spielgedanken!
Die haben Kredit ohne Schranken.
Eins verkauft, das andre holt ein,
Geld, das müssen die Blätter sein,
's gibt ja im Garten so viele!
„Sagen Sie", heißt es im Spiele,
„was kostet denn heute das Pfund Spinat?
Und wie teuer ist frischer Salat?
Aber, bitte, ein bißchen schnell!"
Und der Kaufmann scheint nicht sehr reell,
oder er ist im Rechnen nicht stark.
Einmal fordert er tausend Mark,
und für ebensoviele Pfunde
nur zehn Pfennig nach einer Stunde.
Doch die Käuferin Annemarie
sah ich erstaunt darüber noch nie,
füllt sich den Beutel mit Geld gleich wieder
am nächsten Blattwerk von Pirus und Flieder,
kann immer bezahlen, braucht nie zu fragen,
was daheim „der Gestrenge" wird sagen.
Ja, ich möcht so reich wohl sein
wie unsre Kinderlein, denen in ihrer harmlosen Ruh
wächst das Geld nur so zu! —
Ach, und wir Großen,
soll'n wir nicht wagen,
auch mal zu leben ohne zu klagen?
Wächst uns nicht schließlich auch sehr viel Segen
aus der Hand unseres Vaters entgegen?
Würden auch wir nur kindlicher sehn,
dürften viel froher im Alltag wir stehn.

—Maria Feesche.

Das Gewissen

Von Ebba Schw.-Pichler

"Wenn wir doch bloß Schlittschuhe hätten!"

Das ist Almut und Peter Krogemanns täglicher, ja man könnte fast sagen stündlicher Stoßseufzer, seit der Teich so fest und dick gefroren ist, daß man darauf eislaufen kann. Eislaufen! Das ist es, was Almut, Peter und ihr Freund Berti Hewel sich am allermeisten wünschen. Die Eltern hätten auch nichts dagegen einzuwenden, nur müßten die Kinder sich die Schlittschuhe selbst kaufen.

Leider liegt gerade hier „der Has' im Pfeffer", wie Almut sagt. Oh, sie haben schon eine Menge gespart, ganze zwanzig Mark, Almut und fast ebensoviel, nämlich siebzehn Mark und fünfundsiebzig Pfennig, Peter. Berti hinkt ein bißchen hinterher mit seinen neun Mark. Er ist leider auf Süßes versessen, der Berti! Aber auch zwanzig Mark sind zu wenig für ein Paar wirklich gute Schlittschuhe und siebzehn Mark fünfundfünzig und neun Mark erst recht.

Immerhin könnten sie ihr gesamtes Barvermögen zusammenlegen, ein Paar Schlittschuhe kaufen und sie abwechselnd benützen. Das wäre zu erwägen, meint Peter, der den glorreichen Einfall gehabt hat.

Vorläufig begnügen sie sich mit Schlittern. Das ist zwar nur ein höchst unvollkommener Ersatz fürs Eislaufen, aber Spaß macht es auch. Die leicht abschüssige Wendelstraße, in der die drei Kinder wohnen, eignet sich besonders gut dazu. Almut kann es am besten. Auf ihren genagelten Winterstiefeln schlittert sie nach einem ordentlichen Anlauf oft zehn, fünfzehn Meter weit. Die Jungen strengen sich an, um es ihr gleichzutun. Und wenn man dabei in den Schnee purzelt, erhöht das nur den Spaß.

Eines Nachmittags, als es schon stark dämmert, hat Peter wieder einmal einen seiner, wie er meint, großartigen Einfälle.

„Paßt mal auf, wir schaufeln den Schnee vom Gehsteig weg und schütten Wasser auf! Bis morgen früh ist es gefroren, das gibt eine feine Rutschbahn!"

„Prima!" ruft Berti. „Wird gemacht!"

„Das Wasser holen wir aus der Garage, da merkt es keiner!" sagt Almut, die nicht ganz sicher ist, ob die Eltern ihre Begeisterung über Peters Einfall teilen würden.

Gesagt, getan. So eifrig haben die drei noch nie Schnee geschaufelt.

Als die alte Frau Röttger vorbeihumpelt, nickt sie den Kindern zu und meint freundlich: „So fleißig, ihr drei? Das ist recht!" Und dann greift sie in ihre Tasche und schenkt ihnen eine Handvoll Pfefferminzbonbons.

Das ist ihnen ein wenig peinlich, aber die Bonbons schmecken fein, und als das letzte gelutscht ist, haben die drei das ungerechtfertigte Lob auch schon wieder vergessen. Ja, Berti sagt sogar anerkennend: „Nett von Frau Röttger!" ehe er wieder zur Schippe greift.

Als sie mit dem Schaufeln fertig sind, schleppen sie kübelweise Wasser aus der Garage und schütten es auf.

Mitten in der schönsten Arbeit ruft freilich die Mutter: „Almut! Peter! Hereinkommen!" Aber sie trösten sich damit, daß es schon langen wird.

„Das wird fein, morgen!" flüstert Almut noch Berti zu, ehe sie sich trennen.

Am Morgen sitzen Almut und Peter am Küchentisch und bestreichen ihre Frühstückssemmeln reichlich mit Honig, als die Mutter hereinkommt. Sie sieht blaß und bekümmert aus. „Denkt euch bloß, was der armen Frau Röttger passiert ist!" sagt sie. „Heute früh beim Milchholen ist sie ausgerutscht und so unglücklich gefallen, daß sie sich einen komplizierten Beinbruch zugezogen hat. In ihrem Alter ist das keine Kleinigkeit. Sie konnte ohnehin nur recht mühsam laufen. Die Straße soll aber auch ganz glatt gewesen sein, das blanke Eis unter einer dünnen Schneeschicht!"

Almut und Peter sehen einander an. Keiner von ihnen sagt ein Wort. Aber Almuts Hand, mit der sie eben die Semmel zum Munde führen will, sinkt langsam herab. Und auch Peter hat keinen rechten Appetit mehr. Er rutscht vom Sessel, murmelt etwas und drückt sich zur Türe hinaus.

Der Mutter fällt das nicht weiter auf, sie ist innerlich zu sehr mit dem Unfall der alten Frau beschäftigt. „Ich denke, ich werde heute noch ins Krankenhaus gehen und sie besuchen!" meint sie. „Seit ihr Sohn nach Kanada ausgewandert ist, hat sie ja gar keine Angehörigen mehr. Was soll sie bloß anfangen, wenn das Bein nicht mehr heil wird?"

Da hält es auch Almut nicht länger aus. Sie legt die angebissene Semmel auf den Teller zurück und verläßt fast fluchtartig die Küche.

Wo bloß Peter steckt? Nach einer Weile findet sie ihn vor Berti Hewels Haus. Die beiden Jungen stehen mit den Händen in den Hosentaschen da und lassen die Köpfe hängen. Berti zeichnet mit der Schuhspitze Kreise in den Schnee. „Bloß 'n Glück, daß es keiner weiß!" stößt er endlich hervor.

Almut sieht ihn an.

„Daß wir es waren, mein' ich!" erklärt Berti.

Peter nickt bekräftigend — wenn auch mit ziemlich rotem Kopf.

Nur Almut schweigt. So niederträchtig und jämmerlich, so gemein und feige ist sie sich noch nie vorgekommen. Aber auch sie denkt: gut, daß es keiner weiß! Der Vati würde sicher furchtbar böse werden, und die Mutti — an die Mutti wagt Almut erst gar nicht zu denken.

So vergehen zwei Tage. Die Nachrichten aus dem Krankenhaus lauten nicht eben zufriedenstellend. Der Arzt fürchtet, daß das gebrochene Bein steif bleiben könnte, erzählt die Mutter. „Dabei ist Frau Röttger so tapfer!" sagt sie. „Sie klagt nie, obwohl sie arge Schmerzen hat. Was soll nur werden, wenn sie aus dem Krankenhaus entlassen wird? Ihre Wohnung liegt doch im dritten Stock, und das Treppensteigen ist ihr schon früher sauer genug geworden!"

„Ja, das ist wirklich ein Problem!" erwidert der Vater ernst. „Diese einsamen alten Menschen! Man müßte etwas tun."

Etwas tun! hämmert es auch in Almut. Etwas tun — aber was? Sie findet keine Ruhe mehr. Selbst aus dem Schlaf schreckt sie hoch und denkt: was jetzt wohl Frau Röttger macht? Ob sie arge Schmerzen hat? Und dann versteckt Almut ihr Gesicht im Kissen, damit niemand ihr Schluchzen hört. Keiner weiß es. Aber das ist kein Trost, im Gegenteil! Ja, wenn man dem Gewissen befehlen könnte, zu schweigen! Almut hat nie so recht gewußt, was das ist: das Gewissen. Sie hat gemeint, daß das etwas ist, was in Geschichten vorkommt. Ein großes Wort, klingt ein bißchen nach Predigt und Reue und so. Nun muß sie am eigenen Leibe erfahren, daß sie sich das alles doch ein wenig zu einfach vorgestellt hat.

Auch Peter schleicht blaß und unfroh umher. Berti wieder ist gereizt und schlägt wegen jeder Kleinigkeit Krach. Sie verstehen sich auf einmal gar nicht mehr so gut wie früher. Das gemeinsame Geheimnis bindet sie nicht, sondern trennt sie.

„Besucht doch mal Frau Röttger!" schlägt die Mutter vor. „Sie würde sich bestimmt freuen. Und da sie in einem Einzelzimmer liegt, ist es auch erlaubt."

„O nein — nein!" stößt Almut geradezu entsetzt hervor. „Bitte nicht!"

Die Mutter macht ein erstauntes Gesicht. „Was hast du bloß? Du bist doch sonst nicht so! Aber bitte — zwingen will ich dich nicht!"

O wie sich Almut schämt! Sie läuft nach oben und leert mit einem entschlossenen Griff ihre Sparbüchse aus. Als Peter das sieht, zögert er kurz und tut dann dasselbe. Ohne ein Wort wissen sie beide, was sie wollen.

Sie kaufen einen Rosenstrauß und eine große Schachtel Konfekt. Blumen und Konfekt geben Almut und Peter beim Pförtner des Krankenhauses ab. Der staunt nicht schlecht. „Wollt ihr nicht hineingehen und selber die schönen Sachen der Oma geben? Es ist doch eure Oma?"

Aber Almut und Peter sind schon davongerannt. Auf dem Heimweg treffen sie Berti. Als er erfährt, was die Freunde getan haben, schmollt er ein bißchen. "Ihr hättet mir auch 'nen Ton sagen können!" meint er gekränkt. „Ich hätte doch mitgetan! Was meint ihr, soll ich noch 'ne Schachtel Konfekt kaufen?"

Aber wenn sie gedacht haben, sie könnten sich loskaufen, haben sie sich geirrt. Kurze Zeit fühlen sie sich etwas erleichtert, aber die Erleichterung hält nicht lange vor. In der Schule sind sie unaufmerksam. Die Schulkameraden nennen sie „mopsig", weil sie nicht mitspielen, und der Vater schilt wegen ihres schlafmützigen Gehabes. Nur die Mutter sieht sie manchmal so komisch forschend an, sagt aber nichts.

Eines Abends schleicht Almut zur Mutter hinaus, die gerade das Geschirr spült. „Du, Mutti!"

„Ja, Almut?"

Almut druckst herum. Heute nacht, als sie wieder einmal nicht slafen konnte, hat sie sich etwas ausgedacht. „Du, Mutti, wenn Frau Röttger nun bald entlassen wird, ich meine, weil sie doch keine Stiegen steigen soll und weil . . . Da ist doch das Zimmer, in dem Tante Agnes früher gewohnt hat, als sie noch nicht verheiratet war. Und da dachte — da dachte ich, ob wir nicht Frau Röttger . . . Ich würde ihr auch aufräumen — und einholen gehen — und alles. Ach Mutti!" Almut bricht plötzlich in ein krampfhaftes Schluchzen aus. Sie fällt der Mutter um den Hals. „Wir sind ja schuld, Mutti. Ich und Peter und Berti — aber wir haben es nicht bös gemeint, wirklich nicht. Und wenn Frau Röttger nun nicht gesund wird, dann können wir ja nie, nie mehr froh sein!"

Es dauert lange, bis Frau Krogemann Almut beruhigt hat. Dann knöpft sie sich Peter vor. Und zuletzt schickt sie beide hinaus und sitzt lange grübelnd am Küchentisch.

Almut und Peter laufen inzwischen zu Berti hinüber. Der ist eigentlich froh, daß alles heraus ist. Eine Schande, daß Almut den meisten Mut hatte von uns allen, denkt er.

Dieser Mut trägt Früchte. An einem sonnigen Wintertag hält Frau Röttger — am Stock humpelnd, aber übers ganze Gesicht strahlend — ihren Einzug in ihr neues Heim. Den bösen Streich, den sie ihr gespielt haben, hat sie den Kindern längst verziehen. Ja, wenn die Rede darauf kommt, sagt sie sogar, daß es dieses Unglück war, dem sie das Glück verdankt, wieder eine liebe Familie zu haben.

Suche nichts zu verbergen, denn die Zeit, die alles sieht und hört, deckt es doch auf. Sophokles

Von der Ausdauer zum Seligwerden

Predigt von Aelt. David Dürksen (1850—1910), Schöntal, Krim, Rußland.

Matth. 10, 22: „Und ihr müßt gehaßt werden von jedermann um meines Namens willen. Wer aber bis an das Ende beharrt, der wird selig".

Einleitung: „Keiner ist, dem seine Bosheit leid wäre, und spräche: Was mache ich doch" (Jer. 8, 6). Diese Anklage paßt heute auf Millionen. Es ist das eine beklagenswerte Ausdauer. Ist unter den Lesern auch jemand, der sich das annehmen muß? Das wird ein schreckliches Ende nehmen. Der Herr Jesus, unser Heiland, schildert uns laut Matth. 13, Luk. 4 und Mark. 4 das Herzensackerfeld und sagt uns, daß von 4 nur 1 reift und reichen Ertrag gibt. Von 4 Menschen, die das Wort aufnehmen, zeigt einer keine Frucht, zweien fehlt es an Ausdauer, und nur einer bringt Frucht. Bringt uns das nicht auf sehr ernste Gedanken? Bei wem ringt sich dann, wenn man solchen Ausspruch Jesu bedenkt, nicht der Seufzer heraus: O Jesus, ich will aufsehen auf dich als auf den Anfänger und Vollender des Glaubens!? Auf dem bösen Wege, so heißt es in Ps. 36, stehen sie fest; und auf dem Wege des Lebens fehlt es so oft an der Festigkeit und Ausdauer. So war es bei den Zeitgenossen Davids und den Zeitgenossen Jesu. Ist es heute nicht auch so?

Im Text redet Jesus, unser Heiland, von der Ausdauer, die zum Seligwerden nötig ist. Wir denken dabei an die Ausdauer

I. im Glauben und in der Liebe.

Jesus spricht von Menschen, die nur eine Zeitlang glauben. Sie glauben solange, bis sie etwas auf sich nehmen sollen um Jesu willen. Es fehlt ihnen an der Ausdauer, die zum Seligwerden nötig ist. Es ist auch Ursache da: der Boden ist steinigt. Diese Steine sind mit guter, vielversprechender Erde bedeckt. Laß den Pflug des Gesetzes einmal etwas tiefer ein, so daß er an Ehrgeiz, Geldgeiz, Eigensinn und Lieblingssünden hakt, und du wirst das Gerassel zwischen den Steinen bald hören. Und diese Steine sind die Ursache, daß die Ausdauer, die zum Seligwerden nötig ist, fehlt. Sie würden selig werden wenn Jesus gesagt hätte: Wenn es keinen Widerspruch und keine leiblichen Entbehrungen kostet, dann beharre und du wirst selig. Allein so lautet unser Vers nicht, sondern: „Wer aber bis an das Ende beharret, der wird selig." Mit der Festigkeit und Ausdauer in der Liebe ist es geschehen, wenn nicht Ausdauer im Glauben ist. Hebräer 13, 1 sagt: „Bleibet fest in der brüderlichen Liebe." Jesus sagt, daß es eine Zeit geben wird, wann die Ungerechtigkeit überhandnehmen w i r d, und alsdann wird die Liebe in vielen erkalten.

Ein gläubiger Grobschmied soll die Sache sehr einfach erklärt haben, während er eine ziemlich schwere Eisenstange vor der Esse im Feuer bis zur Gluthitze gebracht hatte. Jemand fragte ihn, wie er die Schriftstelle verstehe „Wer in der Liebe bleibet, der bleibt in Gott und Gott in ihm". Er brauchte die glühende Eisenstange als Anschauungsmittel und sagte: „Das ist so ein Verhältnis, wie zwischen dem Feuer und der Eisenstange. Das Eisen is im Feuer, und das Feuer ist im Eisen." Nur insofern hinkt dieses Bild, daß es mit dem Menschen nicht so sein darf wie mit der Eisenstange, indem dieselbe ja bald herausgenommen wird und dann sehr rasch abkühlt. Wenn Jesus von der Ausdauer in der Liebe redet, dann will er, daß wir bis ans Ende in der Liebe beharren sollen, und das geschieht, wenn wir in ihm bleiben. "Wer beharret . . . wird selig."

Da redet Jesus von der Ausdauer, die zum Seligwerden nötig ist, und wir denken an die Ausdauer

II. im Gebet und in der Arbeit.

Nicht wenige Menschen gibt es, die haben seinerzeit angefangen zu beten, aber sie haben wieder aufgehört. Andere sind laß geworden, sie beten viel seltener. Jesus will uns mit diesen Worten sagen, daß wir auch im Gebet und in der Arbeit Ausdauer brauchen, wenn wir selig werden wollen. Paulus lehrt uns laut Röm. 12: „Haltet an am Gebet!" Müde Kniee und lässige Hände treffen zusammen laut Hebr. 12. Es ist wirklich bedenklich und unter Umständen sogar traurig, wenn von jemanden muß gesagt werden: Er betete, jetzt ist er oder sie wieder stille geworden. Oder sogar: Er betete und jetzt ist er boshaft. Das erste ist bedenklich, das letzte ist sehr traurig. Als es von Saulus erst einmal hieß: er betet, heißt es von ihm nie mehr: er betete. Er hielt an am Gebet und hielt an in der Arbeit; und wer beharrt bis ans Ende, der wird selig.

Das Beten ist nie so nötig, als gerade wenn ich keinen Trieb und keine Freudigkeit fühle. Da haben wir an dem alten Propheten Samuel ein Muster. Als er glaubte, nicht mehr als Priester und Richter zugleich tätig sein zu können, da legte er das Richteramt nieder und zog sich vom öffentlichen Leben mehr und mehr zurück. Da sagte er: „Das lasse der Herr ferne von uns sein, daß ich sollte aufhören für euch zu beten und euch zu lehren den richtigen Weg". So ein Geist herrschte in seiner Prophetenschule, daß Soldaten und selbst der unglückliche König noch einmal hingerissen wurden. Es gibt im Reich Gottes auf Erden so viele „Verschollene". Man hat sie totgeglaubt, man hat sie stillgemacht. Sie mußten zuletzt sehr verpflegt werden, damit sie nicht sogar starben. „Wer aber beharret bis ans Ende, der wird selig."

Wir denken an die Ausdauer, die zum Seligwerden nötig ist, auch an die Ausdauer

III. in der Beugung und in der Demut.

Da ist ein Z u g d u r c h die ganze Bibel, der uns so deutlich zeigt, wie viel und wie sehr es darauf ankommt, auszudauern in der Beugung und in der Demut. Darum schreibt Petrus in Kap. 5, 5: „Haltet fest an der Demut!" Zum Festhalten gehört Anstrengung und Ernst. Und natürlich muß man sehr klar wissen, wie der Gegenstand geschaffen ist, an dem man festhalten soll. Das Gegenteil von Demut ist Hochmut. Derselbe offenbart sich in verschiedenster Weise, durch Kleidung, Haltung, Aussprache und am deutlichsten darin, daß man sich nicht vor Gott noch vor Menschen beugen will. Es geht soweit, daß man hochmütig darauf ist, daß man so demütig ist.

Man soll demütig sein wenn man Unrecht getan hat, auch selbst wenn man mißverstanden wird. Beispiele wahrer Herzensdemut haben wir an David, als Simei ihm fluchte, und an Petrus, als Paulus ihn vermahnte und er, Petrus, ihn später nicht einen strengen sondern einen lieben Bruder nennt; an Paulus, als er einmal meinte, Johannes Markus tauge nichts und später schrieb, daß er kommen möchte, denn er sei ihm nützlich zum Dienst. Sehr deutlich sehen wir, wieviel ankommt auf die Demut und Beugung, wenn wir die Biographien der Männer Saul und David miteinander vergleichen. Bei dem einen war Selbstsucht, sündliche Schonung, Ungehorsam; bei dem andern war Trägheit, Unachtsamkeit, Mord, Ehebruch. Nach meinen Begriffen wiegen die Verschuldigungen Davids schwerer als die Sauls; und doch wurde David begnadigt und Saul wurde verworfen. Die Ursache: David hatte ein gebeugtes, Saul ein ungebeugtes Herz. Darum, wer beharret bis ans Ende in der Demut und Beugung, der wird selig!

Wir denken dabei auch an die Ausdauer

IV. in Kämpfen und Anfechtungen.

Das wahre Christenleben ist ein Kampfesleben. „Und so jemand auch kämpft, wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht." Manche werden müde. Sie haben noch nicht bis aufs Blut widerstanden über dem Kämpfen wider die Sünde. Das Wort ruft uns zu: „Lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist". Das ist der Kampf mit Leichtsinn, Schwermut, Nachgiebigkeit und mit dem Eigensinn und Starrsinn, mit dem Uebermut und der Mutlosigkeit, mit dem Zorn und der falschen Liebe, mit der Ungeduld und Elis Geduld, mit den Temperaments- und Lieblingssünden, mit Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Wesen, auch darüber wird mancher müde.

Die Gefahr des Müdewerdens ist zwar viel weniger da, wenn im Glauben, in der Liebe, im Gebet, in der Arbeit, in der Beugung, in der Demut beharrt wird. Dabei hat man nicht Zeit, sich mit den Dingen herumzuschlagen; da gestaltet sich der Kampf zum Glaubenskampf.

Erlaubt, daß ich das, was ich sagen will, mit einigen Bildern zu beleuchten versuche. Als ich nach Minnesota, USA, kam, sagte jemand, mein Aussehen sei ein derartiges, als ob ich in drei Wochen beiseitegetan werden sollte. Wurde ich angegriffen? Warum? Volle Tätigkeit ist die beste Medizin gegen eine schlimme Krankheit, Heimweh genannt. Volle Tätigkeit für den Herrn ist das beste Mittel in Kampf und Anfechtungen, nicht zu ermüden. Wer durch ein Dorf geht, wo viele Hunde sind, kommt am leichtesten durch, wenn er sich so wenig wie möglich um dieselben kümmert. Wer mit Erdklössen wirft und anfängt, sich mit ihnen zu zanken, bekommt alle Hunde des ganzen Dorfes gegen sich. Wer hindurchgeht als sehe er sie kaum, kommt am leichtesten durch. Sprich getrost zum Feinde: Ich habe nicht Zeit! Oder noch musterhafter wäre wohl, gar nicht mit ihm zu sprechen, sondern einfach immer das Gegenteil von dem tun, was der Gegner getan haben will. Wenn er will, ich solle mich in der Gesellschaft zerstreuen, dann will ich in der Einsamkeit beten. Wenn er will, ich soll in der E i n s a m k e i t und Schwermut hinbrüten, dann muß ich Gemeinschaft suchen und mein Herz ausschütten. Wenn er will, ich soll leichtsinnig reden, dann will ich schweigen. Und wenn er will, ich soll schweigen, dann soll ich zeugen und das in dem Bewußtsein, wie Petrus sagt: „Meine Lieben, laßt euch die Hitze, Trübsals-, Kampfes-, Anfechtungshitze, nicht befremden, und wisset, daß ebendieselben Leiden über eure Brüder in der Welt ergehen."

Schluß: „Wir sind nicht von denen, die da weichen und verdammet werden, sondern von denen, die da glauben und die Seele erretten." Und wer auch damit einstimmt und beharren will im Glauben, in der Liebe, im Gebet, in der Arbeit, in der Beugung, in der Demut, im Kampf und in der Anfechtung, der spreche laut: A m e n!

Die Ungebildeten haben das Unglück, das Schwere nicht zu verstehen, dagegen verstehen die Gebildeten häufig das Leichte nicht, was ein noch viel größeres Unglück ist. Grillparzer

*

Ich glaube, es sei das Wesen der wahren Sittlichkeit: lieber Unrecht leiden als Unrecht tun.

Heinrich Pestalozzi

*

Dem, der im Busen nicht trägt, gibt es das Irdische nicht. Droste

FRAUENDIENST

Fast blieb sie steh'n...

Wann kam
für dich die schwerste Stunde?
Wann wolltest du
fast stillesteh'n?
Als sie mit
erblichnen Wangen,
den Schein
im silberweißen Haar,
vor mir
in ew'ger Ruhe lag.

Ein Leben voller Güte,
ein Leben voller Kampf
und Schmerz
war nun beendet,
und starr
stand ich
am Totenbett.

Die Jugendzeit
und dann
die schweren Jahre,
in Hast sich paarend,
flogen schnell
an mir vorbei.

Und immer
war sie um mich,
gütig sorgend,
die —
deren Wert
kein Wert
auf dieser Welt erreicht.

Die —
deren Lächeln
den Schmerz verbannt
und hell das Dunkel
werden läßt:
Mutter!
Da ebbten
deine Schläge
ab.
Ich dachte schon,
du bliebest steh'n...

Doch war es nicht,
als ob die stummen Lippen
flüsterten:
„Ich bin bei dir,
und deine Uhr —
muß ruhig weitergeh'n"...

Johann G. Seidl

Mein Auferfrischungskursus

Ich glaube, die Ueberschrift ist zeitgemäß. Fast ein jeder scheint heute einen Kursus zu nehmen. Frauen nehmen Nähkurse, Kindergartenkurse, Musikkurse oder Bibelkurse. Lehrer nehmen Kurse im Rechnen, im Lesen u.a.m. Ich hatte wirklich nicht geplant einen Kursus zu nehmen, aber alles steuerte darauf hin, so daß ich nicht absagen konnte.

Um diesen Kursus zu nehmen, brauchte ich kein Antragsformular auszufüllen, keine Gesundheitsuntersuchung. Ich brauchte auch keine Reise nach der Großstadt zu machen, um eingeschrieben zu werden. Kein Unterrichtsgeld war erforderlich; keine neuen Bücher brauchten gekauft werden. Das schönste an dem ganzen Kursus war, daß ich meinen Platz als Mutter im Heim nicht zu verlassen brauchte. Mein Unterrichtsbuch war das Buch aller Bücher, die Bibel, und mein Lehrer war der Meister aller Lehrer, Jesus Christus.

Dieser Auffrischungskursus hatte seinen Anfang in einem Vers in der Bibel, den wir in der Sonntagsschullektion behandelten. Wir finden den im 7. Vers des Briefes von Paulus an Philemon. Da sagt es in der „Revised Standard Version": „Wir haben aber große Freude und Trost an deiner Liebe, denn die Herzen der Heiligen sind erfrischt durch dich." In der Besprechung fragte ich meine Klasse: „Gibt es heute noch Leute, die uns erfrischen?" Und als Heimarbeit für diese Woche sagte ich zu meinen Grad-9-Mädchen: „Wollen in dieser Woche achtgeben und aufpassen, wer uns erfrischt und ob es wirklich noch solche Personen gibt." Während der Woche tat ich, was ich den Mädchen aufgegeben hatte. Also, ich suchte nach Personen, die mich erfrischten; und das war der Anfang meines Auffrischungskurses.

Heute gereicht es mir zur großen Freude, daß ich nicht weit zu suchen hatte um die Personen zu finden. Ich fand sie in meinem eigenen Heim. An dem Nachmittag, als ich das Tischgeschirr wusch, war plötzlich ein Helfer da. Ein Sohn (Lehrer) kam ungerufen, und in seiner flinken, geschickten Weise trocknete er all das Sonntags-Tischgeschirr und erfrischte zugleich das Herz seiner Mutter. Dann ist die Tochter, die nicht immer bei uns am Tisch ißt. Aber wenn sie kommt, so vergißt sie nie, die Worte: „Dankeschön für das Essen!" Würden euch solche Worte nicht auch erfrischen? Familienglieder können erfrischend sein.

Im Verlauf des Kurses fand ich, daß der nächste Erfrischer meine Nachbarin war. Wahrscheinlich kam ich zu ihr nie unpassend. Meine Besuche waren bei ihr immer zur richtigen Zeit. Und jedesmal verspürte ich ihre ungefälschte Gastfreundschaft. Oft kam ich in Versuchung, nur 1 Dutzen Eier zu kaufen, damit ich bald wieder hinfahren müßte, um ihre Freundlichkeit aufs neue zu genießen. Und jedesmal, wenn ich ihren Hof verließ, war mein Geist erhoben und mein Herz erfrischt.

Wahrlich, als ich diesen Kursus nahm, wurde ich dessen gewahr, daß diese Person schon 25 Jahre mein Leben erfrischt hat, und sie tut es heute noch. Nachbarn sind „Erfrischer".

Während ich diesen Kursus nahm, erhielten wir einen Brief von einer Familie in der Kronsgarter Gegend. Der Brief erinnerte uns an ein Geschwisterpaar, das uns versichert hatte, daß es sich zur Aufgabe gemacht hatte, für die Lehrer in den Landesschulen zu beten, besonders für solche, die schon sehr lange im Amt sind, daß sie vielleicht müde werden. Der Brief erfrischte unser Herz, indem wir erfuhren, daß treue, betende Freunde auf einer Farm nordöstlich von Winkler an uns dachten. Betende Freunde sind „Erfrischer".

Ich nahm diesen Kursus im Jahr, und zwar zu der Zeit, als meine Mutter im Winkler Altenheim das Krankenbett hütete. Es war uns ganz klar, daß die Zeit der Trennung nicht ferne war. Bald würde sie uns verlassen und einziehen in das himmlische Heim. Obwohl wir uns freuten, daß sie bald ihren Erlöser von Angesicht sehen würde, betrat ich das Altenheim doch oft mit einer inneren Betrübtheit. Doch wenn ich an der Küche vorbeiging, riefen die Köchinnen von ihrer Arbeit ein heiteres „Hello". Die Oberschwester kam mit einem freundlichen Gesicht. Die Krankenschwestern grüßten teilnahmsvoll, und die Helferinnen taten, was sie konnten um die Lage der Pflegebefohlenen zu erleichtern. Freunde kamen ins Zimmer, drückten uns die Hand und hatten ein Wort des Trostes für uns. Alle waren „Erfrischer" im wahrsten Sinne des Wortes.

Es war auch in der Zeit, daß ich den Schulhof oft verließ und fast die freundliche Fühlungnahme mit den Schulkindern verlor. Sie sind in den mehr als 30 Jahren, die ich auf einem Schulhof gewohnt habe, ein Teil meines Lebens geworden. Als ich dann zurückkehrte und eines Tages Wäsche aufhängte, da kam plötzlich eine Reihe kleiner Kronsweider (so hieß unsere Schule), Hand in Hand und sagte einstimmig und eigenartig, wie nur Kinder es sagen können: „Good morning, Mrs. Janzen, are you back?" Welch ein Kontrast, hier sorglose, heitere Kinder, dort das Leidenszimmer, von wo ich gekommen war.

Es war, als ob eine Welle der Erfrischung von diesen Kindern ausging, um ein Herz zu heilen, daß zerrissen war von Leid und Trauer. Kinder können erfrischend sein!

Ich könnte diesen Faden lange fortspinnen. Es gibt so viele, die uns erfrischen wenn wir uns nur die Zeit nehmen, sie aufzuzählen.

Aber wenn wir einen Kursus nehmen, dann kommt auch der Abschluß und die Prüfung. Es erging mir wie einem Studenten, der sagte: „Die Frage des Examens war ganz anders, als ich sie erwartet hatte." Am Abschluß trat der Herr Jesus, mein Meister, vor mich in all seiner Liebe und fragte: „Was bist du?" In jener Stunde sah ich meine Fehler, meine Mängel, meine Unzulänglichkeiten, meine Mißgriffe, meine Vergehungen. Ich beschloß den Kursus mit keinem Stipendium, keiner Auszeichnung, keiner Anerkennung, keinem Titel hinter meinem Namen. Aber der Herr in seiner Treue und Geduld legte auf meine Lippen ein leises Gebet: „Herr, mache mich, was ich nicht bin, eine Erfrischende für viele zu sein!"

Frau John J. Janzen, Korr.

Tassen mit zwei Henkeln,

in denen mitunter die Suppe gereicht wird, sind keine Tassen im eigentlichen Sinne, sondern dem Suppenteller gleichzusetzen. Man wird also die Suppe daraus mit dem Löffel essen, während die linke Hand den linken Henkel festhält. Erlaubt, aber wenig schön ist es den letzten Rest zu trinken. Man führt dann die Tasse am rechten Henkel zum Mund, jedoch niemals mit beiden Händen.

*

Rohe Möhren als Saft oder Salat

sollten wegen ihres hohen Vitamin-A-Gehaltes täglich von jung und alt genossen werden. Sie wirken blutbildend und vermehren die Abwehrkräfte gegen Erkältungen und andere Störungen. „Möhren-Babies" sind Mohren-Babies! So wunderbar tönen sie die Haut kleiner Kinder. Wer keine Saftpresse besitzt, preßt die geriebenen Möhren durch Mull. Feingeraspelter Möhrensalat, den man mit rohem Sellerie und Apfel mischen kann, wird mit Oel, Mayonnaise, Zitronensaft, wenig Salz und Zucker angemacht.

REZEPTE

Italienische Lasagne

Die Zutaten: 1 Pfund gehacktes Rindfleisch, 1 Teelöffel Monosodium Glutamine, ¾ Teelöffel Salz, ⅛ Teelöffel Pfeffer, 1 Teelöffel Basilikum, ½ Teelöffel Oregano, 1 kleine Zwiebel, in Scheiben geschnitten, 2 Eßlöffel Salatöl, 2 Dosen (zu je 8 Unzen) Tomatensoße, 1 Tasse Wasser, 8 Unzen Lasagne-Nudeln, ¼ Tasse geriebenen Parmesankäse, 1 Pfund Ricottokäse (oder cottage cheese — Quark), 4 Scheiben Mozzarellakäse.

Die Zubereitung: Das Fleisch mit Salz, Pfeffer, Basilikum, Oregano und Monosodium Glutamine würzen und durcharbeiten. Anschließend in dem erhitzten Oel in einer Pfanne bräunen und mit einer Gabel zerteilen. Tomatensoße und Wasser dazugeben und zum Kochen bringen, dann 20 Minuten brutzeln lassen.

In der Zwischenzeit die Lasagne-Nudeln nach der Anweisung des Herstellers garen. In eine 9 mal 13 Zoll große Backform werden die Zutaten lagenweise eingeschichtet. Man fängt mit einer Lage Nudeln an, dann die Fleischsoße, der Ricotta- und Parmesankäse, bis alle Zutaten verbraucht sind. Die oberste Lage sollte die Fleischsoße sein. Bei einer Ofentemperatur von 350 Grad Fahrenheit 20 Minuten überbacken, dann mit dem Mozzarella bedecken und nochmals überbacken, bis der Käse verlaufen ist. — Die Menge ergibt 6—8 Portionen.

Der starke Jörg

von

JOHN ALLEN MOORE

Die Geschichte Joerg Blaurocks, des Taeuferfuehrers und Missionars

(5. Fortsetzung)

Manz und Blaurock hatten ihr erfolgreiches Arbeitsfeld im Grüninger Gebiet. Sie hielten Gottesdienste in den Wäldern, und viele Leute versammelten sich, um sie zu hören. Die Bauern hatten nicht nur für die neue Lehre an sich etwas übrig, sie hielten auch einfach zu jedem, den die verhaßte Zürcher Regierung verfolgte.

Landvogt Berger war sehr eifrig in seinen Anstrengungen, die weitere Verbreitung des Täufertums zu verhindern, obwohl er die Todesstrafe für die Wiedertaufe nicht für richtig hielt. Anfang Dezember 1526 stieß er auf eine Täufergruppe, die gerade im Wald Gottesdienst abhielt, und verhaftete vier ihrer Führer. Unter ihnen waren Blaurock und Manz, die unter starker Bewachung nach Zürich gebracht und dort gefangengesetzt wurden. Diesmal warf man sie in den Wellenberg, einen alten Turm mitten in der Limmat.

In der folgenden Gerichtsverhandlung hielten beide an ihrem Glauben fest. Sie wurden beschuldigt, die Gütergemeinschaft einführen zu wollen. Sie wiesen das zurück, gaben allerdings zu, daß ein wahrer Christ mit einem Bruder, der in Not sei, teilen solle. Sie antworteten auf die Anklage wegen Aufruhrs damit, daß sie ihren Gehorsam der Obrigkeit gegenüber betonten, ausgenommen in Dingen, die gegen das Wort Gottes sind. Als man sie wegen ihrer Lehre über Gemeinde und Gemeindezucht angriff, antwortete Blaurock: „Alle, die für und für in offensichtlichen Lastern und Sünden leben, wie z. B. Säufer, Hurer, Ehebrecher, Spieler, Prasser, Wucherer und dergleichen, sind auszuschließen und dürfen nicht in der Gemeinde bleiben." Er bestand jedoch nicht auf Gemeindezucht für geheime Sünden, offenbar weil niemand außer dem betreffenden Menschen darum wissen könnte, und darum die Möglichkeit zum Mißbrauch gegeben wäre.

Als man Blaurock fragte, ob er im Zürcher Gebiet getauft hätte seit seiner letzten Gefangenschaft und des Mandats der Regierung, antwortete er: seines Wissens nicht. Aber um nicht den Eindruck aufkommen zu lassen, daß er sich der Drohung gefügt hätte, fuhr er fort: „Aber wenn jemand zu mir käme und begehrte, getauft und unterrichtet zu werden, das würde ich nicht verweigern, sondern ihn taufen und lehren. Denn", erklärte er, „ich will mich dabei nach niemand anders richten, weil wir Gott mehr Gehorsam schuldig sind als den Menschen."

„Weiter", fügte der erstaunte Schreiber im offiziellen Verhörsprotokoll hinzu, „sagt und redet er offen, daß die Prädikanten meiner Herrn (d. h. des Zürcher Rats) die Ratsherren verführt haben und verführen werden, auch der Schrift Gewalt tun und sie verfälschen, und samt ihren Anhängern Diebe und Mörder Christi seien."

Felix Manz in Zürich ertränkt

Das Urteil über Manz und Blaurock wurde am selben Tag, am 5. Januar 1527, gesprochen. Manz wurde zum Tode verurteilt, weil er wiedertäuferische Irrtümer verbreitet und trotz wiederholter Warnungen getauft hatte, weil er sich von der christlichen Kirche getrennt, andere ebenfalls dazu verführt und so eine Sekte gegründet hatte, weil er lehrte, daß ein wahrer Christ nicht in der Regierung sitzen und das Schwert führen könne, und weil er gegen die Todesstrafe sei.

Wegen dieser Verbrechen sollte Manz aus seinem Gefängnis in der Limmat geholt und dem Henker übergeben werden. Der soll „ihm die Hände binden, ihn in ein Boot setzen und zu der unteren Hütte (in der Limmat) fahren. Dort soll er ihm die gebundenen Hände über die Knie herunterziehen und einen Stock zwischen den Armen und Schenkeln hindurchstoßen. So gebunden soll er ihn ins Wasser werfen und im Wasser sterben und verderben lassen, damit der Gerechtigkeit genug geschehe." Und so wurde das Urteil auch vollstreckt. Mit einem Boot brachte man Manz zuerst zum Rathausplatz, wo das Urteil öffentlich verlesen wurde. Als er danach durch das Gedränge über den Markt geführt wurde, wandte er sich an das Volk, lobte Gott und erklärte, daß er um der Wahrheit Gottes willen sterben müsse. Seine Mutter und sein Bruder traten zu ihm und ermutigten ihn, fest zu bleiben bis zum Ende, und er versprach es ihnen. Eben bevor er ins Wasser gestoßen wurde, rief er mit lauter Stimme auf Latein: „Herr, ich befehle meinen Geist in deine Hände."

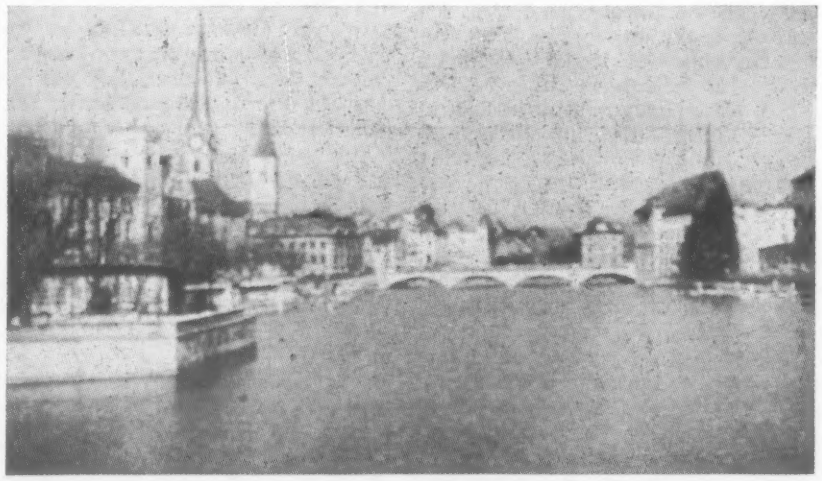
So endete Felix Manz, der Sohn eines Chorherrn vom Zürcher Großmünster, ein bedeutender Gelehrter und glühender Vorkämpfer des Täufertums. Er war Blaurocks Freund und engster Mitarbeiter. Beide waren sich in ihrer Veranlagung sehr ähnlich, im Gegensatz zu dem ruhigen und verhältnismäßig zurückhaltenden Grebel. Manz war der erste in der Reihe der Täufermärtyrer in Zürich.

Jörg Blaurock, „ein rechter Anfänger und Hauptsächer des Wiedertaufs", hatte in den Augen der Zürcher ebenso wie Manz die Todesstrafe verdient. Er hatte die Zwinglischen Pfarrer als falsche Lehrer angegriffen, er hatte Spaltungen in der Kirche und Unordnung im Staat verursacht. Er hatte mehrmals im Gefängnis gesessen und war dann aus Gnade entlassen worden in der Hoffnung, daß er seine Irrtümer aufgeben werde. Doch er war hartnäckig geblieben. Für ihn sprach die Tatsache, daß man ihm nicht nachweisen konnte, daß er seit dem letzten Mandat im Zürcher Gebiet jemand getauft hatte. Außerdem war er kein Zürcher Bürger. Der Rat glaubte, daß das Beispiel, das man mit der Hinrichtung von Felix Manz gegeben hatte, genügen würde, um die neue Bewegung zu zerstören. „Aus Gnade" fiel daher das Urteil über Blaurock milder aus.

„Er soll dem Henker übergeben werden. Der soll ihm seine Kleider bis zum Gürtel ausziehen, ihm die Hände binden und ihn dann mit Ruten die Straße vom Fischmarkt bis zum Tor im Niederdorf entlang treiben und schlagen, daß das Blut kommt." Dort soll er dann einen Eid leisten, nicht wieder ins Zürcher Gebiet zurückzukehren. „Denn wenn er über kurz oder lang wieder hier angetroffen werden sollte, dann wird man ihn ohne Gnade ertränken lassen, wie es jetzt Felix Manz geschehen ist."

Dies Urteil wurde am selben verhängnisvollen 5. Januar vollzogen. Als Blaurock blutüberströmt das Nedertor erreichte, weigerte er sich jedoch, den Eid zu leisten. Christus hatte seinen Jüngern befohlen: Ihr sollt nicht schwören, und die Täufer nahmen das buchstäblich. Auf die Drohung, in den Wellenberg zurückgebracht zu werden, fand sich Blaurock aber doch irgendwie bereit, die Bedingung zu erfüllen, und wurde freigelassen. Als er das Tor hinter sich hatte, schüttelte er den Staub der gottlosen Stadt von seinen Schuhen und seinem blauen Rock.

Er kehrte nicht mehr nach Zürich zurück, wenigstens nicht offen. Am 21. Mai 1527 nahm er an einem öffentlichen Streitgespräch über die Taufe in Bern teil. Er kehrte im Januar des folgenden Jahres noch einmal dahin zurück zu einem neuen Gespräch, das von Kirche und Regierung einberufen war und fast drei Wochen dauerte. Während dieser Verhandlungen entschied die Regierung endgültig, daß Bern von nun an protestantisch sein sollte. Da jedermann eingeladen war, seine Meinung zu vertreten, nahmen auch acht Täufer am Gespräch teil. Statt ihnen jedoch eine Gelegenheit zum Reden zu geben, warf man Blaurock und die andern ins Gefängnis. Zwingli war ebenfalls anwesend, und so wurde ein besonderer Tag angesetzt, an dem er und seine Anhänger ausgiebig über die Täufer herziehen konnten. Dann entließ man die acht Männer mit der Warnung, daß man jeden, der sich noch einmal im Berner Gebiet sehen ließe, ohne Gnade ertränken werde. Das war keine leere Drohung, denn zwei dieser acht Brüder waren unter den Täufern, die im Laufe der nächsten beiden Jahre im Bernerland ertränkt wurden.



Limmat in Zürich, in der Felix Manz ertränkt wurde.

Blaurock wanderte heimlich von Ort zu Ort in verschiedenen Teilen der deutschen Schweiz. Offenbar arbeitete er einige Zeit mit Erfolg in Biel. Später weilte er in Chur und anderen Gegenden Graubündens. Wo immer er erschien, blühte die Täuferbewegung auf. Er gewann viele und stärkte die Brüder mit seinem Wort und seinem furchtlosen Beispiel. Er blieb nirgends länger, so daß die Behörden seiner lange Zeit nicht habhaft werden konnten. Aber schließlich gelang es doch, in Appenzell, dem östlichen Kanton der Nordschweiz. Nach kurzer Haft ließ man ihn wieder los mit der Warnung, daß eine Rückkehr ihn teuer zu stehen kommen würde. Im April 1529 wurde er dann zum zweiten Mal in Appenzell verhaftet, und die Regierung schrieb nach Zürich, um genauere Nachrichten über ihn einzuholen. Wenige Tage später wurde das Urteil gefällt, augenscheinlich lautete es auf Ausweisung mit der Drohung, daß auf nochmaliger Rückkehr die Todesstrafe stünde.

Nun war Blaurock in praktisch allen Teilen der deutschen Schweiz geächtet, und er sah ein, daß seine Anwesenheit die Brüder nur stärker gefährden würde. Indessen hatte er keineswegs die Absicht, seinen Ruf zur Verkündigung des Wortes Gottes zu verleugnen.

Obgleich Blaurock sehr vorsichtig war um seiner Aufgabe willen, so war doch persönliche Sicherheit nie sein Hauptanliegen. Das zeigte sich deutlich in der Wahl seines nächsten Arbeitsfeldes. Er verließ die protestantische Schweiz und ging ins katholische Oesterreich, wo bereits die Verfolgung wütete.

Blaurocks Ende

Das österreichische Tirol grenzte an die Gegenden der Ostschweiz und Graubündens, in denen Blaurock die starke Täuferbewegung geführt hatte. Es war nur natürlich, daß die neue Lehre das Etsch- und Inntal entlang nach Tirol übergriff. 1527, wenn nicht schon ein Jahr früher, kam es bereits zu Bekehrungen in diesen Gebieten. Da die stark bewaldeten Gebirgsgegenden mehr Hoffnung auf Sicherheit boten, flohen die verfolgten Täufer aus Bayern und dem Salzburgischen nach Tirol. Der Kampf ums Ueberleben war aber doch so schwer, daß viele Tirol verließen, um nach Mähren zu gehen, dem einzigen Gebiet, wo damals Glaubensduldung herrschte. Aber auch dort brach 1528 die Verfolgung aus, und einige der Ausgewanderten kehrten nach Tirol zurück.

(Schluß folgt)

Die höchste Kultur erhebt den Menschen über das Nationale und macht ihn ganz einfach. Grimm

Goldhochzeit in Coaldale, Alberta

Am 20. Mai dieses Jahres feierten Geschw. Johann und Liese Dick im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder, Verwandten und vieler Freunde ihr 50jähriges Ehejubiläum. 1917, zum Ende des Ersten Weltkrieges und zum Anfang der Revolution in Rußland, wurde dieser Ehebund einst geschlossen.

Durch viel Freuden, über lichte Höhen, aber auch durch tiefe Täler der Entsagung, ja an den Särgen zweier ihrer Kinder führte der Herr dieses Ehepaar seiner Bestimmung dem Himmel näher. Nun war für sie der Tag zum besonderen Rückblick und zum Loben und Danken nach 50 Jahren gekommen.

Die Eltern des Jubelpaares, beiderseits (Jf. P. Regehrs, Alexanderkrone, und Johann J. Dicks, Lichtfelde) sind längst beim Herrn. „Sie haben überwunden und ruhen nun fortan." Gott sei Dank, auch sie sahen, was in Sowjetrußland zu erwarten sei und ergriffen den Wanderstab, obwohl Regehr Lehrer und Dick erfolgreicher Bauer war.

Der älteste Sohn des Jubelpaares, Abe Dick, gegenwärtig Lehrer in Winnipeg, leitete diese Feier. Zuerst setzten sich alle an die festlich geschmückten Tische. Br. H. Kornelsen leitete die Feier ein mit Ps. 73, 23—26 und mit Gebet, und die Versammelten sangen „Lobe den Herrn, meine Seele". Ein ausführlicher Vergleich eines traditionstreuen mennonitischen Festmahls 1917 drüben mit einem heute hier, unter den denkbar besten Verhältnissen, dürfte auch für unsre jüngeren Leute interessant sein.

Der Mahlzeit folgten mannigfaltige Darbietungen von Gesängen und Musik von Kindern und Enkelkindern, von Angehörigen und Verwandten. So trug Schwester Tina (Frau Jf. Janzen, Abbotsford, B.C.) in Gedichtform die Hauptmomente aus dem bewegten Familienleben des Jubelpaares vor. Schw. Anna Regehr, die früher viele Jahre im Coaldaler Krankenhaus gearbeitet hat und gegenwärtig in Clearbrook, B.C., tätig ist, sprach ihren Geschwistern viel Mut für die Zukunft zu. Sie zitierte Worte heiliger Schrift, las ein Gedicht vor und zeigte hin auf den wunderbaren Führer im Leben.

Weil der Jubilar John Dick nach seiner schweren Operation im letzten Herbst noch nicht stark genug war, wurde sein niedergeschriebener Rückblick vorgelesen, auch eine Dankadresse von den Kindern an ihre Eltern. Ich sagte mir beim Anhören dieser warmen Erinnerungen, es liege etwas sehr Wertvolles und Schönes in einsichtsvollem, ehrzlichem Dank von erwachsenen Kindern ihren Eltern gegenüber.

Pred. D. Pankratz hielt die Festrede anhand von 2. Chron. 25, 9: „Der Herr hat noch mehr, das er dir geben kann, denn dies" . . . Aus den Erfahrungen mit dem Herrn in der Vergangenheit erblühen dem Gläubigen Hoffnung und Mut für die Zukunft . . .

Diese Ansprache und auch alle andern Darbietungen, außer dem kurzen, schönen Gedichtchen in Englisch von der kleinen Enkelin Myrna Allert vorgetragen, wurden dem Jubelpaar zuliebe in Deutsch gebracht.

Hinweisend auf Ps. 118, 24: „Dies ist der Tag, den der Herr macht", brachte Br. Jak. Siemens das schöne Fest zum Abschluß. Ein mancher hat wohl an den schönen Liedervers von K. J. Spitta gedacht:

„O selig Haus, wo du die Freude teilest,
wo man bei keiner Freude dein vergißt!
O selig Haus, wo du die Wunden heilest,
und aller Arzt und Tröster bist.

Bis jeder einst sein Tagewerk vollendet,
und bis sie endlich alle ziehen aus
dahin, woher der Vater dich gesendet,
ins große, freie, schöne Vaterhaus!"

Geschrieben von B. J. Dick, Korr.

*

Rückblick

(Vorgelesen auf dem Fest der Goldenen Hochzeit der Geschwister Johann und Liese Dick, Coaldale.)

Da wir heute als Familie an einer besonderen Station angelangt sind, möchte ich etwas aus unserm Leben erwähnen, wie der Herr zu seinen Verheißungen gestanden hat. In Ps. 50, 23 heißt es: „Wer Dank opfert, der preiset mich; und da ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes."

Wir durften uns beide in unseren Jugendjahren zum Herrn bekehren. Als ich im letzten Jahr in der Dorfschule war, klopfte der Heiland an meine Herzenstür. Ich hatte einen gläubigen Lehrer, dem schenkte ich mein Vertrauen und erzählte ihm, wie es mir gehe. Wir knieten nieder und beteten zusammen. Er zeigte mir den Weg zu dem, der auch meine Schuld am Stamme des Kreuzes getragen und bezahlt hat. Das war der erste Schritt zu meiner Bekehrung. Bald darauf durfte ich mich ganz meinem Heiland ergeben, und zwar in Lichtfelde, in der großen Stube, auf den Knien mit meinem lieben Vater. Ich besuchte dann noch ein Jahr die Zentralschule, die etwa eine halbe Meile von uns entfernt war.

Auch meine Ehefrau durfte sich in ihrer Jugend zum Herrn bekehren. Sie hatte das große Vorrecht, intime Freundinnen zu haben. Es ist viel wert, wenn man in den Jahren jemanden hat, mit dem man eines Sinnes ist. Auch sie durfte nach der Dorfschule noch etwas weiter lernen. Die meiste Zeit war sie bei den Eltern und half der Mutter im Haushalt. Weil die Lehrerwohnung auf dem Schulhofe stand, gaben ihre Eltern wohl jeden Winter einigen Schülern die Kost. Unser Vater Regehr, damals mein Lehrer, gründete einen Chor wohl mit der Absicht, jungen Menschen durch die versuchungsvollen Jugendjahre zu helfen. Das hat mich später in unserem Leben immer wieder daran erinnert, was es wert ist, wenn junge Menschen von erfahrenen Personen geleitet werden.

Unser Chor bestand wohl ausschließlich aus gläubigen Sängern. Wir haben auch viel an den Fenstern und sonst bei viel gesungen, Jünglingsverein gehabt, Alten und Kranken gesungen.

1917 führte der Herr unsere Wege zusammen. Am 2. April hatten wir unsere Verlobung und am 26. Mai unsere Hochzeit. In der Zeit war es in der Welt, besonders in Rußland, sehr dunkel.

Ich erinnere mich noch sehr wohl, wie wir unserm Vater eines Abends die Bitte vorlegten: Dürfen wir Hochzeit machen? Gut überlegt antwortete er: Ja, aber das lohnt sich schon nicht. Somit hatten wir wohl die Erlaubnis, aber ich ging doch gedrückt nach Hause. Vater wußte, was das bedeutet, für ein ganzes Leben gemeinsam in den Ozean des Lebens loszusteuern.

Wie schon gesagt, war unsere Hochzeit in einer unruhigen Zeit und die Aussichten für die Zukunft waren dunkel. Als wir erfuhren, daß Onkel B. B. Janz zu Hause war, fuhr ich mit Vater zu ihm, und wir fragten um Rat. Er fragte uns, aus welcher Ursache wir auswandern wollten; wenn wegen dem Materiellen, dann wolle er nichts sagen, aber wenn um des Glaubens oder unserer Kinder wegen, dann würde er uns raten, zu gehen, wenn der Herr uns die Türe öffne. Eines Tages fragten wir unsre Eltern um Erlaubnis und schickten auch unsre Papiere ab.

Am 31. August 1924 verließen wir unsere liebe Heimat. Es war sehr schwer, von Eltern, Geschwistern und Freunden Abschied zu nehmen. Unser Sohn John war damals nur 3 Wochen alt. Aber wir hatten einen sehr guten Führer, den lieben Herrn Jesus, der uns auf der Reise an allen gefährlichen Klippen wunderbar vorbeiführte. Ihm sei dafür auch heute Dank gebracht!

Am 26. September 1924 landeten wir in Direbeck, am 30. September in Herbert, Saskatchewan. Etwa nach drei Wochen durften wir in Borden, Sask., unsre Geschwister begrüßen.

1924 bis Februar 1927 wohnten wir in Borden, Sask., wo wir viel Liebe erfuhren und treue Freunde fanden. Dann zeigte uns der Herr den Weg nach Coaldale.

Der Anfang war hier nicht leicht, aber, wenn wir heute zurückschauen, können wir sagen: „Ja, Herr, wir sind zu gering all der Güte, die du uns erwiesen hast."

1945 rief der Herr unsre Tochter Frieda zu sich und nach zehn Monaten unsern Sohn Eduard. Das war für uns sehr schwer, aber wir durften uns damit trösten, daß unsere Kinder gut bei Gott aufgehoben sind.

Eine wichtige Zeit folgte für uns, als unsere Kinder eines nach dem andern, uns verließen, um eigene Hausstände zu gründen. Heinrich Allert wurde unser Schwiegersohn, John und Selma waren Verlobte. Bald nach ihrer Hochzeit mußte Sohn Abe in den Staatsdienst treten, was auch Probleme brachte. Ernst wurde auch gerufen, aber der hatte das Glück, bei seinem Schwager den Dienst abzuleisten. Zwei unsrer Kinder hatten in einem Monat Hochzeit, zwei sogar in einer Woche. Wenn wir heute zurückschauen, freut es uns, daß wir alles gläubige Schwiegerkinder in unsrer Familie aufnehmen durften.

Auch im Irdischen ist der Herr uns sehr gnädig gewesen, denn wir konnten zusammen mit den Kindern auf 80 Acres Land unser Leben machen. Ja, an Gottes Segen ist alles gelegen.

Um 1955 fragten wir: Wann ist es Zeit, an unsre alten Tage zu denken? Ab und zu schaute ich mich um, ob der Herr in Coaldale einen Platz für uns habe, wo wir uns ein Heim bauen könnten. Wir fanden einen Platz, und es ist uns sehr wertvoll, daß wir unser neues Heim mit den Kindern zusammen bauen durften. Eines Tages waren nur ich und John beim Bau. Da bekam ich plötzlich solch heftige Schmerzen in der Brust, daß wir uns entschlossen, nach Hause zu fahren, fuhren aber doch erst zum Arzt. Er sagte, es sei ein Herzanfall. Am 2. Dezember 1957 zogen wir in unser neues Heim hier bei Coaldale. Ich fühlte mich hier sehr bald heimisch, aber meine Frau sehnte sich zurück. Das Jahr 1966 wird uns unvergeßlich bleiben. Schon im Januar war ich drei Wochen in Lethbridge im Hospital wegen einer Operation, im Sommer zehn Tage zur Untersuchung wegen Krebs, im November fünf Wochen in Edmonton im Hospital. Gott hat unser Rufen und die Fürbitte vieler erhört, und wir leben, loben und danken heute. Eine große Stütze war uns in der Zeit Tochter Hilda, die sich bemühte, unsre Lage zu erleichtern.

Wie weit der Weg bis zum Friedenshafen noch geblieben ist, das weiß Gott allein. Wir wollen ihm vertrauen und folgen, bis er uns rufen wird. Zum Schluß danken wir allen, die in irgendeiner Weise geholfen haben, dieses Fest zu verschönern!

Johann und Liese Dick.

Aus Leserbriefen

Niagara-on-the-Lake, Ontario.

Ich lese die „Mennonitische Rundschau schon seit 1925, als wir nach Kanada kamen. Wir haben viele Jahre in und um Winnipeg gewohnt. Meine Frau und ich waren noch von den ersten rußländischen Mennoniten in der Stadt Winnipeg. Ich habe die M. Rundschau meistens sehr hoch geschätzt, besonders Deine Ansichten, Br. Klassen. Sie sind gesund und mir aus dem Herzen gesprochen. Mit 74 Jahren wird es einem nicht so leicht gehen, sich an Neues zu gewöhnen. Gott befohlen mit Familie!

Mit Hochachtung A. J. Epp.

*

Kindersley, Saskatchewan.

Das Säen ist in unserer Gegend am 31. Mai beendigt. Der Herr gab schönes Wetter, und so konnte die Saat rechtzeitig in die Erde kommen, und manches Feld grünt schon.

Jetzt sind die Farmer emsig mit der Brache. Seit Mai ist auch unser Kirchlein wieder geöffnet; es war über Winter geschlossen.

Der Gesundheitszustand ist in unsrer Gruppe ganz gut.

Gott segne Eure Arbeit!

Mit bestem Gruß zeichnet

A. Walde.

Pakete nach Russland
Lebensmittelpakete
ebenfalls
Stoff- und Bekleidungspakete
bis zu 40 Pfund (ein Paket)
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LTD.
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Telefon: 582-4744
Autoparken für Kunden frei.
FILIALEN:
Edmonton, Alta., 10343 - 97th St.
Telefon: 422-3685
Calgary, Alta., 815 A, 1st St. SE
Telefon: 269-6895

Ansiedlung und Gemeindebau der MBG zu Arnaud, Manitoba, Kanada

Von Pred. Js. Js. Töws,
St. Catharines, Ontario

1925 bot die „Emmert Foundation", eine Organisation in den USA, ihr Land zum Verkauf an, das im Radius von etwa 11 Meilen um Arnaud lag. Das meiste Land war urbar gemacht. Es war schon Jahrzehnte von Eigentümern und auch von Pächtern bearbeitet worden. Die Farmen waren verschiedener Größe, mit und auch ohne Bauten darauf. Letzteren war es anzumerken, daß die Eigentümer oft ihren Platz gewechselt hatten. Zur Zeit des Angebots waren 7 Farmen bebaut, die übrigen 9 sollten später jede ihre Bauten erhalten. Doch bis dieses durchgeführt werden konnte, sollten die Ansiedler sich mit den vorhandenen Bauten zufrieden geben. Das Land wurde zu einem scheinbar mäßigen Preis angeboten. Die Gesellschaft verpflichtete sich, das nötige Baumaterial sowie auch die fehlenden Maschinen und Pferde zu kaufen. Diese Ausgaben wurden dem Farmpreis zugeschlagen und vergrößerten somit die Totalschuld. Das Süße des ganzen Angebots lag in der Tatsache, daß, falls die prospektiven Ansiedler das Dokument wie vorgelegt unterschrieben, diese Farmen noch im März zu beziehen seien, und zwar ohne jegliche Anzahlung.

Die meisten Immigranten aus Rußland, die 1924 einwanderten, hatten wohl eine Reiseschuld, aber kein Geld mitgebracht. Um dieses wußte die „Mennonite Board of Colonization" in Rosthern gut Bescheid. Darum war es ihr auch sehr darum zu tun, den Landsuchern passende Vermittlerdienste zu leisten.

Als Br. H. P. Töws, der samt Familie mit noch anderen Immigranten in Winkler Aufnahme gefunden hatte, von dem oben erwähnten Angebot hörte, war er höchst interessiert. Er holte sich Erkundigungen darüber ein und sah in dem Angebot dieser Gesellschaft eine Möglichkeit für die Immigranten, sich gruppenweise anzusiedeln. Es begab sich, daß auch andere Familien in Manitoba Br. Töws in seiner Ansicht unterstützten. Doch fehlte es an mehr Familien, die für diese Kaufgelegenheit gewonnen werden mußten.

Die Gesellschaft beauftragte Br. H. P. Töws, genügend Immigranten für diesen Landkauf zu finden. Dazu fuhr Br. Töws nach Ontario und fand dort die benötigte Anzahl von Familien, die sich willig erklärten, gemeinsame Sache mit der Initiativgruppe zu machen.

Bald war die Sache unter dieser Gruppe spruchreif, und dann erfolgte die Verschreibung des Landes in Winkler. Br. Töws sah hierin Gottes wunderbare Führung. Mit viel Mut und großer Hoffnung begab sich die Manitobaer Gruppe per Bahn bis Morris. Von dort ging es per Schlitten mit ganz geringer Habe (meistens geschenkte Sachen von Glaubensgeschwistern) teils direkt nach den Farmen bei Arnaud. Die Gruppe aus Ontario kam etwas später an. Das Tauwetter war unterdessen eingetreten, und damit gab es auch überfüllte Gräben mit unpassierbaren Wegen.

Deshalb wurde die Ontario-Gruppe mit Erlaubnis der Verwaltung der Arnaud-Stadthalle zeitweilig in deren großen Saal untergebracht.

In jenen Jahren ging durch Arnaud noch kein „highway" noch beschotterter Weg. Es nahm Zeit, bis die aufgeweichten Lehmwege befahrbar wurden.

1925 kehrte der Frühling in Manitoba frühe ein. Anfang April wehte warmer Südwind, und die Sonne trocknete den Boden bald.

Der Wohnraum für die Ansiedler war sehr beschränkt, doch alle konnten Unterkunft finden. Die einander vorher nicht kannten, hatten nun Gelegenheit, einander gründlich kennenzulernen. Jemand äußerte sich darüber: daut es goanich so jea got! Besonders schwer war es für die Mütter, in engem Raum den Haushalt zu führen. Für die Männer war es leichter, weil ihre Arbeit meistens draußen war. Doch man tröstete sich mit dem Gedanken: Bald trifft das Baumaterial ein, und dann geht es an's Häuserbauen.

Doch bis das geschah floß viel Wasser in den Red River. Zuerst aber wurde fleißig zur Aussaat gerüstet. Am 14. April wurde mit der Aussaat begonnen. Trotz Unkenntnis des kanadischen Ackerbaus waren die Leute guten Muts und gingen freudig daran, die großen Felder zu bestellen. Gott hatte in seiner wunderbaren Gnade und Liebe bisher geholfen; ihm wurde vertraut; er würde auch weiter helfen und die erste Aussaat segnen. Recht viel wurde damals gebetet. Die Zeit hat es gelehrt, daß viele Gebete vom Herrn erhört worden sind. Diese Leute waren doch erst vor knapp einem Jahr dem Jammer drüben entronnen. Hier im neuen Lande sahen sie Ueberfluß. Die erste Ernte war gut. Eine große Dreschmaschine sollte alles Getreide dreschen. Das war zuviel verlangt, deshalb verzog sich die Erntearbeit sehr in die Länge. Aber der Herr war gnädig und schenkte schönes Wetter. Gott wollte in seiner wunderbaren Führung diesen seinen Kindern viel mehr als nur ihre Existenz geben. Aber davon sage ich später mehr.

*

Gemeindegründung

Am 14. Juni 1925 versammelten sich etwa 20 Brüder und Schwestern im Herrn in der kleinen Kirche der „United Church" am Orte. Der Beweggrund zu dieser Versammlung war das Bedürfnis, das Antlitz des Herrn zu suchen im Blick auf die zu gründende Gemeinde.

Anleitend für diese Gründerversammlung wirkten folgende Prediger-Brüder: Abram B. Peters, Abram Nachtigall und Heinrich P. Töws. Die teuren Brüder waren sich der heiligen Aufgabe bewußt und wollten nur laut Gottes Wort und unter der Leitung des Heiligen Geistes, wie in 1. Petr. 2, 5 steht, handeln.

An dieser Gründerberatung nahmen folgende Geschwister teil: Abram Peters, Gerhard Enns, Heinrich P. Töws, Abram Nachtigal, Franz Thießen, Johann Isaac, Aron Isaac, Heinrich Sukkau sen., Heinrich Sukkau jun., Gerhard Sukkau, Agatha Böse, Sara Penner, Peter Penner, Jakob Braun sen., Heinrich Kröker, Jakob Braun, Jakob Peters, Dietrich Peters und Alexander Spiekert.

Die Beratung eröffnete Br. Abram Peters anhand des Wortes Gottes nach Eph. 4, 1—6. Er leitete auch die Beratung, und Br. A. Nachtigal schrieb das Protokoll.

Auf Grund von 1. Petr. 5, 1—4; 1. Petr. 2, 5; Joh. 17, 20—22 und Joh. 11, 51. 52 brachten die Geschwister die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses und auch die Grundlage, auf die diese Gemeinde sich bauen sollte, zum Ausdruck.

Anschließend fand eine Bekenntnisstunde statt, wobei Geschwister freimütig aus ihrem Glaubensleben mitteilten. Br. H. P. Töws brachte zur allgemeinen Kenntnis, wie Glaubensgeschwister in Ontario es bezüglich Gemeindegründung gemacht hatten. Wie es in Ontario der Fall war, so geschah es auch in Arnaud, nämlich daß das Programm der Allianzgemeinde bevorzugt wurde.

Wie wir nachher sehen werden, schloß sich diese Gemeinde später der MBG von Nordamerika an.

Nach genügender Beleuchtung wurde die Sache spruchreif. Die anwesenden Geschwister wurden einig: Wir gehören zu einer Körperschaft unter dem Haupte Jesus Christus. Der Beschluß wurde gefaßt, wir bildeten von dann an eine Gemeinde. Alle Geschwister erhoben sich zu diesem wichtigen Geschehen und sangen das bekannte Lied „Herz und Herz vereint zusammen, sucht in Gottes Herzen Ruh; lasset eure Liebesflammen lodern auf den Heiland zu! Er das Haupt, wir seine Glieder, er das Licht und wir der Schein; er der Meister, wir die Brüder, er ist unser, wir sind sein".

Somit war der Wunsch der Geschwister Wirklichkeit geworden. Der Herr hatte Gnade gegeben. Von nun an durften sie sich auch im neuen Lande auf ihren allerheiligsten Glauben bauen und geschlossen dem Herrn dienen. Die Prediger Abram Peters, Abram Nachtigal und Heinrich P. Töws waren schon in Rußland ordiniert worden. Nun durften diese Brüder in der jungen Gemeinde dem Herrn dienen.

Die Brüder Johann Isaak und Jakob Braun wurden mit dem Diakonendienst beauftragt.

Auf der nächsten Gemeindeberatung wurde der Gemeinderat gewählt. Derselbe bestand aus allen Dienern am Wort Gottes, den Diakonen, dem Dirigenten des Gemeindechores und etlichen Brüdern, die dazu gewählt wurden.

Zum Gemeindeleiter wurde Br. Abram Peters gewählt. Als Gehilfen des Leiters wurden die Brüder Abram Nachtigl und H. P. Töws ernannt. Br. A. Nachtigal diente vorläufig auch als Gemeindeschreiber.

Was die Regelung des Gemeindebaus betraf, so einigte man sich nach den Richtlinien heiliger Schrift auf folgende Punkte:

Die Taufe

Wer wird mit der Taufe bedient? Jede Person, die bekennt, daß Jesus Christus ihr persönlicher Heiland ist und ihr die Sünden vergeben hat; der die Wahrheit aus Joh. 3, 5 zuteilgeworden ist, d. h. neues Leben aus Gott.

Welche Taufform? Die Geschwister wählten ihrer biblischen Erkenntnis gemäß die Untertauchungsform.

Aufnahme der Glieder?

Die Gemeinde wollte nur solche Personen aufnehmen, die ein klares Zeugnis der Gotteskindschaft haben und sich den Gemeinderegeln unterstellen wollen. Sind sie noch nicht getauft, sollten sie sich durch Untertauchung taufen lassen. Aufnahme neuer Glieder findet auch auf Grund von Gemeindezeugnissen statt, insofern es sich um Glieder aus Schwestergemeinden handelt.

Das Mahl des Herrn

Die Abendmahlsgemeinschaft unterhält die Gemeinde mit allen Gotteskindern, die getauft sind und ein öffentliches Bekenntnis ablegen.

Zeitweilige Benutzung fremder Lokale für Versammlungszwecke

Gemeindebau ist kaum ohne ein Gotteshaus zu denken. Notgedrungen fanden die Gottesdienste anfangs in Privathäusern und Schulen statt. Bibel- und Gebetsstunden wurden auch später in den Häusern abgehalten. Für eine kurze Zeit stellte die „United Church" ihr kleines Kirchlein der Gemeinde zusammen mit der Mennonitengemeinde zur Verfügung.

Dieser Raum entsprach lange nicht den Bedürfnissen beider Gruppen. Es sei hier bemerkt, daß der Mennonitengemeinde Pred. Abram Harder vorstand, zuerst in Arnaud und später nahe bei St. Elizabeth in der Lichtenauer MG. Nach einer Reihe von arbeitsreichen Jahren in Manitoba zogen Geschw. A. Harders nach Vineland, Ontario. Die meisten Glieder der Mennonitengemeinde waren auf der „Layman Ranch" angesiedelt. Auch dieses Land gehörte Leuten aus den USA. Dieser Gruppe stand Br. Franz Braun, gegenwärtig in B.C. wohnhaft, als wirtschaftlicher Leiter vor. Weil die englische Kirche viel zu klein war, wurde man sich einig, die Erlaubnis zwecks Versammlungen in der Stadthalle von deren Vorstand einzuholen. Diese wurde unter gewisser Bedingung gegeben. Anfänglich wurde nur eine kleine monatliche Entschädigung verlangt. Später ging die Miete hinauf. Der Einzug in die Stadthalle geschah 1927.

Spezielle Versammlungen wurden von den respektiven Gemeinden separat gehalten, gewöhnliche aber gemeinschaftlich. Es lag ein großer Nachteil darin, daß der Saal oft an Freitagabenden zum Tanz und zu Trinkgelagen gebraucht wurde. Dem diensthabenden Wärter machte solches Sorge und Mühe, denn zum Sonntag mußte alles wieder sauber und in guter Ordnung sein.

Außer den gewöhnlichen Versammlungen fanden in diesem Raum Bibelbesprechungen, Sängerfeste, Jugendprogramme, Programme christlicher Feste nicht zu vergessen, organisatorische Beratungen in Verbindung mit Hospital, Schulen u.a.m. statt.

Die Bibelbesprechungen wurden gut besucht.

Zugereiste Prediger beider Gemeinderichtungen dienten gewöhnlich auf diesen Bibelbesprechungen im Segen. Das Wort Gottes wuchs. Das Zeugnis für den Herrn Jesus wurde ausgestrahlt, und die Welt sah den Unterschied zwischen Licht und Finsternis. Es wurden auch Erweckungsversammlungen abgehalten. Seelen kamen zum Frieden in Christus, und Kinder Gottes erneuerten opferwillige Hingabe zum Herrn.

Diese rege Tätigkeit der Gemeinden zu Arnaud machte auf die Bewohner einen gewissen Eindruck. Einerseits zeigte sich ihre Reaktion darin, daß sie ihre Miete für das Lokal bedeutend erhöhten. Die Begründung, die Mennoniten hätten „too much church". Doch im Allgemeinen gewannen die Mennoniten das Vertrauen der Bevölkerung, obwohl einzelne Fälle des Mißtrauens vorkamen.

In späteren Jahren haben Kinder und Enkelkinder der Bewohner vor uns in Arnaud die Sonntagsschule der MBG besucht und etliche von ihnen haben mit uns wahre Gemeinschaft gepflegt.

1926 erhielt die Gemeinde Zuwachs aus Rußland. Es waren die Geschw. D. F. Pauls, Heinrich Funk und Pred. und Frau D. D. Dürksen. Der Herr hatte durch diese Geschwister der Gemeinde willige Mitarbeiter geschenkt. Im Segen arbeitete die Gemeinde weiter, und Gott gab Gnade zum Wachstum.

Auch dieser Gemeinde blieb es nicht erspart Schwierigkeiten zu überwinden. Es „menschelte" hin und wieder zu viel, so daß unter Buße und Reue Gottes Angesicht gesucht wurde. Die Geschwister durften immer wieder erfahren: „Das Blut Jesu Christi macht rein von aller Sünde", und „ein reuiges und bekennendes Herz empfängt Vergebung."

1927 legte Br. Abram Peters die Gemeindeleitung nieder und zog mit seinen Kindern, Familie G. Enns, weg von Arnaud. Später führte der Herr Br. Abram Peters nach Winnipeg, wo er im großen Segen unter Kranken in den Hospitälern und als Prediger gedient hat.

Zu seinem Nachfolger wählte die Gemeinde Br. Abram Nachtigal. Die Versammlungen fanden noch immer in der „Townhall" statt. Doch der Wunsch für ein eigenes Versammlungshaus wurde immer stärker. Doch ehe die Gemeinde dazu kam, half sie ihrem Gemeindeleiter, ein Wohnhaus nebst Stall im Städtchen Arnaud zu bauen. Br. Nachtigals Farm übernahmen Geschw. Johann Thießens, die später aus Rußland kamen. Br. Nachtigal konnte sich nun mehr der Reichsgottesarbeit widmen. Er reiste viel und diente als Evangelist in den verschiedenen Gemeinden Manitobas und auch in den Vereinigten Staaten.

Anschluß an die Kanadische MBG-Konferenz

Am 27. Juni 1926 machte die Gemeinde Antrag zwecks Anschluß an die Konferenz der kanadischen MBG-Konferenz. Die Aufnahme geschah erst 1929. Meines Erachtens wurde die Aufnahme dadurch verzögert, daß die Allianzgemeinde (Evangelische Mennoniten-Brüdergemeinde) Glieder aufgenommen hatte, die nicht mit der Untertauchungstaufe bedient waren, und daß ihr das Mahl des Herrn für jeden zugänglich war, der öffentlich seine Gotteskindschaft bekannte.

Nach wiederholten Beratungen einigte unsre Gemeinde sich, das Glaubensbekenntnis der kanadischen MBG-Konferenz anzunehmen. Dieses ging bei etlichen Gliedern nicht ohne Schmerz ab. Andere glaubten, ihre gewonnene Erkenntnis behalten zu müssen und gingen nicht mit. Diesen Schmerz verspürte die ganze Gemeinde, denn wenn ein Glied leidet, so leiden alle mit. Doch der Herr gab dieser jungen MBG Gnade und Gedeihen.

Anschluß zweier Gruppen an die MBG in Arnaud

Im Städtchen Morris und bei Glenlea Manitoba, auf Farmen wohnten Geschwister, die sich dieser Gemeinde vorläufig anschlossen. Damals hatte Arnaud keine Hochweg-Verbindung mit den Hauptstraßen, wie es jetzt der Fall ist. Trotzdem bestand zwischen diesen Gruppen ein reger Verkehr zwecks geistlicher Gemeinschaft. Der Herr wirkte durch seine Diener an diesen Orten, und das Wort Gottes breitete sich aus. Bei Glenlea am Red River und bei Arnaud, an den Nebenflüssen des Red River, wurden Seelen auf ihren Glauben an Christus getauft.

Für die einheimische Bewohner, die meistens aus Neugierde der Flußtaufe beiwohnten, waren dieses seltsame Dinge. Durch Zuwachs und Anschluß wuchs unsre Gemeinde auch an Gliederzahl Auch der wirtschaftliche Fortschritt gab unsern Geschwistern Mut, ein eigenes Bethaus zu erwerben. Zuerst gab Gott die Möglichkeit, ein größeres Wohnhaus zu kaufen. Dieses stand passend, wo leere Grundstücke angrenzten, und diese konnten hinzugekauft werden. Somit war genügend Raum für den Hof der Kirche und auch für einen Friedhof.

Der Herr hatte nicht nur für geeignete Arbeitskräfte am Wort gesorgt, sondern hatte der Gemeinde auch weise Brüder in wirtschaftlicher Beziehung geschenkt. Letztere gaben den Rat, für die Finanzierung des Kirchhauses einen Fonds anzusammeln. Praktisch wurde dieser dadurch ausgeführt, daß eine Viertelsektion Land von der Layman-Ranch gepachtet wurde. Der Reinertrag floß in diesen Fonds. Die Bearbeitung dieses Landes geschah gemeinschaftlich. Die Brüder waren solcher Gemeinschaftsarbeit ja noch gut kundig aus den ersten Jahren ihrer Ansiedlung.

Am 6. Juni 1933 wählte die Gemeinde ihren dritten Gemeindeleiter, Br. H. P. Töws. Von der Zeit der Entstehung der Ansiedlung bis zu der Zeit, als jeder Farmer seinen persönlichen Kaufkontrakt erhielt hat Br. Töws dieser Ansiedlung bei der Gesellschaft vorgestanden und ihre inneren Angelegenheiten geleitet.

Das erste Bethaus der Gemeinde

Die Methode, nach der die Mittel zum Ankauf eines Hauses nebst Land angewandt wurde, erwies sich als erfolgreich.

1934 wurde der Handel abgeschlossen. Man ging bald an den Umbau des Wohnhauses zu einem Bethaus. 1935 wurde ein Anbau von 20' mal 40' hinzugefügt. Somit hatte die Gemeinde nun ein geräumiges Bethaus, wonach sie schon viele Jahre ausgeschaut hatte. Im Juni 1935 wurde dieses Haus dem Herrn geweiht. Das Einweihungsfest war ein Höhepunkt in der Geschichte dieser Gemeinde. Die Zeit hat bestätigt, daß Gott die Gebete, die an dem Feste zu Gott emporstiegen, erhört wurden. Sünder haben in dem Hause unter tiefer Reue Bußtränen geweint und Christen haben sich im Glauben neu aufmachen dürfen. Das Wort vom Kreuz wurde unverfälscht gepredigt, und Gott gab Gnade zum Wachstum.

Als Br. H. P. Töws von Gott gebraucht wurde zum Anfang der Ansiedlung, beschäftigte ihn auch sehr der Gedanke um die entstehende Gemeinde. Nun durfte er es erleben, wie der Herr alles so wunderbar geführt hatte. Als erst viel Raum zur Verfügung stand, konnte im Gemeindebau manches in Angriff genommen werden. Nicht zuletzt wurde an die Sonntagsschularbeit gedacht, die Br. Töws besonders förderte. Später hat er in Winnipeg Lektionshefte für Erwachsene geschrieben.

In der Geschichte der MBG schreibt A. H. Unruh von Br. H. P. Töws: „Unter seiner hingebenden Arbeit entwickelte sich die Gemeinde segensreich." (Seite 495.)

Die Gemeinde zeigte nicht nur Interesse für Gemeindearbeit, sondern dasselbe erstreckte sich in verschiedenen Richtungen, wie z.B. Bibelschule in Winkler, Mittelschule in Gretna, Concordia-Hospital in Winnipeg, MCC-Hilfswerk, Bibelgesellschaft u.a.m. 1934 wurde die Gemeinde bei der Regierung registriert.

Es blieb nicht immer beim Wachstum in der Gemeinde an Gliederzahl. Wie früher berichtet, zog Br. Abram Peters mit seinen Kindern G. Enns weg. Später zogen Geschw. Abram Nachtigals weg nach B.C. 1947 zogen Geschw. D. D. Dürksens nach Ontario. Bis zu ihrem Wegzug stand Br. Dürksen treu Br. H. P. Töws in der Gemeindearbeit zur Seite.

Um 1940 zogen noch mehrere Familien weg. Als Geschw. H. P. Töws ihren Wohnplatz nach Winnipeg verlegten, wählte die Gemeinde Br. Isaak J. Töws zum Gemeindeleiter. Ihm zur Seite stand Br. David Thießen als Gehilfe. Diese Wahl fand 1949 statt.

1952 verlor die Gemeinde ihr Bethaus durch Feuer. Es war ein großer Schlag für die verbliebenen Gemeindeglieder. Denn die Gemeinde war in den letzten Jahren an Gliederzahl klein geworden. Doch wieder gab der Herr Gnade zur Entscheidung für einen Neubau. Noch im selben Jahr wurde ein neues Bethaus gebaut, das aber kleiner als das alte war. Viel Segen genossen die Geschwister auch in diesem Bethaus.

(Schluß folgt)

Aus Leserbriefen

Lodi, Kalifornien.

Friede zum Gruß! „Es eilt die Zeit, und wir, wir müssen mit ihr eilen", so sagt der Liederdichter, und wir stimmen ihm bei. Es werden jetzt im August schon 44 Jahre, seit wir die „Mennonitische Rundschau" lesen, und wir möchten nicht gern ohne dieselbe sein.

Uns interessieren die vielen Gemeindeberichte aus Ontario, wo wir viele Freunde und Verwandte haben; auch manche ehemaligen Schüler aus der Schönfelder Zentralschule wohnen dort. Einige derselben sind auch im Westen. Wir denken noch oft an sie. Ich habe manches aus der Vergangenheit zur Veröffentlichung, das ich geben möchte, z. B. die Wunder Gottes der Bekehrung von Machnowzy, von denen wir später einige Briefe erhalten haben.

Auch müssen wir unwillkürlich an Swetlana denken, deren Vater Stalin Millionen von Menschen zu Tode gequält hat. Nun ist sie in unserm Lande und betont u.a. den Glauben an Gott. Da müssen wir viel beten und abwarten, was geschehen wird.

Der Kampf gegen die Kommunisten in Vietnam und die wachsende Macht derselben hier im Lande, wo man ihnen immer mehr Freiheit gewährt, macht viel Sorge. Eines ist gewiß, daß der Kommunismus nicht mit militärischer Macht besiegt werden kann. Sollte es gelingen, denselben hie und da zeitweilig einzudämmen, die USA gleichzeitig fortfährt mehr zu sündigen, so ist alles zwecklos. Das größte Bedürfnis der Welt ist Jesus Christus!

Die Berichte von Rußland sind uns immer sehr wichtig, auch die Bibelerklärungen durch Br. H. H. Kornelsen und durch andere.

Ich bin selber schon 47 Jahre im Dienste des Meisters und denke oft an das Lied, das der verstorbene Großvater meiner Frau, Peter Töws, noch auf seinem Sterbebett in Schönfeld sang:

„Bis an mein Ende hin will ich nicht wanken
von meinem Christensinn und Heilsgedanken.
Wes ich mich immer rühm' sind Christi Wunden;
ich Sünder bin in ihm gerecht erfunden."

Es gibt für uns noch immer Gelegenheiten, für den Herrn zu zeugen, auch in der neuen russischen Baptistenkirche in Sacramento, 2935 Franklin Blvd. Bei unserm Besuch diente ich dort nicht nur mit dem Worte Gottes, sondern spielte meine schöne elektrische Gitarre und unser Enkel Jonathan Schröder, 12, spielte die Waldzither. So eine Zusammenstellung, Großvater, fast 78, und der Enkel 12 Jahre alt, die Musik, zudem russische Sprache, obwohl ich dachte, ich könnte gar nicht mehr russisch predigen. Aber man will haben, ich solle dort am 18. Juni morgens und abends predigen, weil ihr leitender Prediger F. Karpetz wohl nach Winnipeg auf Ferien fahren möchte.

Sehr wichtig für mich ist ein großes Bild, das den größeren Teil der Hinterwand der Kirche bedeckt, gemalt von E. Garin, einem Glied der Gemeinde.

Doch die Hauptbetonung war, ist und bleibt nicht die Sprache, nicht die Kunst, nicht die Musik, sondern immer wieder das heilige Wort und der Geist Gottes. Wir danken Gott für Gemeinden, Prediger und Gemeindeglieder, wo sein Wort noch immer als Hauptsache gilt.

Wir hatten hier vom 14. Mai eine Woche heißes Wetter, immer zwischen 90 und 100 Grad Fahrenheit, doch jetzt, Ende Mai, ist es bedeutend kühler geworden. Die Kirschen sind reif, etwas später als sonst.

Allen Kindern Gottes sende ich einen warmen Gruß der Liebe in Christus Jesus, auch Dir, lieber Bruder H. Klassen. Ich schätze es, daß ich Dich persönlich kennenlernen durfte.

Ich denke oft an Br. A. Hilbert, Leamington, der mit viel Liebe den russischen Geschwistern diente. Er ist nun beim Herrn. G. P. Schröder

---

Alle unsere Werke müssen Licht sein und sollen unserm Nächsten in der Dunkelheit leuchten. Meister Eckehardt

Offenes Wort

Wir versammeln uns zu einer Gemeindestunde. Die Glieder kommen nur langsam zusammen. Es ist Zeit, zu beginnen, aber man wartet noch etwas, und es kommen noch einige hinzu. Weil es bekannt war, worum es sich handelt nämlich um die Reorganisation der MBG, sind nicht viele gekommen, wohl 80—90 Personen, obwohl die Gemeinde 480 Glieder zählt. Der Leiter eröffnet die Versammlung mit Lied, Wort und Gebet. Vorne steht eine Wandtafel, auf der ein Plan gezeichnet ist, wahrscheinlich wie die reorganisierte Gemeinde aussehen soll. Der Leiter beginnt zu erläutern und zu fragen. Es herrscht eine bedrückende Stille. Wohl aller Augen sind auf die Tafel gerichtet. Die Diskussion kommt nur langsam in Fluß, denn die Frage ist neu und für einen uneingeweihten wohl wie ein versiegeltes Buch. Nach längerem Hin und Her kommt die Versammlung zum Schluß.

Daß die Welt mit Macht in unsre Gemeinde eindringt und es kein Aufhalten gibt wie in den letzten Jahren wiederholt von Predigern mit Bedauern gesagt wurde, ist auch jedem ernstdenkenden Glied der Gemeinde bewußt, auch daß wir einer tiefen Buße und Reinigung bedürfen. So sagte Br. B. B. Janz 1954 in seiner Predigt auf der Kanadischen Konferenz, an deren Schluß es unter anderem heißt: Ach, daß eine allgemeine Neubelebung, Buße und Reinigung in all unsern Gemeinden von Küste zu Küste ginge! Ach, daß wir irdisch ärmer und geistlich reicher wären! Ach daß die Konferenz selbst in Buße und Beugung eintreten möchte! . . . War das nicht ein Ruf im Auftrag Gottes! Ob der Ruf überhört wurde? Was soll Reorganisation dazu tun? Es fuhren jetzt wohl die meisten innerlich unbefriedigt nach Hause, auch meine Frau und ich. Es war spät geworden. Wir lasen ein Wort Gottes, beteten und begaben uns zur Ruhe. Ruhe? Nein, der Schlaf floh meinen Augen. Manche Erinnerungen wurden in meinem Gedächtnis wach.

Lang, lang ist es her, als Br. P. und ich (Br. P., ein älterer ordinierter Prediger aus dem Süden Rußlands, treu als Prediger, treu in seinem Beruf als Lehrer) unter den mit Sternen besäten Tropenhimmel des Südens saßen. Es war ein schwüler Abend. Während Leuchtkäferchen und Fledermäuse durch die Luft schwirren, Käfer im Laub der Bäume zirpten und der heiße Nordwind den rieselnden Sand vor sich hintrieb, lauschte ich, als der Jüngere, mit großem Interesse den Erzählungen des lieben, nun schon längst heimgegangenen Bruders vom Werden, Wachsen, Gedeihen, von Freuden und Leiden der MBG in Rußland. Ob unsre jungen Leute sich heute dafür interessieren? Nach einer kurzen Pause des Schweigens sagte Br. P.: „Bruder K., ich werde dir was sagen, und zwar mit schwerem Herzen. Die Brüdergemeinde ist im Absinken." Auf meine bestürzte Frage, ob die MBG denn nicht auf Gottes Wort gegründet sei, sagte Br. P.: „Sag mal, waren die sieben Gemeinden in Kleinasien nicht auch auf Gottes Wort gegründet?" Auf meine bejahende Antwort sagte der Bruder: „Und wo sind sie geblieben? Die Gemeinde sinkt."

Br. B. B. Janz sagte in seiner Konferenzbotschaft 1954: „Die Gemeinde sinkt ab." Br. A. H. Unruh sagte: „Die Brüdergemeinde ist auf der Höhe gewesen, jetzt geht sie hinab." Kürzlich sagte ein Prediger von der Kanzel: „Die Brüdergemeinde hat ihr Zeugnis verloren. Es reiht sich Glied an Glied wie an einer Kette. Mir geht es wie dem Psalmisten Asaph: ‚Ich dachte ihm nach, daß ich's begreifen möchte, aber es war mir zu schwer' (Ps. 73, 16)." Da heißt es in den Versen 21 und 22: „Da es mir wehe tat im Herzen und mich stach in meinen Nieren, da war ich ein Narr und wußte nichts; ich war wie ein Tier vor dir." Dunkel hatte Asaph umhüllt. Da dringt ein Lichtstrahl in das Dunkel, und Asaph ruft aus: „Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an. Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde" (Verse 23—26). Welch ein herrlicher Trost! Auch ich war betrübt, war eingeschlafen und träumte, als hätten wir als MBG einen Obstgarten (Pfirsiche) um unser Bethaus. Die Bäume hatten wohl Blätter, aber keine Frucht. Der Boden war hart, sehr hart. Nun sollte der Boden gelockert werden, wozu sich der Vorstand der Gemeinde (der Leiter, sein Gehilfe, Prediger, Diakone und manche andere Brüder) versammelte. Auch war ein Bruder mit Traktor und Diskpflug dabei, um den Boden aufzulockern, konnte aber der vielen trockenen und tiefhängenden Aeste wegen nicht hindurchkommen. Da fingen Brüder an, die hinderlichen Aeste abzusägen; andere schafften die Aeste aus den Garten. Der Leiter und der Gehilfe überwachten die Arbeit. Endlich sagte der Leiter: „So, jetzt ist es genug." — „Nein", sagte der Gehilfe, „der Ast muß noch weg", und er zeigte mit erhobener Hand in den Garten.

Da erwachte ich. Ich dachte noch etwas nach, ob ich den Traum begreifen könnte; und mich umhüllte ein tiefer traumloser Schlaf.

In einer Weise redet Gott und wieder in einer andern, nur beachtet man es nicht. Im Traum, im Nachtgesicht, wenn der Schlaf auf die Leute fällt, wenn sie schlafen auf dem Bette, da öffnet er das Ohr der Leute . . ." (Hiob 33, 14—18).

Vor einigen Jahren erschienen wiederholt Aufsätze in der „Mennonitischen Rundschau" mit der bangen Frage vom Anfang oder Ende, und wo führt das hin? Die blieben unbeachtet. Und wo sind wir heute?

„Staroje rasruschim, notwoje postrojim" war ein Losungswort, das wir während der Revolutionszeit in Rußland täglich zu hören bekamen. So erging es auch mir im „Dscheljabinskij mestnyj karaulnyj Polk", wo ich als einziger wehrloser Jüngling unter tausenden Rotarmisten beinahe ein Jahr dienen mußte. Nun scheint es mir so, dieser Geist ist auch in unsre Gemeinden eingedrungen: Weg mit dem Alten! Ist das im Einklang mit Gottes Wort?

Ich möchte einiges erwähnen: „Grüßet euch mit dem heiligen Kuß" (Röm. 16, 16). „Grüßet euch untereinander mit dem Kuß der Liebe" (1. Petr. 5, 14; 1. Kor. 16, 20; 2. Kor. 13, 12; 1. Thess. 5, 26). So steht geschrieben, und daran ist nichts geändert, wenn wir es auch nicht mehr beachten. Der Bruderkuß hat für uns keine Bedeutung mehr, der mußte weg. „Du hast mir keinen Kuß gegeben; diese aber . . . hat nicht abgelassen, meine Füße zu küssen" (Luk. 7, 45). Maria schämte sich nicht, öffentlich dem Heiland die Füße zu küssen. Es waren wunderbare Gefühlsausbrüche als Folge der Sündenvergebung durch den Glauben. Jesus ließ sie gewähren und sagte zu Simon: „Ihr sind viele Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebt." Heute hört man wiederholt sagen: Bekehrung hat mit Gefühlen nichts zu tun. „Der Kämmerer zog seine Straße fröhlich."

Es gibt keinen Haß ohne Gefühle, so gibt es auch keine Liebe ohne Gefühle, nur sind die Gefühle verschieden. „Und er nahm den Kelch und dankte, gab ihnen den und sprach: Trinket alle daraus" (Matth. 26, 27; Mark. 13, 14). Die schlichte Form, wie Jesus sie gegeben hat, ist nicht mehr gut; es muß für jeden ein Gläschen sein, und das Stückchen Brot wird so klein, daß es kaum zwischen den Fingern zu halten ist, bis man es zum Munde führen darf. Als die Mode der kurzen Haare diktiert wurde, ließen in etlichen Monaten Millionen von Frauen und Mädchen ihr Haar, ihre Würde, schneiden.

Da eine Gemeinde ohne Zucht, die ein gegenseitiges Ueberwachen erfordert, kein wirkliches Leben führen kann, so ist es auch nicht zu vermeiden, daß auch Fragen der äußeren Tracht beleuchtet werden. Eine viel umstrittene Frage, die auch in den Kreisen der Schwestern Widerspruch und Ungehorsam mit sich gebracht hat, war die Frage der Haartracht. 1927 entschied unsre Generalkonferenz, daß das Schneiden der Haare im direkten Widerspruch zur Schrift steht (Geschichte der MBG, Seite 572 — 1. Kor. 11, 6). Dazu schreibt Br. A. H. Unruh unter anderem: „Vielfach haben die Schwestern ihren eigenen Willen gegen den Beschluß der Konferenz durchgesetzt, sind mit der Mode der Welt mitgegangen und kommen nicht unter die Zucht der Gemeinde infolge der Schwäche des Vorstandes. Es geht jetzt inbetreff dieser Frage nach Richt. 21, 25: „Zu der Zeit war kein König in Israel; ein jeglicher tat, was ihm recht deuchte." Soweit Br. A. H. Unruhs Geschichte der MBG, Seite 572.

Nun bitte eine Frage, die sich ein jeder selbst beantworten möchte: Wer war geistlicher, die Brüder der Generalkonferenz, unter denen doch manche Säulen der Gemeinde waren, oder die ersten Schwestern, die wegen Schneiden ihrer Haare ausgeschlossen werden mußten? In deren Spuren wandeln heute viele unsrer Schwestern. 1. Kor. 11, 3—6 sagt uns klar, daß die gläubige Frau auf keinen Fall verschnittenes Haar tragen soll. Es wird leider immer mehr zur Mode, daß Jesu Nachfolgerinnen das Gebot Gottes übertreten und dabei meinen, daß wir heute der modernen Welt Rechnung tragen sollen. Ferner wird mit frommer Großzügigkeit und Erkenntnislosigkeit gesagt: Der Herr sieht das Herz an, nicht den Bubikopf. Als ob ein Herz, das gegenüber den Forderungen des Wortes Gottes ungehorsam ist, dem Herrn angenehm wäre. Wenn die Bibel ausgelegt wird, so muß der moderne Gläubige noch vieles als unmodern aus der Bibel ausscheiden.

Wahre Jesusnachfolge äußert sich immer in unbedingtem Gehorsam dem Worte Gottes. Verschnittene Haare aber sind der sichtbare Ausdruck des Ungehorsams, sie bedeuten eine Vermännlichung. Muß es uns da Wunder nehmen, wenn beim weiblichen Geschlecht immer mehr „shorts" und Hosen überhand nehmen, alles Dinge, die dem Herrn ein Greuel sind. Jesus betete im hohepriesterlichen Gebet: „Heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit" (Joh. 17, 17). Wer als Jesu Nachfolger nicht den Weg der Heiligung geht, verfällt ohne es zu merken der Torheit der Welt und stellt sich in vielen Dingen ihr gleich. Die Schrift sagt: „Stellet euch nicht dieser Welt gleich" (Röm. 12, 2), auch nicht der modernen, denn die Welt war noch immer, zu allen Zeiten modern gewesen. (Soweit von A. Lüscher in „Verschnittene Haare in biblischer Sicht".) Heute ist es möglich, daß Schwestern, die aus unsern Bibelschulen kommen, den Beruf als Friseusen wählen und kommen nicht unter die Zucht der Gemeinde.

„Television", viel wurde vor einigen Jahren darüber geschrieben. Manche warnenden Stimmen konnte man hören von Aerzten, Lehrern, geistlichen Predigern und vielen andern. In einem Büchlein von W. Laser, Winnipeg, wird unter anderm auch erwähnt, wie die MBG dazu stehe. Eine Eingabe der MBG von Alberta an die Kanadische MBG-Konferenz 1958 sagte unter anderm: Als besondere Gefahr sehen wir in der Gegenwart das Eindringen der Fernsehapparate in unsre Heime. Diese Erscheinung ist uns und manchen andern zum Gegenstand ernster Besorgnis geworden. Es ist unsre Ueberzeugung, daß bei den gegenwärtigen Verhältnissen der Einfluß des T.V. sich sehr verderblich auf Heim und Gemeinde auswirken muß. Daher können wir nicht anders, als die schädlichen TV-Darbietungen zu verurteilen . . . Die Eingabe wurde von der Konferenz dem Fürsorgekomitee übergeben zur Beprüfung. Dann heißt es: Die von der MBG zu Alberta an die Konferenz eingereichte Frage veranlaßte das Fürsorgekomitee zu einer ernsten Beratung angesichts der großen Gefahr der Verweltlichung in unsern Gemeinden durch den Gebrauch von T.V., der zur Gleichstellung mit der Welt führt . . . Wir rechnen bestimmt damit, daß unsre verantwortlichen Brüder, Prediger und Diakone in dieser Sache in keiner Weise eine fragliche Stellung einnehmen und daß sie es nicht unterlassen, die Gemeinden vor dieser Gefahr für das geistliche Leben zu warnen. Ein unvoreingenommenes und gebetvolles Lesen der folgenden Schriftstellen sollte einem Gotteskinde Licht geben über den Gebrauch des Fernsehapparates und zu manchen andern Gefahren, die ihm in der Welt drohen: Joh. 2, 15—17; Matth. 6, 22. 23; 2. Mose 32, 25; Hebr. 12, 1. 2; Phil. 13, 17; 1. Kor. 10, 12; 1. Kor.8, 9—13. Dann heißt es weiter: Die Empfehlung wird von der Konferenz angenommen, indem die Delegierten ihre Zustimmung durch Aufstehen bezeugen. Und heute? Als es dem Teufel gelang, auch christliche Programme einzuschieben, da blieben auch „Lehrer" vor der Versuchung nicht verschont. Kein Wunder, denn Jesus wurde auch hart versucht, aber Jesus besiegte Satan mit dem Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes

(Eph. 6, 17). Er sprach „Es steht geschrieben", und Satan verstand, es bedurfte keiner langen Auslegung oder Erklärung. Nun mußte etwas getan werden. Die vor einigen Jahren vom Fürsorgekomitee unter Gebet und Flehen nach Gottes Wort verfaßte und von der Generalkonferenz angenommene Empfehlung wird verworfen. Nun ist nicht mehr Gottes Wort, sondern das Gewissen des einzelnen maßgebend. Heute kann ein Leiter unsrer MBG zu seiner Rechtfertigung, den Fernsehapparat in sein Heim eingeführt zu haben, sagen, es kommt auf den Knopf darauf an, wie man ihn dreht. Lieber Bruder, bist du dir sicher, daß alle Geschwister, über deren Seelen und Kinder du wachen und für die du einst Rechenschaft abgeben sollst (Hebr. 13, 17), die Kontrolle über sich und den Knopf, nur Gutes anzudrehen, haben, wie du sie zu haben meinst? Kannst du mit ruhigem Gewissen sagen: „Folget mir, liebe Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde" (Phil. 3, 17), oder hat 1. Kor. 8, 9 bis 12 uns nichts zu sagen? Wir scheinen nicht zu spüren, wie unsre Jugend geradezu trunken gemacht wird mit Gewalttaten, Zynismus und Sadismus, die durch Fernsehen in das Wohnzimmer, sogar schon in den Kindergarten hineingepumpt werden. In Versuchen an Oberschülern und Studenten ist der Nachweis erbracht worden, daß sich ein Film oder Fernsehprogramm wie eine Gehirnwäsche auswirken kann (Welt in Flammen — B. Graham, Seite 40). Millionen verbeugen sich treu jeden Abend vor ihrem Gott, dem Fernseher, statt sich unter der Leitung des Vaters als dem Oberhaupt um das Wort Gottes zu versammeln, wie es in früherer Zeit geschah. „Denn was der Mensch sät, das wird er ernten" (Gal. 16, 7), so heißt es am Schluß eines längeren Artikels betreff Fernsehen für unsre Jugend in einem christlichen Blatt. Hüten wir uns, Dinge in unsre Häuser zu nehmen, die durch Erfindungen der Menschen vom Satan benutzt werden, auch Kinder Gottes mehr in den Bereich seiner Wirksamkeit zu bringen. In biblische Norm des christlichen Lebens, an welche die MBG glaubt und lehrt, heißt es in Punkt 7 unter anderem: Tracht und Kleidung sollten so sein, wie sie einem Christen zukommen und vor dem Herrn annehmbar sind (1. Tim. 2, 8 bis 10). „So will ich nun, daß Männer beten an allen Orten und aufheben heilige Hände ohne Zorn und Zweifel. Desgleichen, daß die Weiber in zierlichem Kleide mit Scham und Zucht sich schmücken, nicht mit Zöpfen oder Gold oder Perlen oder köstlichem Gewand, sondern wie sich's ziemt den Weibern, die da Gottseligkeit beweisen wollen durch gute Werke" (1. Petr. 3, 3. 4).

Ferner heißt es vom Gebrauch des Tabaks und berauschendem Getränk irgend einer Art enthalten sich unsre Glieder (Spr. 1, 23. 31. 32). Von Plätzen der Sünde und weltlichen Belustigungen, wie Theater, Tanz und ähnliches, sollten unsre Glieder ferne bleiben nach 1. Kor. 6, 12; 10, 31—33; 1. Thess. 5, 22; 1. Joh. 5, 17; Röm. 14, 23.

In Punkt 9 heißt es unter anderm: Ehescheidung, Wiederverheiratung, wenn geschieden, oder heiraten mit einer geschiedenen Person ist gegen den Willen Gottes und der offenbaren Lehre der Heiligen Schrift (Eph. 5, 21—23; 2. Kor. 6, 14—18; Matth. 19, 3—9; 1. Kor. 7, 10. 11). Nun werden auch auf diese Grundsätze Pfeile abgeschossen. Es scheint, als sei es dem Teufel gelungen mit dem Eindringen der Welt in unsere Gemeinden, Plattformen zu errichten, von denen er nun seine feurigen Pfeile abschießt. Es ist wohl nur eine Frage der Zeit, wann auch diese Grundsätze fallen. Wagt jemand, Bruder oder Schwester zu ermahnen bezüglich Theaterbesuch, dann sind es die schönen, lehrreichen und christlichen Programme oder Filme, die da ziehen, und man beruft sich auf die Studenten des MBG-Bibelcollege, Winnipeg, die, wie man sagt, auch Theater besuchen. Dann geht es mir wie Thomas: „Ich will nicht glauben, es sei denn . . ." oder „Sollte es wahr sein?" dann wehe uns!

Man sollte die Camps für jungverheiratete Eheleute und Jugendliche aufheben, sagte neulich ein Prediger, dann würde man weniger über Ehescheidungen und Wiederverheiratung Geschiedener und dergleichen auf Konferenzen zu sprechen brauchen. Betreffs Theater, Hollywood, sagt Jones: Kann jemand leugnen, daß die Filme schmutziger sind denn je zuvor? Aber man nennt es nicht Schmutz, man nennt es Realismus. Warum lassen wir uns von ihnen zum Narren halten? Warum nicken wir eulenhaft, wenn sie uns erzählen, Obszönität sei eine gewagte Kunstform, und Unzüchtigkeiten seien in Wahrheit nur sozialkritische Anmerkungen (Welt in Flammen — B. Graham, Seite 26). Man spricht mit Begeisterung von den zu Tränen rührenden schönen christliche Programmen im Fernsehen und Theater und ist begierig, selbige zu sehen. Das T.V. hält Einzug und der Teufel lacht.

In der M.R. Nr. 18, 1967, Seite 1, Spalte 5, heißt es unter anderem: Die Stellungnahme zur Glaubwürdigkeit der göttlichen Inspiration der Bibel wurde überprüft. Die Resolution bestätigte die bisherige Behauptung der MBG, daß die Bibel das geschriebene Wort Gottes ist. Bitte eine Frage? Sollte es einige Jahre später in einer Resolution einer Konferenz der MBG heißen: Die bisherige Behauptung der MBG, daß die Bibel das geschriebene Wort Gottes ist, ist nicht mehr haltbar, denn es ist wissenschaftlich bewiesen usw., würde das etwas daran ändern, daß die Bibel das geschriebene Wort Gottes ist? Geht man da nicht zu weit? Steht es uns zu, zu übergrübeln, ob die Bibel das inspirierte, geschriebene Wort Gottes ist, und darüber zu entscheiden? Dann sind wir damit bald so weit wie in Betreff Haarschneiden, Fernsehen, Theater, Tanz und vieles andere. Kürzlich sagte ein Prediger in einer Radioansprache, daß jede gläubige Gemeinde einer der sieben Gemeinden in Offb. 2 und 3 gleiche. Wie sah der liebe heimgegangene Bruder B. B. Janz unsre Gemeinden vor 13 Jahren? Es ist als höre ich den Bruder in der Versammlung der Teilnehmer der Kanad. Konferenz von 1954 hineinrufen: „O Brüdergemeinde, wie bist du in bald hundert Jahren so schwach geworden im praktischen Leben und Wandel! Du hast ein so wunderschönes Bekenntnis, ganz apostolisch, eine großartige Organisation, schön überspitzt, mehr und mehr Form. Das Leben weicht, obwohl der Kern, gottlob, noch gesund ist. Die Krisis einer untergehenden Welt ist an Hand, so auch in Gemeinde und Konferenz . . . Und dann der so ernste Ruf zur Buße: Ach, daß eine allgemeine Neubelebung, Buße und Reinigung in all unsern Gemeinden von Küste zu Küste ginge! Ach, daß wir irdisch ärmer und geistlich reicher wären! Ach, daß das Treppenwaschen von oben anfinge, hinab bis in den letzten Winkel! Sagen auch wir vielleicht wie die Leute zu Michas Zeiten, „solche Predigt trifft uns nicht" (Micha 2, 6). Ich glaube, es wäre zu empfehlen, die ganze Konferenzbotschaft von B. B. Janz mehr zu beachten, oder geht's uns damit wie dem König Jojakim von Juda (Jer. 36, 23): „Und es geschah, so oft Jehudi drei oder vier Spalten vorgelesen hatte, zerschnitt sie der König mit dem Schreibermesser und warf sie in das Feuer, das im Kohlentopf war, bis die ganze Rolle vernichtet war"? Gleichen nicht viele Menschen in unsrer Zeit diesem König? Sie werden böse, wenn ihnen gesagt wird, daß dieses oder jenes, indem sie sich der Welt gleichstellen, der Schrift nach doch Unrecht ist. „Die Leute von Ninive werden auftreten am Jüngsten Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verdammen; denn sie taten Buße nach der Predigt des Jona" (Matth. 12, 41).

Die Gemeindezucht wird immer schwerer und schwächer. In den sieben Sendschreiben der Offenbarung wird die Verantwortung für die schlimmen Zustände auf fünf Gemeindeleiter gelegt, sagen wir, auf den Vorstand. Welche harte Anklage in Offb. 2 und 3! Die Gemeinde steigt nicht höher als der Prediger stand oder steht. (B. B. Janz' Geschichte der MBG, Seite 838.) „Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist", so heißt es an den Engel der Gemeinde zu Laodizäa in Offb. 3, 15. „Du sprichst, ich bin reich" (v. 17). O ja, wir haben schöne Kirchen, die neuen werden immer moderner auch mit Räumen für Sport und Spiel und wunderbaren Chören. Dazu sagte Br. B. B. Janz (Geschichte der MBG, Seite 836), der Chorgesang ist nun aufs höchste ausgebildet gerade in der Brüdergemeinde. Doch in den Dank für die Chorarbeit mischt sich eine Sorge, ob in dieses schöne Werk ein Modernismus eingetreten ist, nicht der Lehre, sondern der Kunst? Die Kunst geht vielfach über alles und überschattet die gesungene Botschaft und das Herz der Sänger und Dirigenten, und der Segen schwindet. Was würde Jesus dazu sagen? Auch werden in unsern christlichen Schulen gut eingeübte, oft recht weltliche Theaterstücke (Dramen) vorgeführt. Wenn sich dann zum Schluß (Gebet) der Vorhang etwas lüftet, eine Hauptdarstellerin sich anmutig vor die Versammlung verneigt, rauscht ein ohrenbetäubender Applaus durch den Saal. „Stellet euch nicht dieser Welt gleich" (Röm. 12, 2). Dann heißt es da in Offb. 3, 17 weiter „und weiß nicht".

Was wußte die Gemeinde nicht? Ach, wir haben, wie auch ich weiß, manches Positive aufzuweisen, das ja zu Genüge in unsern christlichen Blättern und Vorträgen beleuchtet wird, weshalb ich nur einiges Negatives hervorgehoben habe. Was wußte die Gemeinde zu Laodizäa nicht? O, daß sie elend, jämmerlich, arm, blind und bloß war. Das war ja das Traurigste, daß der Engel der Gemeinde das nicht wußte, nicht sah. Ist das möglich? Ja, die Bibel sagt es? Ja, sagst du vielleicht, die Engel der Gemeinden damals waren ja auch nur ungebildete Leute, Fischer, Handwerker und dergleichen. In unsrer aufgeklärten Zeit, da wir doch in den meisten unsrer Gemeinden gut ausgebildete, moderne Pastoren haben, ist solche Blindheit kaum möglich. „Sehet an, lebe Brüder, eure Berufung, nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen, sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt . . ." (1. Kor. 1, 26. 27). „Ich rate dir, daß du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, daß du reich werdest, und weiße Kleider, daß du dich antust und nicht offenbart werde die Schande deiner Blöße; und salbe deine Augen mit Augensalbe, daß du sehen mögest" (Offb. 3, 18). Amen

Euer geringer Mitpilger nach Zion,
Abr. Klassen.

Aus Leserbriefen

Mequon, Wis., USA.

Gerne sage ich Ihnen daß die „Mennonitische Rundschau" noch das einzige christliche Blatt ist das ich lese, da es noch einwandfrei auf biblischem Grund steht und seine Farbe nicht gewechselt hat. Ich danke allen, die daran arbeiten! Ich bitte Sie, werden Sie nie modern in Anschauung und Lehre! Die Gefahr ist in unserer Zeit sehr groß, dem Sog der Modernität zu erliegen. Die Verantwortung aller christlichen Redaktionen ist gewaltig, Gottes Wort wahr und richtig ganz schlicht unter die Menschen zu bringen, damit es seinen Segen nicht verliert.

Es ist erschreckend zu lesen, zu welchen „Erkenntnissen", Entdeckungen und Lehren heutige Theologen kommen. Sogar wenn sie, die sogenannten Theologen, Forscher in der Schrift und aller ihrer Zusammenhänge, wie Entstehung des Kanons, Entwicklungslehre u.a.m., sich andere, neuere, tiefere „Erkenntnis oder Einsicht" einstudieren. Es wäre doch wahrlich nicht nötig, die große Masse der Gemeinde, der Christen und der suchenden Welt damit zu erschrecken und zu verwirren!

Die „Mennonitische Rundschau" bringt uns die Briefe unserer Lieben, die heute noch zerstreut hinter dem Eisernen Vorhang wohnen. Sie bringt uns die Berichte ungekünstelt und natürlich und wahr. Man hat immer das wunderbare Gefühl: Man ist unter Brüdern! Es ist etwas von Daheim und man kann sich darauf verlassen.

Haben Sie vielen Dank und seien Sie alle dem Herrn anbefohlen!

Johannes Wessel, Rev.
11045 N. Cedarburg Rd.,
Mequon, Wis. 53092, U.S.A.

(Danke für Ihren ermutigenden Brief! — Red.)

Dr. B. J. Froese
Arzt und Chirurg
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Wpg. 15
Telefon 339-4678

Vancouver, B.C.

(MBG)

Weil Muttertag und Pfingsten in diesem Jahre auf einen Sonntag trafen, wurde in unserer Gemeinde der Muttertag auf den ersten Sonntag im Mai verlegt. Unsre Jugend hatte das Muttertagsprogramm in Deutsch. Das Programm enthielt plattdeutsche und auch hochdeutsche Gedichte. Es wurden uns auch Mütter aus Neros Zeiten, aus der Zeit, da die Sprüche Salomos geschrieben wurden, und Mütter aus dem 20. Jahrhundert vorgeführt. Passende Lieder wurden gesungen. Nach dem Programm erhielten die älteste und die jüngste Großmutter je einen Topf mit blühenden Blumen. Zum Schluß dankte unser Gemeindeleiter der Jugend für das schöne Programm.

Unsre Jugend ist sehr tätig in der Ausbreitung des Evangeliums. Br. Walter Plett geht einmal monatlich mit einer Gruppe Jugendlicher nach dem Blindenheim, wo sie den geprüften Leuten mit Liedern und mit dem Worte Gottes dienen. Eine andere Gruppe dient mit Liedern und Zeugnissen in der „Union Gospel Mission".

Am Pfingstsonntag hatten wir abends Tauffest. Vormittags besuchte uns Br. W. Classen und sprach anhand von Apg. 8, 29—39 über die Taufe des Kämmerers.

Am 21. Mai brachten zwei Bibelschüler je ein Zeugnis von ihrem Ergehen in der Bibelschule. Am Abend hatte der Kinderchor, den Schwester Roland Giesbrecht leitet, den Abschluß für den Sommer. Im Laufe des Winters hatte der Chor fleißig geübt, und nun wurde das Eingeübte vorgetragen. Es war uns eine Freude, die englischen und die deutschen Lieder zu hören. Br. D. Wiens hielt eine Ansprache zum Thema „Was erzählt uns der Frühling?".

Am 27. Mai war die Jahresversammlung unsrer Gemeinde. Die Berichte von verschiedenen Zweigen der Gemeinde wurden in den meisten Fällen mit einem Schriftwort eingeleitet. Wir haben uns gefreut, daß in der Gemeinde eine allgemeine Arbeitsfreudigkeit herrscht. Möge der Herr durch die Treue in der Arbeit der Gewählten verherrlicht werden!

Die Lehrer in unsrer Schule für die deutsche Sprache haben nun ein Jahr nach dem neuen Plan gearbeitet, der im verflossenen Sommer von einzelnen Lehrern ausgearbeitet wurde, und das hat sich gut bewährt.

*

Abschlußprogramm unsrer Schule für Deutsch

Nach einer Arbeitszeit von 33 Sonnabenden konnte diese Schule am 30. Mai mit einem schönen Programm zum Abschluß gebracht werden. Das Thema der Schlußfeier war „Die Wunder Gottes in der Natur".

Alle Schüler sangen gemeinsam „Wer recht in Freuden wandern will". Dann wurde die Versammlung vom Leiter der Schule, Br. H. Wiens, begrüßt. Er bedankte sich bei den Gemeinden daß man die Kinder in die Schule geschickt hat und daß man die Kirchen zum Unterricht zur Verfügung gestellt hatte.

Unser Gemeindeleiter, Br. D. B. Wiens, las Luk. 16, 2: „Tue Rechnung von deinem Haushalt." Es folgten dann Lieder, Gespräche und Gedichte, die dem Thema entsprachen und zur Ehre des Herrn vorgetragen wurden. In den meisten Fällen war die Aussprache klangvoll und klar. Es war, wie ein Prediger sagte, kein englisches Deutsch, sondern ein deutsches Deutsch. Wir sind den 17 Lehrern und Lehrerinnen sehr dankbar für ihren Dienst an 289 Kindern!

Die 6. Klasse hatte in diesem Jahre 24 Schüler. Seit Beginn der Schule war die austretende Klasse noch nie so groß. Zum Schluß wurde die ganze austretende Klasse nach vorne gerufen, und jeder Schüler erhielt sein Zeugnis und ein Geschenk. Außerdem wurden aus jeder Klasse zwei der besten Schüler mit je einem Geschenk bedacht. Der Leiter des Schulkomitees, Lehrer Zukowski, hob in seinem Schlußwort noch einmal den Vorteil der zweiten Sprache hervor. Er meinte, die deutsche Sprache trage viel dazu bei, daß jung und alt einander besser verstehen lernen.

Den Schluß machte Pred. Gebauer. Er betonte: Die Gemeinden brauchen diese Schule zur Stützung der deutschsprechenden Gemeinden. Dann sprach er das Schlußgebet. Nach dem Schlußlied „Nun ruhen alle Wälder" wurde die Versammlung entlassen.

Peter Rahn, Korr.

Kitchener, Ontario

(MBG)

Wir haben in diesem Jahr einen verhältnismäßig kalten Frühling mit leichten Nachtfrösten Ende Mai.

Da unser Gemeindejahr am 31. Mai abschließt, hatten wir im letzten Monat vier Gemeindestunden, um alle Arbeit, die der Herr dieser Gemeinde anvertraut hat, wieder auf ein weiteres Jahr zu regeln. Br. F. C. Peters hat zugesagt, der Gemeinde noch weitere drei Jahre als Pastor zu dienen. Br. H. H. Dück ist wieder als sein Gehilfe gewählt worden. Br. C. J. Isaac war zehn Jahre Leiter der Sonntagsschule und trat zurück. Br. Henry Wiens wurde für diesen Dienst gewählt. Wir wünschen allen Arbeitern in der Gemeinde Gottes Segen und wollen für sie beten.

Br. Kurt Käthler ist Korrespondent für die M. Rundschau für das kommende Jahr. (Wir begrüßen den neuen Berichterstatter. Br. Jakob Kutz hat viele Jahre treu und pünktlich von der Gemeinde und auch darüber hinaus berichtet. Ihm gebührt Dank und Anerkennung! — Red.)

Die zwei Brüder Henry und Edward Wiens (nicht leibliche Brüder) waren in der dritten Woche der Ausstellung in Montreal. Sie dienten da als Berater im Pavillon „Sermons from Science". Am 28. Mai teilte Br. E. Wiens kurz von den Erfahrungen mit, die sie in diesem Dienst hatten. Es werden 16 wissenschaftliche Filme, die vom „Moody-Bibelinstitut" kommen, jeden Tag gezeigt. Auf diesen Filmen ist zu erkennen, wie Gott auch ein Herr über die Natur und die Wissenschaft ist. Dieser Saal hat 300 Sitzplätze und ist immer voll oder manchmal auch überfüllt. Nach jedem Film ergeht eine freundliche Einladung, in einem kleineren Nebenraum (mit 55 Sitzplätzen) noch einen Film zu sehen mit dem Dr. Leighton Ford eine kurze, entschiedene Botschaft bringt und auffordert, sich für Christus zu entscheiden. Nach dem Film sprechen Berater die Leute an und fragen, ob sie wiedergeboren sind oder eine Entscheidung für Christus machen wollen. Die Antworten sind sehr verschieden. Manche haben sich im Glauben wieder zurechtgefunden, andere treffen diese wichtige Entscheidung. Dieser Pavillon „Sermons from Science" hatte in drei Wochen 54 000 Besucher. Von denen blieben 16 000 zurück, um den zweiten Film zu sehen. Es wurden 350 Entscheidungen für Christus gemeldet. Es wird der Gemeinde sehr warm ans Herz gelegt, für die Arbeiter sowie für die Neubekehrten zu beten. Ueberhaupt wird es als ein Wunder angesehen, daß dieser Pavillon auf der „Expo 67" ist wenn man an all die Hindernisse denkt, die aus dem Weg zu räumen waren. Br. Ernst Dyck, der die MBG-Mission in Quebeck leitet, bezeugte auch, daß es ein Wunder ist, daß dieser Pavillon eröffnet wurde und daß der Besuch so zahlreich ist. Es kommen sehr viele Leute, die wohl kaum je eine andere Gelegenheit haben, das Wort Gottes zu hören. Br. E. Wiens sagte, daß unter den Besuchern des Pavillons auch Priester und Nonnen sind. Eine Vorsteherin eines Klosters sagte, daß es ihr sehr gut gefallen hatte, was da gezeigt wird, sie wolle allen Nonnen ihres Heimes empfehlen, diesen Pavillon zu besuchen.

Mittwoch, am 24. Mai, besuchte Br. Heinrich Derksen, Missionar vom Kongo, unsre Gemeinde zeigte Bilder und gab einen Bericht über die Arbeit für den Herrn.

Am 27. Mai wurde zum ersten Mal in der Provinz Ontario ein MCC-Ausruf abgehalten, und zwar in der Arena in New Hamburg. Es wurde von allen Mennoniten, die die Arbeit des MCC unterstützen, verschiedene Sachen zusammengebracht, wie „Quilts", Schürzen, Fußbänkchen, Gartenmöbel, Gebäck und viele ander Sachen. Diese alle wurden versteigert. Auch wurde gekocht, und „Pies" wurden gebacken, so daß alle Erschienenen ein volles Mittagessen oder auch einen leichten Imbiß kaufen konnten. Die Beteiligung war sehr gut, und die Reineinnahme belief sich auf etwa $29,000, mehr als man erwartet hatte.

Geschw. Reynold und Gudrun Mathis, die drei Jahre als Lehrer in Blantyre, Malawi, Afrika, gedient haben, werden in nächster Zukunft zu Hause erwartet.

Nach langem Warten kehrt der Sommer auch bei uns in Ontario ein, wofür wir dankbar sind. In den letzten drei Tagen stieg das Thermometer schon bis auf 80 Grad Fahrenheit.

Schw. William Bärg erholt sich von einer Operation und war am 4. Juni wieder im Gottesdienst.

Pred. H. H. Janzen ist gesundheitshalber vorzeitig von Südamerika zurückgekehrt, wo er im Auftrag der Missionsbehörde diente.

Die Brautleute Betty Dörksen, Tochter der Geschw. Jakob Dörksens, Port Rowan, und John Thießen, Sohn der Schw. Agnes Thießen, Kitchener, wurden in unsrer Gemeinde aufgeboten.

Am 4. Juni war für alle Lehrer der Sommerbibelschule eine Konferenz, auf der die künftige Arbeit besprochen und geplant wurde. Vertreter der „Scripture Preß" dienten mit Vorträgen und Ansprachen. Leiter der Sommerbibelschule ist Pred. J. Neufeld, Niagara-on-the-Lake. Laßt uns für diese wichtige Arbeit beten. Manche Kinder hören anders nichts von der Liebe Gottes.

Der jährliche Ausflug der Sonntagsschule und der Gemeinde wird für den 24. Juni auf Knipfels Farm geplant.

K. Kaethler, Korr.

Abbotsford, B.C.

Vom MBG-Bibelinstitut wurden unlängst 26 Schüler graduiert, vom MEJ 51.

Vom Bibelinstitut der MG von B.C. wurden 8 Schüler graduiert.

Außer den in M.R. Nr. 15 erwähnten sechs Krankenschwestern wurden am 5. Mai vom General-Hospital in Vancouver noch folgende graduiert: Lora Janzen, Elsie Löwen, Hilda Siemens, Ruth Enns und Betty Haak.

Frl. Irene Dörksen, H. G. Dörksens Tochter von hier, fuhr mit 39 Studenten der Universität von B.C. nach Westdeutschland, um dort an einem Projekt von Arbeit und Studium teilzunehmen. Sie ist Studentin im dritten Jahr in „Arts". Es ist ein Austausch von Studenten zwischen der deutschen Bundesrepublik und Kanada.

Im MSA-Hospital starb Frau Helena Rempel, 76. Sie war in Rußland geboren, vor 43 Jahren eingewandert und hatte 29 Jahre hier gewohnt. Es hinterbleiben ihr Ehemann, 5 Söhne, 8 Töchter, 55 Enkel- und 19 Urenkelkinder.

Gestorben ist Johann Haak, 76. Er war in Rußland geobren und vor 16 Jahren hier eingewandert. Er hinterläßt seine Ehefrau, 1 Tochter, 3 Enkelkinder, 1 Bruder Henry in Clearbrook, 1 Bruder und 4 Schwestern in Deutschland.

Im Menno-Altenheim verschied Witwe Maria Fast aus Richmond in ihrem 91. Lebensjahre. Geboren war sie in Rußland, war vor 43 Jahren eingewandert und hatte in B.C. 20 Jahre gewohnt. Es hinterbleiben 5 Söhne, 2 Töchter, 20 Enkel- und 31 Urenkelkinder.

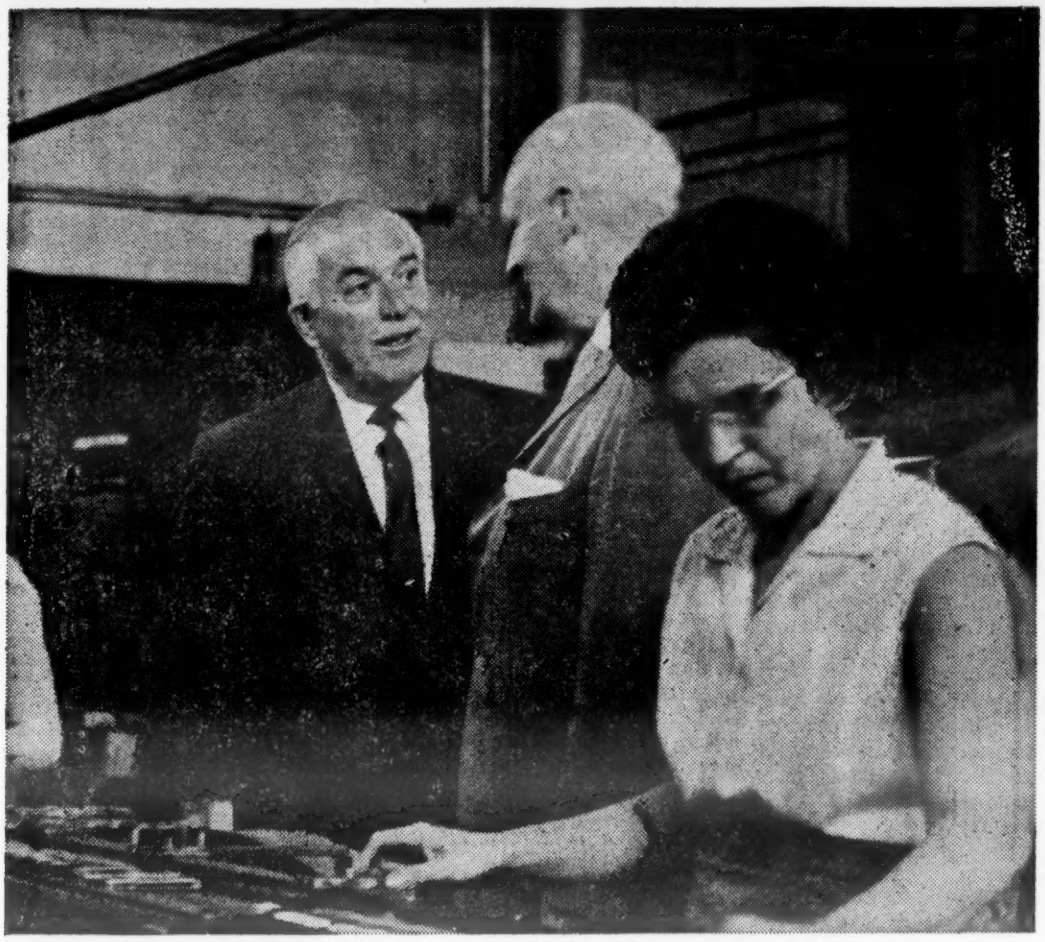
Es starb hier Frau Maria Boldt, 75. Geboren war sie in Südrußland, war vor 37 Jahren eingewandert und hat 10 Jahre hier gewohnt. Sie überleben ihr Ehemann, 2 Töchter, 2 Enkelkinder und 1 Bruder George Sawatzky in Rosemary, Alberta.

Es mangelt hier schon an Regen, und man befürchtete einen sehr trockenen Frühling, aber am 29. Mai fing Regenwetter an und es wurde kühl.

Korr.

Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

LOEWEN
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle.
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 533-8695
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.



REVENUE TAX INFORMATION SERIES NO. 8

Die Steuer wird nur einmal aufgelegt

Mr. Joe Doig, Batteriefabrikant, diskutiert die Steuer mit dem Provinzfinanzminister Gurney Evans.

J. Doig: Viele Konsumenten befürchten, daß Preise aller Waren steigen werden, weil alle Materialien, die Fabrikanten benutzen, beseuert werden.

Gurney Evans: Das stimmt nicht, Herr Doig. Rohstoffe und Bestandteile zur Herstellung von Waren sind steuerfrei. Wir besteuern Waren nur einmal, und zwar am Abschluß des Prozesses.

J. Doig: Ich weiß, daß Fabrikanten eine Lizenznummer für Ausnahmen von Besteuerung erhalten. Bezieht sich das auch auf Verteiler, Großhändler und Detailhändler, die die Waren handeln?

Gurney Evans: Ja, im allgemeinen, wenn Waren im Detailhandel besteuert werden, werden sie bis dann nicht besteuert, bis sie den Konsumenten erreichen. Jedoch wenn Sie z.B. Büromöbel oder Briefköpfe kaufen zahlen Sie Steuer, weil Sie der Konsument sind.

J. Doig: In unserm Geschäft wissen wir, daß normal Ersatzbatterien steuerbar sind. Gilt das auch für Batterien, die speziell für Hörapparate für Schwerhörige hergestellt sind?

Gurney Evans: Nein, Batterien speziell für Hörapparate sind steuerfrei, weil die als medizinische Mittel gelten.

Andere Steuerauskunft

In jedem Teil der Stadt und Provinz gibt es einen urteilsfähigen Beamten, der es auslegen kann, wie sich der „Tax Act" auf Ihr Geschäft bezieht. Wenn nicht, wenden Sie sich um Auskunft an die „Taxation Branch", Norquay Building, Winnipeg.

Bei gelegentlichen Geschäftstransaktionen zwischen zwei Personen, also nicht durch bestehende Geschäftshäuser, wird keine Steuer erhoben. Das bezieht sich auch auf Artikel, die durch Annoncen verkauft werden, aber nicht auf Motorfahrzeuge, die registriert werden müssen.

MANITOBA GOVERNMENT

The Revenue Tax Branch, Treasury Department, Hon. Gurney Evans, Provincial Treasurer.

Krise im Nahen Osten

(Fortsetzung von Seite 3—4)

Persischen Golfes oder des Mittelmeeres zu verwirklichen. Dieses Ziel wäre nur durch die Vernichtung Israels zu erreichen, für die sich die Araber erkenntlich zeigen würden.

Die Mehrheit der Experten in Washington glaubte nicht, daß die Sowjetunion so hoch spielt. Sie kann das gleiche durch die systematische politische Penetration des Nahen Ostens erreichen, wo sie Amerika in dem Jahrzehnt seit der Suezkrise aus der Position der führenden Macht verdrängt hat. Eine möglichst in die Länge gezogene Krise dient den russischen Interessen sogar besser als ein riskantes Kriegsabenteuer.

Alles spricht dafür, daß sich die Nahost-Kontroverse innerhalb und außerhalb der UNO über Wochen und Monate erstrecken wird — eine ideale Gelegenheit für den Kreml, durch die Drohung mit einem zweiten Kriegsschauplatz die amerikanische Moral in Vietnam zu untergraben. Damit steigt die Aussicht, Hanoi vom Druck des Bombenkrieges zu entlasten. Gleichzeitig widerlegt Moskau den chinesischen Vorwurf, es unternehme nichts, um die Amerikaner von Vietnam abzulenken, obwohl es die Mittel dazu hätte.

Es war seit Monaten zu beobachten, wie fast täglich für die Sowjets die Versuchung größer wurde, die Isolierung der USA durch den Vietnamkrieg zu einem politischen Coup auszunützen. Von den notorisch schwachen Stellen im amerikanischen Panzer standen den Russen zwei besonders verwundbare — Berlin und der Nahe Osten — zur Wahl. Daß die Entscheidung gegen Berlin fiel war folgerichtig, weil damit automatisch wieder das alte Vertrauensverhältnis zwischen Amerika und Deutschland hergestellt und der Zerfall der NATO aufgehalten worden wäre.

*

England — Niemand in Washington hegt ernsthaft Hoffnung, daß die gegenwärtigen diplomatischen Manöver irgendwelche Erfolge haben können. Die Anhänger Israels sprechen mit unverhohlener Verachtung von den Vereinten Nationen. Man gibt nicht einmal der geplanten Erklärung der seefahrenden Nationen, daß der Golf von Akaba ein internationaler Schiffahrtsweg sei, eine Chance, den diplomatischen toten Punkt überwinden zu können. Aber wenn irgend jemandem die Schuld daran zugeschoben werden soll, dann würde es der texanische Präsident verständlicherweise vorziehen, wenn nicht er diese Person ist. Deshalb kommen ihm Harold Wilson — und Großbritannien — gerade recht. Sie sollen sein Blitzableiter werden.

*

Israel — Der neue israelische Verteidigungsminister, General Moshe Dayan, hat in Tel Aviv zu erkennen gegeben, daß er eine diplomatische Lösung des Nahost-Konfliktes einer Entscheidung mit kriegerischen Mitteln vorziehen würde. Im Pressehauptquartier der Armee ließ er jedoch ebenso deutlich erkennen, daß sein Vertrauen in die Vereinten Nationen äußerst begrenzt ist. Dayan betonte, Israel könne sich mit der Schließung der Straße von Tiran nicht abfinden. Er fügte hinzu: „Ich erwarte und wünsche nicht, daß andere für uns kämpfen." *

Das Bankhaus Rothschild hat aus dem Privatvermögen seiner Besitzer eine Million Pfund ($3 Mill.) für einen in London gegründeten Israel-Hilfsfonds gespendet. Mit der ohne jedes Aufsehen erfolgten Stiftung ist der erst vor wenigen Tagen eingerichtete Fonds auf 3,5 Millionen Pfund ($9,5 Mill.) angestiegen.

In Winnipeg, Kanada, sammelten die örtlichen Juden allein $1 Mill. für Israel.

*

UNO — Durch eine Schimpfkanonade gegen die USA bewies der sowjetische UNO-Delegierte Nikolaj Fedorenko vor dem Sicherheitsrat, daß sich der Nahost-Konflikt immer mehr zu einem Machtkampf zwischen Moskau und Washington zuspitzt.

Der Sicherheitsrat hielt am 3. Juni seine fünfte Sitzung seit dem Ausbruch der Krise ab, ohne sich auf eine der beiden Entschließungen einigen zu können, die von den Vereinigten Staaten und Aegypten eingebracht worden waren. Die Hilflosigkeit der Weltorganisation droht nach Ansicht vieler Beobachter das Ansehen der UNO ebenso nachhaltig zu untergraben wie der Abessinien-Krieg die Position des Völkerbundes.

Der französische UNO-Botschafter Roger Seydoux empfahl, die diplomatischen Bemühungen hinter den Kulissen fortzusetzen. Das war ein neuer Schlag für Washington, denn damit ist sicher, daß Frankreich sich nicht an der gemeinsamen Erklärung der seefahrenden Mächte beteiligen wird. Auf der Gegenseite ist auch die ägyptische Entschließung chancenlos, die Israel auffordert, die seit der Suezkrise nicht mehr existierende Waffenstillstandskommission einzusetzen.

Wie in seinen bisherigen Erklärungen sagte Fedorenko auch diesmal wenig über die Krise und nichts über die freie Schiffahrt im Golf von Akaba. Mit Rücksicht auf die Ausgänge der Ostsee und des Schwarzen Meeres ist die ungehinderte Passage in internationalen Wasserstraßen für Moskau ein „heißes Eisen". Dafür überschüttete er seinen amerikanischen Kollegen mit Schmähungen, wie man sie an dieser Stelle seit der Kubakrise nicht mehr gehört hatte.

*

Frankreich — Die Erklärung Staatspräsident de Gaulles zur Nahost-Krise hat in Frankreich heftige Proteste und eine scharfe Kritik in weiten Teilen der Oeffentlichkeit hervorgerufen.

Für die Demokratische Linke erklärte der Vorsitzende der sozialistisch-demokratischen Kammerfraktion: „Wir sind für Israel und gegen Nasser, und deshalb müssen wir die Stellungnahme der französischen Regierung bekämpfen."

Defferre nannte Nasser einen „Diktator", der mit seiner Vernichtungsdrohung gegen Israel „Hitlers Worte in Erinnerung ruft". Die Stellungnahme bringt nicht nur die scharfe Opposition der Sozialistischen Partei Frankreichs, die immer besonders enge Verbindung zu Israel unterhalten hat und deren Generalsekretär als Ministerpräsident 1956 ein Geheimbündnis mit Ben Gurion vor Beginn der Suez-Expedition schloß, zum Ausdruck, sondern auch die Konsternation, die nach den Worten de Gaulles, daß Frankreich „in keiner Weise und in keiner Frage gegenüber irgendeinem der Staaten, die Parteien in diesem Konflikt sind, „engagiert" sei, in weiten Kreisen des Landes herrscht.

Die öffentliche Meinung folgt der Regierung in ihrer Neutralitätspolitik, die de facto die arabischen Staaten begünstigt, weil sie jede Gegenwehr Israels gegen die rechtswidrige Blockade der Zufahrt zum Hafen Eilat als Aggression bezeichnet, nur widerwillig.

Nur die Kommunisten hatten von Anfang an die Partei der Araber ergriffen. Diese Haltung gefährdet die Einheitsfront der Linken in der Opposition. Die Kommunisten haben deshalb ihre Propaganda gegen Israels Politik mäßigen und das Existenzrecht des jüdischen Staates anerkennen müssen.

Brown's Drug Store

* * *

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden
prompt ausgeführt.

J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Telefon: 533-5775 und LE 3-2619
WINNIPEG, MANITOBA

IST SUEDAMERIKA IN IHREN REISEPLAENEN?

Nur $682 (kanadische Währung) von
Winnipeg nach Asuncion oder Buenos Aires oder
Montevideo und zurück
mit „Jet"-Flugzeug, natuerlich!
Um mehr Auskunft schreibe man oder rufe an

MENNO TRAVEL SERVICE
377 Henderson Highway, Winnipeg 15, Man. 339-5954

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: WH 3-7519

Dr. P. Enns, Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks
Ärzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags,
außer Mittwoch von 12 bis 3 Uhr.
Telephon 589-5306

KERWIN PHOTO LTD.
PARIS BLDG., 320 GARRY ST., WINNIPEG — 947-1445
- Ihr deutscher Fotohaendler fuehrt alle deutsche und japanische Kameras (still and movie) bester Qualitaet.
- Farb- wie auch Schwarz und Weiss-Filme werden sorgfaeltig behandelt beim Qualitaetsverfahren.
- Sie erhalten kostenlosen Film bei allen Auftraegen mit populaeren Schwarz- und Weiss- und Farbfilmen.
- Um sachverstaendigen Rat in Deutsch oder Englisch telefonieren, schreiben oder besuchen Sie

ERIC REIMER
* An Donnerstagen und Freitagen offen bis 9 Uhr abends *
* Kunden parken ihr Auto auf dem „Central Parking Lot" *

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway Winnipeg 16, Manitoba
Telefon: 334-4311
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

AUS ALLER WELT

Mexiko — Einen Kredit von 35 Mill. Dollar hat Frankreich Mexiko eröffnet, der dem Land eine bessere Ausnutzung seiner Meeresreichtümer und eine Reorganisation seiner Fischerei-Industrie ermöglichen soll.

* * *

Spanien — In Spanien herrscht bei Katholiken und Protestanten nach Berichten der katholischen Tageszeitung „Ya" Unsicherheit über die Zukunft des Protestantenstatuts. Dem spanischen Parlament sind 239 Aenderungsvorschläge zugegangen, die zur Zeit in den Ausschüssen behandelt werden. Diese reichen nach Berichten der Zeitung vom Vorschlag, das Gesetz ganz fallenzulassen, zu der Forderung, es weiter auszudehnen.

* * *

Dänemark — König Frederik IX von Dänemark gab offiziell die Verlobung seiner 23jährigen Tochter Benedikte mit dem 32 Jahre alten deutschen Prinzen Richard-Casimir zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg bekannt. Zuvor hatten Parlament und Regierung der Verbindung zugestimmt. Das bedeutet: Der Prinzessin bleibt auch nach der Hochzeit das Recht in der Thronfolge erhalten. Sie steht jetzt hinter ihrer Schwester Margrethe, die am 10. Juni den französischen Grafen Henri de Monpezat heiratet, an zweiter Stelle.

* * *

Frankreich — Die Einwohner der französischen Stadt Verdun haben sich zu früh gefreut; ihre Hoffnung, nach dem Abzug der amerikanischen Truppen deren wohlgepflegten Golfplatz in Besitz nehmen zu können, erfüllte sich nicht. Auf dem Gelände erschienen jetzt große Maschinen und schnitten den Rasen in Stücke von zehnmal zehn Meter; die Grasflächen wurden dann abgehoben, auf Lastwagen verladen und nach Deutschland gebracht.

* * *

USA — Zu drei Jahren Zuchthaus und zur Ausstoßung aus der Armee unter Verlust von Rang und Bezügen verurteilte ein Kriegsgericht in Fort Jackson (South Carolina) den amerikanischen Stabsarzt Howard Levy.

Der Facharzt für Hautkrankheiten hatte den Einsatz in Vietnam unter Hinweis auf die Nürnberger Urteile als Kriegsverbrechen angesehen.

* * *

Westdeutschland — Ein 18jähriger Autofahrer verlor bei Berchtesgaden auf abschüssiger Straße in einer Kurve die Gewalt über sein Fahrzeug und fuhr gegen eine Bank, auf der vor einem Gasthaus fünf Personen saßen; zwei von ihnen waren auf der Stelle tot, die drei anderen wurden schwer verletzt.

— Martin Niemöller, ehemaliger hessischer Kirchenpräsident und einer der Präsidenten des Weltrats der Kirchen, gehört zu den diesjährigen Trägern des Lenin-Friedenspreises, der anläßlich der Maifeier von der sowjetischen Regierung vergeben wurde. Niemöller erklärte, er werde diesen Preis annehmen. Ihn störe auch nicht der Name dieses Preises, denn es gebe schlechtere Namen. Früher einmal hat Niemöller gewiß nicht so gedacht. Ihn störte damals schon ein schlechter Name.

— Ein Höhepunkt im kulturellen Programm zum 13. Deutschen Evangelischen Kirchentag wird die Aufführung des „Kriegsrequiems" von Benjamin Britten am 22. Juni im Kuppelsaal der Stadthalle Hannover sein. Obwohl dem Kirchentag diesmal kein eigener Etat für kulturelle Veranstaltungen zur Verfügung stand, ist es mit Hilfe der Stadt Hannover und anderer örtlicher Träger gelungen, ein reichhaltiges Programm zusammenzustellen.

* * *

Schweiz — Der Grundstoffausschuß der Welthandelskonferenz hat Generalsekretär Dr. Prebisch beauftragt, einen Katalog über die Vorteile der Kennedy-Runde für die Entwicklungsländer zusammenzustellen. Beobachter haben festgestellt, daß seit Beendigung der Kennedy-Runde die Entwicklungsländer gegenüber den Industrieländern eine gemäßigtere Haltung zeigten.

Sowjetrußland und andere kommunistische Staaten, die nicht Mitglieder des Gatts sind, haben die Einberufung einer neuen Verhandlungskonferenz für ein internationales Weizenabkommen im Rahmen der Vereinten Nationen gefordert. Die Vertreter der UdSSR haben in Genf keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie sich dem im Gatt ausgehandelten Weizenabkommen nicht anschließen werden, weil sie auf anderen Gebieten keine Genugtuung erhalten hätten.

* * *

Aegypten — Aegypten habe jetzt sein Ziel gesetzt, die Lage im Nahen Osten wieder auf den Stand vor 1956 (israelischer Sinai-Feldzug) zu bringen. Im Gespräch mit dem früheren britischen Staatsminister Anthony Nutting, der aus Protest gegen die britische Suez-Politik 1956 zurücktrat, erklärte Nasser: „Israel nahm uns vor elf Jahren die Kontrolle über die Straße von Tiran weg. Wenn wir sie nun elf weitere Jahre kontrolliert haben werden, könnten wir vielleicht bereit sein, darüber zu diskutieren, aber nicht vorher." Im übrigen hatte er zu verstehen gegeben, daß ein Krieg unbedingt vermieden werden müsse — und nun hat er ihn schon verloren.

* * *

Ekuador — Die Verfassunggebende Versammlung Ekuadors hat in sechs Monaten eine neue Verfassung ausgearbeitet, die gleiche Rechte für Männer und Frauen, Schutz für uneheliche Kinder und das Prinzip von Volksabstimmungen über wichtige Fragen vorsieht.

* * *

Polen — Reisende des Schnellzuges Posen—Stolpmünde, die sich auf dem Bahnhof Neustettin ein wenig wunderten, warum ihr Zug über die Zeit hinaus stehenblieb, staunten noch mehr, als sie sahen, daß Polizisten den Lokomotivführer und seinen Mechaniker aus dem Führerstand holten; beide waren offenbar betrunken.

* * *

Berlin — Der Berliner Senat ist entschlossen, studentische Krawalle, die Ruhe und Ordnung der Stadt gefährden, in Zukunft unnachsichtig zu unterbinden. Er erließ ein generelles Demonstrationsverbot. Diese Schlußfolgerung zog er aus der Straßenschlacht während des Schah-Besuchs, bei der ein Student ums Leben gekommen war.

Als Folge der Tumulte wird es in Westberlin auf absehbare Zeit keine öffentlichen Demonstrationen mehr geben. Der Senat hat sie generell verboten. Der Regierende Bürgermeister Heinrich Albertz erklärte dazu: „Wir lassen uns nicht länger von einer Minderheit terrorisieren. Die Geduld der Berliner hat ein Ende. Sicherheit und Ordnung müssen gewährleistet bleiben." Der Justizsenator wird durch die Einrichtung von Schnellgerichten dafür sorgen, daß Ruhe und Ordnung gesichert werden.

JOHN SCHROEDER
arrangiert alle Ihre
Reisen in Kanada und im Auslande
P. LAWSON TRAVEL LTD.
1208 Royal Bank Bldg.
220 Portage Avenue, Winnipeg
Telefon: WH 2-8424

Beste Qualität
PARAGUAYER „YERBA MATE"
bestellen Sie von
FAMOUS FOODS LTD.
1315 East Hastings Street
Vancouver 6, B.C.
5 # für $3.50
Wir versenden überallhin

MODERNES DAMENGESCHAEFT
Große Auswahl in moderner Bekleidung — auch für vollschlanke Damen. — Aenderungen kostenlos.
Reimer's Dress Shoppe — 338-1655
Springfield Heights Shopping Centre,
1157 Rothesay St., Winnipeg 16, Man.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Tel.: 943-6688; Wohnung 489-2934
120 Adelaide St., Winnipeg

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry Street, Winnipeg 1, Man.

2 BESONDERS WERTVOLLE BUECHER:

• *Prophet wider Willen* — von Helmut Lamparter

416 Seiten mit ausführlicher Auslegung des prophetischen Buches von Jeremia, die in diesem und im nächsten Sonntagsschulviertel der MBG nützlich sein kann.
Die Auslegungen und praktischen Anwendungen dieses Buches werden jedem Sonntagsschullehrer zur Vorbereitung seiner Lektionen, jedem Prediger und andern Arbeitern im Reiche Gottes wertvoll sein.
Dieser Band handelt von Jeremias Berufung, von Gerichten über Israel und andere Völker, über Juda und Jerusalem, enthält aber auch Heilsbotschaften.

(Preis war $6.15) Spezialpreis $4.95

*

• *Jeremia, der Prophet tiefster Innerlichkeit und schwerster Seelenfuehrung* — von Jakob Kröker

292 Seiten mit 6 Teilen: Jedermann und die Reden seiner Prophetmission, seine Mission während Zedekias Regierung, seine Heilsschau von der zukünftigen Wiederherstellung, sein Prophetendienst während der hereinbrechenden Katastrophe, das fernere Schicksal der Juden, des Propheten schwere Erlebnisse und seine Weißsagungen über die Nationen. Tiefsinnig, praktisch und gut!

Preis $3.95

Bestellung mit „money order" richte man bitte an
BOOK STORE OF THE CHRISTIAN PRESS, 159 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Manitoba

Einladung

Die MBG in Boissevain, Man., ladet hiermit ein zur Ordinationsfeier des Br. P. Derksen zum Predigtdienst und des Br. P. Unrau zum Diakonendienst.

Die Feier beginnt 2.30 Uhr nachmittags (Sommerzeit), Sonntag, am 18. Juni.

Im Namen der Gemeinde
A. J. Fröse.

Bekanntmachung

„Brazilian International Choir"

Gegenwärtig bereist der Chor des theologischen Seminars „Londrina — Nord-Parana" Nordamerika und singt Lieder in portugiesischer und englischer Sprache, darunter echte brasilianische Volksgesänge. In ihren Trachten stellen sie das bunte Völkergemisch Brasiliens dar.

Nachdem der Chor eine Tour durch die USA gemacht hat, kommt er nach Ontario und singt in einigen Orten. Zur Information für diejenigen auf der Niagarahalbinsel und um Toronto, die Interesse an solcher Singgruppe haben (7 Sänger und 7 Sängerinnen), sei folgender Plan mitgeteilt:

Mittwoch, am 28. Juni — Park Ave. Church in Burlington.
Donnerstag, am 29. Juni — Collegiate Auditorium, Catharine St., St. Catharines.
Freitag, am 30. Juni — Calvary Church, Pape Ave., Toronto.

An all diesen Orten Beginn 7.45 Uhr abends.

Abgeschlossen wird die Reise des Chors am 2. Juli in Ottawa. Unser Enkel, Claus Klassen, gehört zu diesem Chor. Getragen wird diese Arbeit und der Chor von der „Oriental Missionary Society" mit Sitz in Winona Lake, Indiana, USA.

Peter Klassen, Queenston, Ont.

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 4—4)

die Ehefrau, 8 Töchter, 3 Söhne, 42 Enkel- und 17 Urenkelkinder.

— In Steinbach, Man., starb am 4. Juni zu Hause plötzlich Bruno Derksen, 43, Vizepräsident der Firma „Derksen Printers Ltd.". Die Begräbnisfeier war am 8. Juni in der Grace-Mennonitenkirche. Er hinterläßt seine Frau, 1 Tochter, 3 Söhne, seine Mutter, 2 Brüder und 2 Schwestern.

— Am 7. Mai taufte die MBG in Kelowna, B.C., Norman Bärg, Frau Chr. Willms, Alvin Derksen, Fred Stöß und Lilly Derksen.

— Vom 5.—14. August will die MBG-Behörde für Mission und Dienst in Winnipeg einen Orientierungskurs für Dienstkandidaten veranstalten.

*

Südamerika (nach „Mennoblatt")

Volendam, Paraguay — Alle Schüler wurden ärztlich untersucht. Die meisten leiden an Trachom.

Menno — Weil bei uns in diesem Jahr großer Lehrermangel ist, unterrichten Dr. W. Käthler und Frau in der Vereinsschule.

— Frau Gerbrand geb. Pries, B. Vista, wurde von einer Giftschlange gebissen und starb am 13. Mai daran. Frau Gerbrand war 65 Jahre alt und hinterließ ihren Mann, 10 Kinder und 46 Enkelkinder.

— Am Pfingsttage dieses Jahres wurden in Nord-Menno 80 Personen auf den Glauben getauft.

— Die Reise nach Bolivien ist nicht mehr schwierig, und die Besucher kommen von dort immer häufiger. Die bolivianischen Mennoniten kommen schon mit ihren eigenen Autos nach den Chacokolonien.

Fernheim — Es ist ein regenarmes Jahr. Die Erdnußernte ist infolgedessen schwach, da Erdnüsse sehr auf rechtzeitigen Regen angewiesen sind. Besser trug die Baumwolle, doch ist zu wenig angepflanzt worden, weil die meisten Bauern zum Erdnußanbau übergegangen sind.

— Pred. Martin August, der bis jetzt dem Altenheim in Filadelfia vorstand, zieht nach dem 1. Juni nach Blumental, wo er die Leitung der MBG übernehmen wird.

— Missionar Walter Rennert wandert nach Kanada aus. Das Missionskomitee hofft, daß er nach einem Jahr zurückkehrt.

Neuland — Lehrer Hans Nießen, der sich mit seiner Familie über ein Jahr zwecks Studium in Deutschland aufhielt, ist zurückgekehrt. Er übernimmt wieder die Leitung der MG. Im zweiten Halbjahr wird er auch wieder an der Zentralschule unterrichten.

— Am 17. Mai begann die MG-Bibelschule ihren Unterricht mit 19 Schülern unter der Leitung von Pred. Hans Nießen.

— Am 21. Mai war auf der Indianersiedlung „Campo Largo" eine Einweihung des neuen Missionshauses, des Krankenhauses und anderer Gebäude.

— Am ersten Pfingsttag wurden 30 Chulupi-Indianer getauft. Die Taufhandlung vollzog einer der Indianerprediger. Viele Indianer wie auch Mennoniten waren zu diesem Fest erschienen.

Adressenänderung

des Aelt. J. J. Thießen Saskatoon.
Alte: 443—3rd Avenue North, Saskatoon, Saskatchewan.
Neue: 501—3rd Avenue North, Ste. 44, Saskatoon, Sask.

Ein neues Buch
„Lost Fatherland"

The Story of the Mennonite Emigration from Soviet Russia (1921—1927) by Dr. John B. Töws

Das Erscheinen dieses Buches ist angekündigt. Es kommen fast täglich Bestellungen ein, und zwar bestellen einige Interessenten mehr als ein Exemplar. Eine Witwe schreibt: „Mein Mann ist vor zwei Jahren gestorben. Ich habe acht Kinder und möchte jedem ein Buch zu Weihnachten schenken." In einem anderen Briefe heißt es: „Einliegend finden Sie eine Geldanweisung von $25 für fünf Bücher, denn ich möchte jedem meiner Kinder ein Buch geben."

Vorbestellungen auf „Lost Fatherland" für $5 je Exemplar werden bis zum 5. August entgegengenommen und sind zu richten an Canadian Mennonite Relief and Immigration Council, 443 — 3rd Avenue North, Saskatoon, Sask. Der Versand der Bücher beginnt nach dem 15. Oktober von Scottdale direkt an die Besteller.

J. J. Thießen,
Saskatoon, Saskatchewan.

Einladung zur 57. Kanadischen Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinde vom 2.—5. Juli 1967

Die MBG in Coaldale und die naheliegenden MBG-n treffen im Auftrage der MBG-Bruderschaft in Alberta Vorbereitungen für die Aufnahme der Kanadischen MBG-Konferenz.

Wir heißen schon jetzt alle Delegierten und Gäste herzlich willkommen!

Es wäre für uns eine Hilfe, wenn alle MBG-n Kanadas uns rechtzeitig die Zahl der Delegierten zuschicken würden an folgende Adresse:

M.B. Conference,
c/o Box 207, Coaldale, Alberta.

Eure Ankunft hier am Freitag, Sonnabend und Sonntag (30. Juni, 1. und 2. Juli) werden Brüder auf dem Flugplatz, bei der CPR-Station und am Bus-Depot in Lethbridge sowie am Bus-Depot in Coaldale erwarten.

Man beachte bitte folgende Telefonnummern: Office Canadian M.B. Conference: 345-3611 und Coaldale M.B. Church: 345-3636.

Wolle unser aller Herr und Meister, Jesus Christus, seine schützende Hand über euch, liebe Geschwister, auf der Reise halten und unsre ganze Bruderschaft in den kommenden Tagen der Konferenz segnen! Wir empfehlen die Konferenz der besonderen Fürbitte, damit die Beratungen und Beschlüsse nach dem Wort der heiligen Schrift ausfallen: „. . . denn es gefällt dem Heiligen Geist und uns" (Apg. 15, 28, a).

Im Auftrage der MBG-Konferenz von Alberta,

die MBG zu Coaldale, Alberta.

CHARTER-FLUG NACH AMSTERDAM

Flug C — am 20. Juli von Toronto nach Amsterdam — hat Platz für 7 berechtigte Passagiere. Zurück geht der **Flug von Amsterdam nach Toronto am 30. August.** Der Flug kostet hin und zurück **$275.**

Man schreibe oder rufe an:

MENNONITE CENTRAL COMMITTEE (CANADA)
607 Paris Bldg., 259 Portage Ave., Winnipeg 2, Manitoba.
— Telefon: 943-0155 —

WILLIAM MARTENS & ASSOCIATES

Deutschsprechende Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare

301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Knoblauch ist gut für Sie!

Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker

Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Aadams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

PAKETVERSAND

NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
KLEIDER — 22 Pfd.
nach allen Gebieten der Sowjetunion. Schreibt uns um Preise u. Auskunft. Waren für Pakete sind bei uns auf Lager.

J.H. Unruh Agency
182 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man. — Tel.: 533-8618

ZU VERKAUFEN
Schweinestall
für 1200 (aber ohne Schweine), günstig zur Vergrößerung; nahe zum gepflasterten „highway", 45 Minuten von Winnipeg.
Man wende sich an
„Box F", Mennonitische Rundschau, 159 Henderson Hwy, Winnipeg 5

Haushaltshilfe
vollzeitige auch teilzeitige gewünscht
für das
Concordia - Hospital
Anmeldungen telefonisch
586-8005, Winnipeg

Die Mennonitische Lehranstalt in Gretna
sucht
zwei Lehrer

- einen für Chemie und Physik in Graden 11 und 12
- einen für englische und deutsche Literatur und Bibelkunde

Anmeldungen richte man bitte an
The Principal, Mennonite Collegiate Institute
Box 73, Gretna, Manitoba